Das Grab der Chriſtin.

Digitized by Google

Das

Grab der Christin.

Eine Legende

von

Heinrich Freiherr von Maltzan.

Leipzig, 1865.
Verlag der Dürr'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Notiz über das Grab der Christin.

Nur sehr wenige derjenigen, welche dieß Büchlein in die Hand nehmen, haben wohl eine Ahnung davon, was unter dem Namen, welchen sein Titelblatt trägt, gemeint sei. Da das Denkmal, welches man das „Grab der Christin" nennt, bis jetzt in Europa nahezu unbekannt geblieben ist, während seine Schwestermonumente in Aegypten sich doch allgemeiner Berühmtheit erfreuen, so sei es dem Verfasser gestattet, hier in einer kurzen Notiz auseinanderzusetzen, was denn eigentlich dieser Name, das „Grab der Christin", welcher Manchen vielleicht geheimnißvoll klingen möchte, bedeuten soll.

Das sogenannte Grab der Christin, von den Arabern Kubb-er-Rumija genannt, dessen Abbildung das Titelbild bietet, und das den Anknüpfungspunkt dieser Legende bildet, ist eines der kolossalsten Denkmäler des Alterthums in Algerien, von dessen Hauptstadt es nur fünf deutsche Meilen westlich, in der Nähe des Colonistendorfes Marengo, unweit der römischen Ruinenstadt Tipasa Mauritaniae, liegt. Seine Form scheint ursprünglich die einer regelmäßigen Pyramide gewesen zu sein, welche jedoch von den altägyptischen Mustern dieses Baustyls sich dadurch unterschied, daß sie auf einer vieleckigen, nach einigen auf einer zwölfeckigen Basis von beträchtlicher Höhe ruhte, die mit Säulen, Pilastern, Scheinpforten und andern architektonischen Verzierungen ausgestattet war. Die äußere Bekleidung des Denkmals ist freilich im Laufe der Zeiten theils eingestürzt, theils zerstört worden, und zwar durch

Digitized by Google

die Versuche mehrerer Herrscher von Algier, einen Eingang in das Innere zu entdecken oder bahnen zu lassen, um einen vom Volksglauben hierher verlegten, überaus reichen Schatz zu heben. Diese Versuche mißlangen stets, man entdeckte nicht nur keinen Eingang, sondern blieb auch darüber im Unklaren, auf welcher Seite man den wahren Eingang zu suchen habe. Das Einzige, was erreicht wurde, war, daß man zur Gewißheit gelangte, daß die drei Thore des Denkmals keine Thore, sondern nur Scheinpforten seien. Durch diesen Vandalismus ist die regelmäßige Form der Pyramide verloren gegangen, indem durch unregelmäßige Anhäufungen hinabgeworfener Steine, theils auf der Pyramide selbst, theils an ihrem Fuße, ein Chaos geschaffen wurde, welches den Eindruck, den dieses Denkmal vielleicht einst hervorzubringen im Stande war, jetzt nicht mehr gut beurtheilen läßt. Dennoch sind diese Zerstörungen nicht so bedeutend, um nicht zu gestatten, daß das Monument, aus einer gewissen Ferne gesehen, noch immer der Form einer Pyramide ähnlich sieht.

Das Grab der Christin hat eine Höhe von 126 Fuß, der Durchmesser seiner vieleckigen Basis beträgt 180 Fuß. Nach Berbrugger, einem französischen Gelehrten, welcher im Auftrag seiner Regierung das Monument erforschte, freilich auch nicht den Eingang zu demselben entdeckte, zeigt die Ruine Spuren von zwei verschiedenen architektonischen Bekleidungen, deren früheste vielleicht aus der Zeit der ältesten Könige dieses Theils von Numidien (der Massäsylier), deren spätere aus dem Zeitalter König Juba des Zweiten von Mauritanien stammen möchte, welcher Fürst in dem nahen Julia Cäsarea seine Residenz hatte. Von allen alten Autoren, welche über Nordwestafrika schrieben, ist Pomponius Maeta (De situ orbis Libr. I. Cap. VI.) der einzige, welcher dieses Denkmals erwähnt, das er Monumentum oder Monimentum commune regiae gentis (die gemeinsame Grabstätte der Königsfamilie) nennt. Welche Königsfamilie jedoch in dieser Grabpyramide ihre ewige Ruhestätte gefunden hat, das ist eine Frage, die bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit beantwortet wurde.

Jedenfalls steht fest, daß das Kubb-er-Rumija viel älteren Ursprungs

Digitized by Google

ist, als das Eindringen des Christenthumes in Nordwestafrika. Wie kommt nun also dieses Denkmal zu dem Namen: „Das Grab der Christin"? Hieran ist lediglich eine im Volksmunde vergangene Entstellung der ursprünglich phönicischen und später arabisirten Worte: „Kubb-er-Rumija", oder wie sie in ihrer ersten Form gelautet haben mögen, „Kubb-er-Rum", schuld. In der phönicischen Sprache, welche die Numidier der Küste von den Karthagern erlernt hatten, bedeutet „Kubb" ebenso wie im Arabischen: „die Grabstätte", und „Rum" heißt „königlich", also hat Pomponius Mala nur den phönicischen Namen übersetzt, wenn er von einem Monumentum regiae gentis spricht. Nun haben die Araber diesen phönicischen Namen in ihrem sprachverwandten Idiom zwar im Ganzen beibehalten; aber da das Wort „Rum" in der Bedeutung „königlich" in ihrer Sprache ungewöhnlich ist, und die Worte „Rumi" und „Rumija", welche „Christ" und „Christin" bedeuten, ihnen sehr geläufig sind, so ist nicht zu wundern, daß aus „Rum" mit der Zeit „Rumija" ward. Ebensogut hätte „Rumi" daraus werden können, aber, da die Sage dieses Denkmal zu einem Aufenthalt von Gespenstern machte und fast alle Gespenster bei den Arabern als weiblich gedacht werden, so gab der Aberglaube dem Wort „Rumija" den Vorzug und so entstand der Name des „Grabes der Christin", dessen heutige Form jedenfalls schon sehr alt ist, denn dieß Denkmal bildet schon seit Jahrhunderten den Kernpunkt zahlreicher Sagen, welche alle die fabelhafte Christin, die hier begraben sein soll, zum Gegenstande haben.

Um diese mythische Christin hat sich ein dichter Legendenkranz gesponnen. Einige behaupten, sie sei die Tochter des Grafen Julian gewesen, jenes hispanogothischen Häuptlings, welcher die Araber nach Spanien rief, um sich dadurch an König Roderich dafür zu rächen, daß dieser seiner Tochter die Ehre geraubt hatte. Andere wollen in ihr die Tochter des Tscherdscher oder Gregorius, des letzten byzantinischen Statthalters von Afrika, erblicken, die in arabischer Sklaverei endete. Eine dritte Sage macht sie zu einer Christensklavin voll wunderbarer Schönheit, Lieblings-

Digitized by Google

gattin eines Königs von Tlemſen oder Talamſen (der mittelalterlichen Hauptſtadt des heutigen Algeriens), welche die beſondere Vergünſtigung genoſſen hätte, ihrem Glauben treu bleiben zu dürfen, was ſonſt wohl zwar bei Türken häufig ſein mag, bei den Arabern des Weſtens aber eine große Ausnahme iſt.

Dieſe letztere Sage hat der Verfaſſer zum Vorwurf genommen und darauf ſeine Legende auferbaut, die übrigens weit entfernt davon iſt, eine rein arabiſche Legende zu ſein. Ueberhaupt ſind die meiſten arabiſchen Legenden über das Grab der Chriſtin nicht aufgezeichnet, ja ſie haben, ſelbſt im Volksmunde, nicht einmal eine beſtimmte Form angenommen, ſondern ſchwimmen durchaus im Nebelhaften, indem jeder Erzähler nach Belieben hier etwas wegläßt und dort aus ſeinem eigenen Kopfe Zuſätze macht. Bei der unbeſtimmten Form dieſer Sage mag es wohl einem Legendenſchmieder geſtattet ſein, zu derſelben das ſeinige hinzuzufügen, und wenn ſeine Zuſätze auch nicht immer im orientaliſchen Geiſte gefaßt ſein mögen, ſo ſind ſie eben auch nicht für Orientalen gemacht worden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. 3
II. 16
III. 44
IV. 53
V. 62
VI. 66
VII. 81
VIII. 84
IX. 91
X. 110
XI. 134
XII. 170
XIII. 186
XIV. 192
XV. 196
XVI. 204
XVII. 212
XVIII. 216
XIX. 234

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Grab der Christin.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Grab der Chriſtin liegt am Strande
Von Afrika auf öder Haide,
Die weit ſich, wie die Wüſte, dehnt
Im düſtern, ſonnverbrannten Kleide.

Groß, unermeßlich ſcheint die Haide;
Dort gränzt das Meer an ihren Sand,
Setzt fort die Unermeßlichkeit:
Es ſchweift des Menſchen Blick vom Strand

Hinüber zu den fernſten Wogen,
Doch ſcheint ohn' Ende ihm das Meer,
Des Aars Blick ſchweift noch weiter, doch
Unendlich ſieht die See auch er.

Digitized by Google

Dort ihre grauen Trümmerhaufen
Aus öder Stepp' erhoben hat,
Am Saum der Haide, Tipasa,
Der Märtyrer und Heil'gen Stadt.

Es tönt des Schakals heis'res Bellen
Nun durch der Straßen Einsamkeit,
Wo einst des Höchsten heil'ge Zeugen
Anstimmten Hymnen gottgeweiht.

Gen Osten eine Hügelkette
Sich streckt, umstrahlt vom Abendschein,
Auf ihrem Rücken stehen Zelte,
Beduinenzelte schwarz und klein.

Arab'sche Rosse wiehern laut,
Beduinenmädchen feiern Tänze,
Es glüht der Jüngling, wie er's sieht,
Und junge Frauen winden Kränze.

Auf ihrem Antlitz im Gebet
Die Greise liegen, weißumhüllt,
Der Knabe lauscht des Korans Worten,
Der Männer Psalm die Luft erfüllt.

Digitized by Google

Gehüllt in heil'ge Sabbathsſtille
Iſt die Natur und Jeder preiſt
Die Güte Allah's, die den Menſchen
Sich ewig alt und jung erweiſt.

Im Süd' der Haide wiegt der See
Halula ſeine trübe Fluth,
Die ſtammt, ſo kündet uns die Sage,
Aus eines Ungethümes Blut.

Wo nun der See, ein blühend Thal
Lag einſt; doch hauſt in ſeinem Grund
Ein böſer Drache. Der Bewohner
Schon viel' verſchlang des Unthiers Schlund.

Umſonſt zum Kampf hinausgezogen
Mit jenem Ungethüme war
Schon mancher Jüngling, er erlag
Des Drachens Zauber wunderbar.

Denn jenem Drachen war's gegeben,
Zu wechſeln zaub'riſch die Geſtalt,
Und kam ein Jüngling zu bekämpfen
Ihn mit des Schwertes Allgewalt,

Digitized by Google

So wechſelt ſchnell die Form der Unhold:
Der Jüngling ſieht ein Mädchen ſchön
Ganz plötzlich, voller Jugendreizes,
Statt jenem Unthier vor ſich ſtehn;

Ihn bannen zaub'riſche Gewalten,
Er naht mit offnem Arm dem Feind,
Voll Sehnſucht wähnt er ſüße Liebe,
Da trifft der Tod ihn unvermeint.

Indeß, trotzdem daß Viele ſchon
Dem Ungethüm zum Opfer ſanken,
Doch waren Neue ſtets bereit,
Erfüllt von krieg'riſchen Gedanken.

Sie trauten ihrer eignen Stärke,
Drum fielen ſie: nur Gottes Gnade
Den Streitern kann die Kraft verleihn
Zu dem verhängnißvollen Pfade.

Wer ſeiner eignen Kraft vertrauet,
Der rechnet falſch: ein Jüngling kam
Mit ſchwachem Arm und zarten Händen,
Doch Gottes Schutz er mit ſich nahm.

Digitized by Google

Eh' er zum Drachenkampfe hinzog,
Kehrt' er bei einem Heil'gen ein,
Und ließ ſein Haupt und ſeine Waffen
Von dieſem frommen Siedler weih'n.

Nun zog er fort zum grauſen Streite;
Und wie der Drache ihn erblickt,
Schnell wechſelt er die Form, erſcheint
Als Mädchen hold, doch diesmal glückt

Ihm nicht der Wechſel der Geſtalt:
Geweihet war des Jünglings Blick,
Er ſieht des Unholds wahres Weſen
Und treibt den Drachen kühn zurück;

Sein Schwert, geſegnet vom Propheten,
Dringt tief ein in des Thieres Bruſt.
Der Drache ſtirbt: den Jüngling preiſt
Der ganze Stamm in Siegesluſt.

Doch ſieh! das Blut will ſich nicht ſtillen,
Das fließet aus des Drachen Wunde,
Es rinnet unaufhaltſam fort,
Und wogt und wallet in der Runde.

Digitized by Google

Schon hat es einen See gebildet,
Schon droht's die Eb'ne zu verſchlingen,
Als, jene Zauberkraft zu hemmen,
Zum Ufer ſie den Siedler bringen.

Der Heil'ge hemmt den trüben Strom,
Das zauberiſche Drachenblut,
Er dämmt den See ein, der noch heute
Hier ſchaukelt ſeine trübe Fluth. —

Gen Weſten gränzet an die Haide,
In der das Grab der Chriſtin ruht,
Ein Wald, ein Dickicht voller Schluchten,
D'rin hauſt der Schlangen gift'ge Brut,

Da ziſcht die Otter und die Natter,
Droht Untergang dem Erdenſohn;
Auch ſchleichet dort der Thiere König,
Verlangend blut'gen Raubes Lohn;

Der Tiger fletſcht die ſcharfen Zähne,
Der Leopard zeigt blut'gen Mund,
Und die Hyäne heult ſo gräßlich,
Der Panther öffnet gier'gen Schlund.

Digitized by Google

Ein Höllenthal iſt's, auserſehen
Für Schrecken und für Qualen nur,
Zum Gegenſatz der ſel'gen Ruhe
Des Guten ſchuf es die Natur;

Zum Gegenſatz der ſtillen Haide,
Aus der der Chriſtin Grab ſich hebt;
Zum Gegenſatz des heil'gen Friedens,
Der um das Grab der Chriſtin ſchwebt.

Einförmigkeit und Ruhe füllen
Der Eb'ne weitgedehnt Revier,
Kein Baum, kein Gras wächſt auf der Haide,
Nur wirr Geſtrüppe wuchert hier.

Der Ginſter, der Lentiscus niedrig
Dicht an der Erde hin ſich ziehn,
Die Zwergespalme dehnt am Boden
Die kleinen, flachen Fächer hin.

Weißadrig die Mariendiſtel
In trocknem Grunde wuchert dort,
Die Cactus wälzt ſich ſchlangenartig
Auf waſſerarmer Scholle fort,

Digitized by Google

Nur hie und da aus dieſer Oede
Ragt höher ein Geſträuch hervor,
Es hebt zum Aether die Agave
Den kerzenart'gen Stiel empor.

Nur eine einz'ge Dattelpalme
Siehſt du auf dieſer Eb'ne ſteh'n,
Sie ſchüttelt luftig ihre Fächer,
Die rauſchend ſacht im Winde weh'n.

Der Oſtwind herrſcht hier als Gebieter,
Es knickt der Haide Blüthen ab;
Aus ſolcher Oede menſchenleer
Ragt mächtig auf der Chriſtin Grab.

Der Chriſtin Grab gleicht nicht den Gräbern,
Wie ſie errichtet unſre Zeit;
Ein Denkmal iſt's, wie man's errichtet
Nicht Kaiſern ſelbſt und Kön'gen heut'.

Ein rieſig Denkmal iſt's, gewaltig
In ſeinem Formenmaaß: es haben
Sich Kraft und Schönheit hier vereinigt
Zu einem Ganzen hocherhaben.

Digitized by Google

Haſt auf dem weiten Trümmerfelde
Von Memphis jemals du geſehen
Die Pyramiden Altegyptens,
Wie ernſt und rieſig da ſie ſtehen?

Drangſt je du ein in's tiefe Herz
Von Afrika, in Nubiens Haine,
Und ſahſt du dort auf einer Inſel
Im Nil, bei trop'ſcher Sonne Scheine

Die Pyramiden Meroë's?
Dann haſt ein Bildniß du geſchaut
Von dem, was iſt das Grab der Chriſtin;
Ein Rieſendenkmal ſteinerbaut.

Ein Denkmal würdig iſt's des größten
Herrſchergeſchlechts, das je geſehen
Die Erde hat: es bleiben ſtaunend
Von ſeiner Pracht die Völker ſtehen.

Es ſchlinget eine Säulenhalle
Rings um das Grab den ſchönen Kranz,
Es leuchten ihre Capitäler
Mit weißen Marmors Strahlenglanz.

Digitized by Google

Auf dieſen Säulen ruht das Dach,
Die Pyramide mächtig, hehr,
Sie hebet groß und rieſenkräftig
Die Spitze auf zum Aethermeer.

Dort, wo der Säulen ſchlanker Kranz
Sich um des Denkmals Sockel zieht,
Da lagen vor des Grabes Eingang
Drei rief'ge Pforten von Granit.

Drei Pforten: doch der würde irren,
Der glaubte, durch ſie einzudringen
In das Geheimniß dieſes Denkmals;
Nie wird der Eingang ihm gelingen.

Dann hinter dieſen Pforten ziehet
Sich eine Mauer hin. Zum Schein
Nur ſind die Thore hingeſtellt.
Wo iſt der Weg, der führt hinein,

In dieſe myſt'ſche Pyramide?
Kein Menſch ihr Inn'res noch betrat;
Geheimnißvoll ihr Heiligthum
Vor Allen ſie bewahret hat.

Digitized by Google

Wen birgt das Grab? Wer ruhet hier
Von Erdenmühen ewig aus?
Wer war der Sterbliche, deß' Leiche
Schließt ein solch' riesenhaftes Haus?

Es weiß es Niemand. Die Geschichte
Ist stumm vor solchem Räthsel. Wen'ge
Gelehrte nur behaupten zaghaft:
Hier ruhen der Numiden Kön'ge.

Doch, wo die Weltgeschichte schweiget,
Da spricht vom Schicksal früh'rer Tage
Oft mit lebend'gen bunten Farben
Die holde, märchenhafte Sage.

Die Sage ist ein kühner Aar,
Der auf der Berge höchsten Rücken
Und nah' der Sonne fliegt und labt
Sein Aug' an ihren Strahlenblicken.

Die Sage ist ein kühner Aar,
Der hoch aus seinem Thron der Lüfte
Die Blicke senkt geheimnißforschend
Bis in der Felsen tiefste Klüfte.

Digitized by Google

Sie bringt, was räthſelhaft, zum Vorſchein,
Und was kein ſterblich Aug' gewahrt;
Der Vorwelt unbekannte Thaten
Hat uns die Sage offenbart.

In Königsſchlöſſern ſie enthüllet
Uns die Geheimniſſe des Thrones,
Zeigt uns die holde Sklavin liebend
Im Arm des blüh'nden Königſohnes.

Zeigt uns die Sultanin geſchmieget
An eines Schäfers Seite weich,
Hebt auf den Unterſchied der Stände:
Die Sage macht uns Alle gleich.

Die Sage ſchafft in niedern Hütten
Glück, Seligkeit, verbannt die Qual,
Sie malt in dunklen Felſengrotten
Uns eines Feeenſchloſſes Saal.

Sie kennet keine Schwierigkeiten,
Selbſt Wunder ſind ihr leichte Sachen,
Nichts iſt unmöglich ihr, ſie kann
Aus Kieſeln Diamanten machen.

Digitized by Google

Wer in dem Reich der Sage lebt,
Iſt glücklich, ew'ger Wonne Meiſter,
Er ſchläft, und ſüße Träume bringen
Zu ſeinem Ruhebett die Geiſter.

So laßt in dieſes holde Reich
Uns dringen denn auf ihr Geheiß,
Und laßt uns von der Sage hören,
Was ſie vom Grab der Chriſtin weiß.

Digitized by Google

II.

Vor tausend Jahren blüht' im Innern
Der nördlich afrikan'schen Lande
Das Königreich der Beni Zian;
Sie herrschten vor des Meeres Strande

Bis tief in's Innerste der Wüste,
Der Atlas beugte sich zugleich
Vor ihrem Scepter: Sänger priesen
Der Beni Zian stolzes Reich.

Tlemsen, so hieß die Herrscherstadt,
In der die Kön'ge ihren Thron
Errichtet hatten, und ihr Scepter
Sich pflanzte fort von Sohn zu Sohn.

Digitized by Google

Vor vielen Jahren auf dem Throne
Von Tlemſen ſaß ein ſtolzer König,
Ihn rühmten als gerecht und weiſe
Der Völker Stimmen tauſendtönig.

Sid' Ismael, ſo hieß der König:
Licht, wie die Sonn' im Juli lacht,
So glänzte auf des Thrones Höhen
Des Sultans ſtolze Herrſcherpracht.

Es ſchmückt' die würd'ge, ernſte Schönheit
Des reifen Mannesalters ihn,
Sein Mund legt ſich in edle Falten,
Es wölbt ſich ſeine Stirne kühn;

Sein Auge leuchtet voller Glanzes,
Gleich einem ſonnentzückten Aar;
Es wallt herab in dichten Locken
Sein mitternächtig dunkles Haar;

Ein Bart, an Schwärze unerreicht,
Das weiße Antlitz ihm umringt,
Wie ſich ein Wald voll dunkler Tannen
Um blüh'nde Bergeswieſen ſchlingt.

Digitized by Google

Ein Jupiter, ein Gott, ſo ſchien er,
Ihm glich kein ſtaubentſproß'ner Mann,
Die Helden ehrten ihn als Vorbild,
Ihn beteten die Frauen an.

Die Mädchen fühlten ſeines Auges
Geheimnißvolle Allgewalt,
Es lag ein wunderbarer Zauber
In ſeiner männlichen Geſtalt.

Es war des Königs edles Herz
Für holde Frauen mild geſinnt,
Es lächelt Gnade wohl ſein Mund
Gar manchem ſchön erblühten Kind.

Die höchſte Sehnſucht aller Frauen
War, daß der Herr ſie möchte ſehen,
Und daß er würdig ſie erfände,
In ſeinen Harem einzugehen.

Der Frauen viele ſchloß bereits
In ſich des Königs Harem ein,
Und manchem Mädchen ward die Ehre
Zu Theil, des Herrſchers Braut zu ſein.

Digitized by Google

Der Harem ſchien ein Beet der Roſen,
Dort lagen auf den weichen Pfühlen
Gebettet ſanft die holden Mädchen,
Umringt von ihrer Luſt Geſpielen.

Hier glänzt hervor aus ſammt'nen Kiſſen
Ein zart Madonnenangeſicht,
Dort lächelt ſchalkhaft und verſtohlen
Ein funkenſprühend Augenlicht.

In jenem Winkel liebeſeufzend
Der Wüſte braune Tochter ruht,
Es ſpiegelt ſich in ihren Zügen
Der Leidenſchaften mächt'ge Gluth.

Die Maurin dort auf blum'gem Polſter
Wollüſtig hingebettet liegt,
Die ihrer Schönheit wohlbewußt
In ſtolzer Formenpracht ſich wiegt.

Muthwillig wie ein junges Kätzchen
Ein keck Mulattenkind daneben
Wirft auf dem Teppich ſich umher
Voll kind'ſcher Luſt und voller Leben.

Digitized by Google

Doch eine Jungfrau ſticht hervor
Als Gegenſatz aus ſolcher Schaar;
Mit nord'ſchen, keuſchen, ernſten Zügen,
Mit blauem Aug' und blondem Haar.

Es hat die Jungfrau auferzogen
In ſtrenger Zucht ein nordiſch Land,
Beſtimmt war ſie zu keuſcher Liebe,
Zu heil'gem chelichen Band.

Beſtimmt ward ſie in früher Jugend,
Wie Veilchen kaum geſeh'n, zu blüh'n,
Ein einfach Leben mit dem Gatten
In ſtiller Hütte hinzuzieh'n.

Nun hat das Schickſal ſie verſchlagen
Hieher, in's üpp'ge Reich der Luſt,
Wo ſüdlich glüh'nde Triebe walten
In leidenſchafterfüllter Bruſt.

Das Schneeglöcklein des kalten Nordens
Fühlt ſich verſetzt in heiße Zonen,
Wo unbekannt die keuſche Liebe,
Wo Luſt und Leidenſchaft nur wohnen.

Digitized by Google

Es ſchlich ein fremdes, wildes Feuer
In ihrer Glieder Bau ſich ein,
Des Südens brennend heiße Sonne
Schuf ihr geheimnißvolle Pein.

Der holde Süd ihr offenbaret,
Was lang' ihr unbekannt geblieben,
Und gleich des Harems andern Frauen
Glüht nun auch ſie in heißen Trieben.

All' dieſe Frau'n, all' dieſe Mädchen
Beſeelt ein einz'ger Wunſch allein,
Sich ihrem König und Gebieter
In ſüßer Hingebung zu weih'n.

Allabendlich, wenn von dem Herrſcher
Entlaſſen wurden die Weſiere,
Wenn ſeines Reichs Geſchäfte ruhen,
Da öffnet ſich des Harems Thüre.

Der König naht, der Mädchen Schaar
Eilt auf ihn zu, Geſang erſchallet —
So gleichet er dem Sonnengott,
Der zwiſchen Roſenwolken wallet.

Digitized by Google

Sein Fuß berührt den Boden nicht,
Die ſchönſte Sänfte bettet ihn,
Es tragen ihn der Mädchen Arme
Sanft, wie auf Blumenblättern, hin

Zum Throne tragen ihn die Schönen:
Dort ruht der Herrſcher königlich
Und um ihn her mit zartem Schmachten
Die holden Kinder lagern ſich.

Es plätſchert lieblich die Fontäne,
Geſang von Vögeln füllt die Lüfte,
Die jüngſten Mädchen ſtreuen Weihrauch,
Aus Blumen ſteigen ſüße Düfte.

Der ganze Saal ſcheint wie bezaubert,
Der höchſten Wonne nur geweih't,
Ein Heiligthum der Liebesgöttin,
Ein Vorgeſchmack der Seligkeit!

Wann ausgetönt die Melodeien,
Und wann verſtummt des Feſtes Braus,
Dann wählt der Herr ſich aus den Schönen
Zu ſeiner Gattin eine aus.

Digitized by Google

O selig sie! vor vielen hundert
Erkoren zu dem höchsten Glück,
Es preisen glücklich sie die Frauen,
Die Mädchen neiden ihr Geschick.

Jedweder Abend bringet Feste,
Bringt einer neuen Hochzeit Feier,
Und jeden Abend vor dem König
Sieht eine neue Braut im Schleier.

So hat er viele schon gefreiet,
Er schwelgt' im höchsten Ueberfluß,
Doch auf dem Grund der vollen Kelche
Der Wollust lauert Ueberdruß.

Ein Sinnenmensch, ein Sohn der schalen
Nichtssagenden Gewöhnlichkeit
Wär' glücklich wohl an seiner Stelle,
Ihn däuchte Wollust Seligkeit.

Doch also dachte nicht der König,
Ihm fehlte eins, er wollte Liebe,
Und seines Harems Frauen kannten
Nur seelberaubte Sinnestriebe.

Digitized by Google

Aus ihren Blicken glänzt ein Feuer,
Doch ſtammt es aus dem Herzen nicht,
Vom heißen Blute iſt's erfacht nur,
Kein Auge, das von Liebe ſpricht.

Nach Liebe ſehnte ſich der König,
Die nicht ein ſinnlich tändelnd Scherzen,
Nein! die ein Austauſch iſt der Seelen,
Ein geiſtig Band verwandter Herzen.

Und da er ſolche Lieb' nicht fand,
Noch finden konnt' in ſeinen Landen,
Umfing ſein Herz die düſtre Schwermuth
Mit ihren mitternächt'gen Banden.

Ihn labt nicht mehr Geſang, noch Blume,
Ihn rührt der Mädchen Schönheit nicht;
Voll Schmerz ſah'n ſeine Unterthanen
Des Herrſchers trübes Angeſicht.

Es riethen wohl dem Trübgeſinnten
Aus ſeinen Reichen die Getreuen
Der Mittel viel', ſein Herz zu heilen,
Und ſeine Schwermuth zu zerſtreuen.

Digitized by Google

Die Ritter riethen, daß der König
Sich ſtürze in der Schlacht Gedränge,
Die Prieſter ſagten, daß Gebet
Allein den trüben Sinn bezwänge.

Gar Mancher rieth gar manches Mittel,
Doch kein's der Mittel heilte ihn:
Ein hochberühmter Philoſoph
Rieth endlich, was vortrefflich ſchien.

Der König ſolle mit dem Hemde,
Das von dem Glücklichſten auf Erden,
Von dem Zufriedenſten der Menſchen,
Getragen ward, bekleidet werden.

Man ſchickte Boten aus, zu forſchen
Nach dieſem ſel'gen Erdenſohn,
Man ſuchte lang' und fand ihn endlich
In eines Bettelmanns Perſon.

Der Bettler wünſchte ſich nichts Beſſ'res,
Als ſtets ein Bettler nur zu ſein;
Drum war er glücklich und man bat ihn,
Sein Hemd dem Könige zu leih'n.

Digitized by Google

„Gern thät' ich es!" ſo ſprach der Bettler,
„Allein ein Hemd beſaß ich nie." —
So blieb auch diesmal ungeheilt
Sid' Ismaels Melancholie.

Der Philoſoph, der ſo viel klüger
Als andre Menſchen ſich gedacht,
Ward wegen des mißlungnen Mittels
Vom ganzen Hofe ausgelacht.

Doch was der Weltweisheit nicht glückte,
Das hatt' der Gottheit dunkles Walten
Geheimnißvollen Wunderkräften
Und ſeltner Schickung vorbehalten.

Einſt jagt der Fürſt in den Gebirgen,
Verirrt ſich plötzlich, fern den Seinen,
Sieht ſich umringt von finſtern Wäldern,
Von mächtgen Felſen, rieſ'gen Steinen.

Kein Pfad, der ihn hinaus geleite
Aus ſolchem Chaos, weit und breit
War keine Hütte, war kein Zelt
Zu ſeh'n in dieſer Einſamkeit.

Digitized by Google

In's Schickſal, das unwendbar ſchien,
Schon hat der König ſich ergeben,
Schon war gefaßt er, hier zu enden
Allein ſein ſchwermuthvolles Leben.

Er ruht am Fuße einer Eiche,
Da überkommt ihn ſüßer Schlummer,
Und in des Schlummers Reich vergißt er
Den neuen und den alten Kummer.

Ein Traum umfängt ihn; plötzlich ſieht
In einen unterird'ſchen Saal
Er ſich verſetzt, in eine Grotte,
Erhellt von vieler Fackeln Strahl.

Und ſieh'! Es ſchwebt an ihm vorüber
Nun ein Geſichte wunderbar;
Er ſchaut beim Schein der rothen Fackeln
Im Saale eine Mädchenſchaar.

So ſchön! So hold! die Mädchen blühen
Wie Huris in dem Paradies,
Das der Prophet nach ird'ſcher Wallfahrt
Den frommen Gläubigen verhieß.

Digitized by Google

Der König glaubt mit ſeinem Harem
Entfernte Aehnlichkeit zu finden,
Doch bald fühlt er die Aehnlichkeit
Vor dem erhöhten Zauber ſchwinden.

Die Mädchen in der Wundergrotte,
Sie gleichen ſeinen Schönen zwar,
Es ſind dieſelben üpp'gen Leiber,
Daſſelbe ſanftgewellte Haar:

Doch wie viel anders iſt der Ausdruck,
Der aus der Mädchen Zügen ſpricht;
Im Harem plumpe Sinnlichkeit,
Hier geiſt'ger Zauber, geiſtig Licht.

Er ahnt, daß mächtige Gedanken
Auf dieſen weißen Stirnen walten,
Ihn däucht, als ſpräche tiefes Sinnen
Aus dieſer Lippen zarten Falten.

Es leuchtet eine edle Seele
Hervor aus dieſer Augen Spiel,
Auf dieſen Zügen ſpiegelt ſich
Ein hold Gemüth, ein zart Gefühl!

Digitized by Google

Im Schwarm gewahrt der Herrſcher Eine:
Vor Andern blüht ſie königlich;
Ein Diadem von goldnen Sternen
Auf ihrer Stirne malet ſich;

Ein weißer, geiſterhafter Schleier
Ihr dunkles Lockenhaar umwallt,
Ein Kleid aus zarten Silberfäden
Umgiebt die himmliſche Geſtalt.

Das ſchönſte Ebenmaaß der Formen
Ihr Antlitz zeigt, an Ausdruck reich;
Ihr Auge leuchtet wie die Sonne,
So hell und auch ſo ſanft zugleich.

Aus ihrem Mund ertönt Geſang,
Ein Lied von wunderbarer Macht,
Das, wie mit zauberiſchen Flammen,
Zur Lieb' des Lauſchers Herz erfacht.

Der König fühlt ein neues Feuer
Die ganze Seele ihm durchdringen,
Ein unbekannt Gefühl erwacht
In ſeiner Bruſt bei ihrem Singen.

Digitized by Google

Was er für Liebe einſt gehalten
Im Arm von ſeines Harems Frauen,
Das war nicht Liebe. Jetzt erſt ſieht er
Für ſich der Liebe Morgen grauen.

Die Liebe eines edlen Weibes,
Das ebenbürtig auch an Geiſt
Dem Manne ſei, ſolch hehre Liebe
Der Jungfrau Anblick ihm verheißt.

Nicht eine Sklavin will der König,
Ein Weib nicht, deſſen Wunſch allein
Nur der iſt, ihrem Herrn zu dienen
Und ſeiner Lüſte Spiel zu ſein.

Nein! ſolch ein Weib iſt ſein nicht würdig!
Der König ſucht ein höh'res Weſen,
Das, ihm an Geiſt und Hoheit ähnlich,
Zur Gattin ihm ſei auserleſen.

Jetzt glaubt er endlich, daß gefunden
Er dieſes ſeltne Weſen habe,
Begrüßt mit warmen Liebesworten
Die holde Braut, des Traumes Gabe.

Digitized by Google

Doch ſie bleibt ſtumm bei ſeinen Worten,
Gleich einer Göttin ſchwebt ſie hehr,
Und wie ſie hinſchwebt, da erhellt
Die Grotte ſich zum Flammenmeer.

Und plötzlich weicht der Grotte Decke,
Der Himmel öffnet ſich, es wallen
Auf roſ'gen Wolken Geiſter nieder,
Poſaunen, himmliſche, erſchallen.

Sieh! Im Verein mit jenen Geiſtern
Die Holde wallt im ſchönſte Chor,
Bis die beflügelten Gewande
Zum Himmel tragen ſie empor.

Bei dieſem Anblick fühlt der König
Von mächt'ger Sehnſucht ſich gehoben;
Statt auf der Erde zu verzweifeln,
Möcht' ſchweben er zu ihr nach Oben.

Schon wähnt er, daß empor er fliege,
Durchſchneidend raſch des Aethers Raum, —
Da wacht er auf, — und ach! er ſieht,
Daß Alles nur ein ſüßer Traum.

Digitized by Google

Vorbei iſt Alles! Schwermuthsvoll
Erſcheint nun wieder ihm das Leben,
Ein einz'ger ſeliger Moment
Nur war dem Leidenden gegeben.

Es war des Königs Herze glücklich
Nur dieſen einz'gen Augenblick
In ſeinem Leben, aber ach!
Ein Traum war dieſes einz'ge Glück.

Jedoch wie viele Menſchen giebt es,
Die ſelbſt im Traum nie glücklich werden;
Der König war noch glücklicher,
Als viele Tauſende auf Erden.

Doch ſolch ein Glück genügt ihm nicht:
Das Bild, das ihm der Traum gezeigt,
Er möcht's erfaſſen, ſeine Sehnſucht
Iſt zu dem Bild allein geneigt.

Ob dieſem Bild vergißt der Fürſt
Sein Leiden, ſeine Einſamkeit,
Daß er, verirrt in öder Gegend,
Vielleicht dem grauſen Tod geweih't.

Digitized by Google

All' seine frühern Leiden sind
Nichts gegen jene schwerste Wunde,
Die seiner Brust der Liebesgott
Schlug in verhängnißvoller Stunde.

Er wähnt, daß wenn noch einmal ihm
Sich zeigt die schönste der Gestalten,
Dann möcht' es ihm vielleicht gelingen,
Ihr holdes Bildniß festzuhalten.

Doch wo soll er die Theure suchen?
Ein Traumgebilde schien sie nur!
Auf welcher sel'gen Erdenscholle
Schuf solch' ein Wesen die Natur?

Es schien unmöglich, sie zu finden!
Das sah der König nur zu gut;
Aus seinen kummervollen Augen
Ergoß sich eine Thränenfluth.

Die Thränen flossen still hinab
Auf durst'gen Grund, auf trocknen Stein,
Und diese wüste Erde saugte
Mit Gier die salz'gen Tropfen ein.

Digitized by Google

Des Königs Thränen rinnen nieder
Auf einen Fels, der ihm zu Füßen,
Und dessen leichte Staubesdecke
Sie lösen, wie sie niederfließen.

Und auf dem Steine eingegraben
Des Königs Auge nun erfaßt,
Da abgespült die Staubesdecke,
Das Zeichen, das der Islam haßt.

Das Kreuzeszeichen sieht er blinken
Inmitten auf dem öden Plan;
Erst graut es ihm, doch ahnt er bald
Im Zeichen einen Talisman.

Doch bleibt ihm kurze Zeit zum Staunen,
Der Kreuzesstein, vom Staube frei,
Zertheilt sich plötzlich und die Erde
Darunter spaltet sich entzwei.

O Wunder! Aus der Erde steigt
Ein seltsam Wesen nun hervor;
Ein Greis hebt langsam und voll Würde
Sich aus des Felses Spalt empor.

Digitized by Google

Ein Greis! ſo möchte man ihn nennen;
Doch gleicht er andern Greiſen nicht;
Ein geiſterhafter, heil'ger Ausdruck
Aus den verklärten Zügen ſpricht.

Sein Auge glich dem eines Engels,
Doch war ſein Leib von andrer Art,
Bis zu den Füßen wallt' hernieder
Sein dichter, buſch'ger, weißer Bart.

Ein weicher, weißer Flaum umgab
Den Körper ihm, wie Hermelin,
Vertrat ihm des Gewandes Stelle,
Kein ander Kleid umhüllte ihn.

Sein langes, weißes Haar allein,
In vollen Locken niederfallend,
Bedeckt die Schultern und den Rücken,
Gleich einem Mantel ſie umwallend.

Der König ſieht voll Schreck und Staunen
Vor ſich dieß ſeltſame Geſicht;
Doch eh' er noch ein Wort kann ſtammeln,
Der Greis die Stille unterbricht:

Digitized by Google

„Wer Du auch ſei'ſt, o Erdenſohn!
Und was auch ſei Dein Wunſch, Dein Sehnen,
Du riefſt mich her, als dieſes Kreuz
Benetzten Deines Auges Thränen.

„Dem Zeichen bin ich unterthan;
Sprich! Welchen Wunſch kann ich erfüllen,
Den Du gehegt haſt? Meine Kraft
Steht Dir zu Dienſt und Dir zu Willen."

Der König ſprach: „O Gottesmann!
Mein Herz bewegt ein Wunſch allein:
Das Weib, das ich im Traum geſchauet,
Zu finden und um ſie zu frei'n."

„Das Weib, das Dir der Traum gezeigt,
Sie lebt, ſie iſt ein wirklich Sein!
Dieß Weib," ſo ſprach der Greis, „ich kenn' es,
Und jenen Traum gab ich Dir ein.

„Ich kann und will Dich zu ihr führen,
Jedoch verſprich mir zum Beginne,
Daß niemals ihrem Urſprung Du
Nachforſchen willſt mit frevlem Sinne.

Digitized by Google

„Und daß von ihrem heil'gen Glauben,
Wenn auch Dein Glaube feind ihm iſt,
Du nie wirſt ſuchen abzuwenden
Die Jungfrau durch Gewalt, noch Liſt."

Der König wollt' es ihm betheuern
Bei dem Propheten, beim Koran,
Allein der Alte ließ ihn ſchwören
Bei jenem Kreuz, dem Talisman.

Der König ſchwört, wie ſehr das Kreuz
Auch widerwärtig ſeinen Sinnen;
Doch kaum hat er den Schwur gethan,
So fühlt er ſich verſetzt von hinnen.

Und mit dem Greiſe ſchwebt er nun
Mit Sturmesſchnelle durch die Lüfte
Ob Felſenkämmen, über Wälder,
Ob Thälern, über Berg' und Klüfte.

Am Ende ſind ſie angekommen
Bei einem Felſen mächtig groß,
Der ſtolz mit ſeiner Rieſenmaſſe
Da thront wie ein Gigantenſchloß.

Digitized by Google

Der Alte murmelt eine Formel,
Die jenen Felsen öffnen kann;
Und plötzlich hat sich eine Pforte
Weit wie ein Stadtthor aufgethan.

Durch diese Pforte dringen ein
Der König und der Wundergreis:
Jetzt tritt der Fürst in eine Wölbung
Auf seines Führers stumm Geheiß.

Kaum tritt der König ein, so wird,
Was er ersehnt hat, plötzlich wahr,
So sieht er seinen Traum verwirklicht:
Die Grotte und die Mädchenschaar.

Ein ros'ges Licht erhellt die Grotte,
Ein sanfter Ton durchdringt die Luft,
Aus tausend Blumenkelchen steiget
Berauschend auf ein süßer Duft.

Inmitt' der ros'gen Gluthen wallen
Die Mädchen, die er sah im Traum,
Gleich überird'schen Wesen schweben
Einher sie durch der Grotte Raum.

Digitized by Google

Weiß wie der Schnee ſind die Gewande,
So ſchön, wie keine Hand ſie macht.
Doch zart und durchſichtig gewoben,
Verrathen ſie der Formen Pracht.

Kaum wird der Mädchen glänzend Auge
Des Königs Gegenwart gewahr,
So ſchwebt, gleich wie auf Engelsflügeln,
Entgegen ihm die holde Schaar.

Sie nehmen ihn in ihre Mitte,
Mit ihnen ſchwebt er nun dahin,
Sie wallen durch die weite Grotte
Bis zu dem Thron der Königin.

Auf jenem Thron die Holde ruhte:
Gleichwie die Sonn' der Sterne Kranz
Weit überſtrahlt, ſo alle Mädchen
Verdunkelt ihrer Schönheit Glanz.

Wie wenn von tauſend Diamanten
Sich tauſendmal das Feuer bricht,
So wogt, gleich einer Himmelsglorie,
Um ihren Thron ein göttlich Licht.

Digitized by Google

Vor ſolcher Hoheit Strahlenglanz
Geblendet bleibt der König ſtehen.
Lang' wagt er's nicht, den Blick zu heben
Und zu dem Thron hinanzuſehen.

Doch endlich richtet er verſtohlen
Zu ihr hinauf den ſcheuen Blick,
Da plötzlich ahnt ſein liebend Herz
Ein neues überird'ſches Glück.

Sie iſt's! nicht kann ſein Blick ſich trügen;
Sie iſt es! ſeines Traumes Sonne;
Sie iſt's! Solch ſeliger Gedanke
Möcht' ſprengen ihm die Bruſt vor Wonne.

Wie nach der Wüſtenfahrt den Pilger
Labt der Oaſe Quell und Hain,
So ſaugt ſein Blick mit durſt'gen Zügen
Der Holden theures Bildniß ein.

Ein Taumel hat ſich ſein bemächtigt,
Da bleibt er ſtehn, gebannt am Ort,
Zu ihr blickt er entzückt hinan,
Doch wagt zu ſtammeln er kein Wort.

Digitized by Google

Er, der ſonſt ſtets im Kampf der Liebe
Die Frauen als Tyrann behandelt,
Er fühlt ſich ſchüchtern wie ein Knabe,
In einen Neuling umgewandelt.

Es flößet jetzt ihm Zweifel ein
Die Schüchternheit, die ihn bethört:
Wie? wenn umſonſt ſein Kommen war,
Und ihn die Schöne nicht erhört?

Doch bald durchbricht des Zweifels Nacht
Ein troſtverkündend lieblich Licht,
Die Holde lächelt und zum König
Ihr zarter Mund nun alſo ſpricht:

„Wer Du auch ſei'ſt, dem unſre Grotte
Aufthat ein heil'ger Talisman!
Nur Gutes kann hieher Dich führen;
Sei uns willkommen, fremder Mann!

„Ob Du ein Bettler, ob ein König,
Gebietend über manches Reich,
Du biſt willkommen gleicher Weiſe!
In unſerm Land ſind Alle gleich.

Digitized by Google

„Wir ſchätzen nicht der Erden Güter,
Wir ehren nur des Geiſtes Gaben;
Doch die verehren wir am Höchſten,
Die edele Geſinnung haben.

„D'rum, wenn Dein Sinn bei uns ſich labt,
So iſt's ein Zeichen, daß geboren
Zu höh'rem geiſt'gen Leben Du,
Daß Du zum Guten auserkoren.

„Dr'um weile, wenn Du weilen magſt!
Und leb' mit uns von unſerm Leben,
Und fühlt Dein Geiſt ſich glücklich hier,
So wirſt auch uns Du Freude geben."

So ſprach die Königin, es hörts
Der Fürſt und fühlet ſüße Pein,
Es dringt ihr Wort mit zarter Macht
Ihm in des Buſens Tiefe ein.

Es klang gar ſüß der Rede Ton,
Doch ſeltſam däuchet ihn ihr Sinn,
Es ſchließt ein unbekanntes Land
Ihm auf das Wort der Königin.

Digitized by Google

Denn niemals hat er noch geſehen
Ein Weib, das geiſt'ge Güter ehrt,
Und ſchon will Zweifel ihn beſchleichen,
Ob nicht ein Trug, was er gehört.

Da ſchaut er auf und ſieh', es ruht
Sein Blick auf ihres Aug's Azur;
Nein, ſolch ein Auge kann nicht trügen,
In ſolchem Blick liegt Wahrheit nur.

Und ihrem Worte zu vertrauen,
Und in der Grotte wunderbar
Entſchließt der König ſich, zu weilen
Inmitt' der Wundermädchen Schaar.

Digitized by Google

III.

Gar seltsam war der Mädchen Leben
In jener Grotte Einsamkeit,
Verschieden von des ird'schen Daseins
Alltäglicher Gewöhnlichkeit.

Sie kannten Arbeit nicht, noch Sorge,
Nicht Müh'n nach andrer Frauen Weise,
Sie webten ihre Kleider nicht,
Bereiteten sich nicht die Speise.

Was ihre ird'sche Hülle brauchte,
Gewande, Obdach, Speis' und Trank,
Das schenkte ihnen Gott umsonst,
Es war nicht saurer Arbeit Dank.

Digitized by Google

Sie lebten fröhlich ohne Sorgen,
Sie labten ſich an Blumendüften,
Sie athmeten ſo frei, ſo rein,
Wie Sommervöglein in den Lüften.

Doch ob auch ohne Müh' und Arbeit
Nach ird'ſcher Art der Mädchen Leben,
So war es doch kein eitles Leben,
Nicht ohne höh'res geiſt'ges Streben.

Aus ihren Seelen fromm und gut
Ein Dankgebet gen Himmel drang,
Ihr ganzes langes Leben war
Ein ew'ger heil'ger Lobgeſang.

Des Morgens, wann der Grotte Decke,
Die durchſichtig wie Aether war,
Durchſchien der Sonne erſter Strahl,
Da wachte auf der Mädchen Schaar.

Sie nahmen Blumen in die Hände,
Wie Roſen roth, wie Lilien weiß,
Und ſchmückten herrlich den Altar,
An welchem kniet' der Wundergreis.

Digitized by Google

Mit einem leuchtenden Gewande
Hinſchritten zu dem Alten dann
Zwei Mädchen, ſtrahlend wie die Engel,
Bekleideten den Gottesmann.

Ein Patriarch im Königsmantel
So ſchien der Greis, mit zartem Hauch
Nun lispelt er Gebete, feiert
Des Gottesdienſtes myſt'ſchen Brauch.

In einer gold'nen Schale bringt er
Geheimnißvolles Opfer dar,
Er murmelt heil'ge Formeln, weihet
Zum Wunderſchauplatz den Altar.

O Wunder! jener Trank, der glänzte
Noch eben wie das Gold ſo hell,
Er hat in Blut, in rothes Blut
Verwandelt ſich ſo jäh und ſchnell.

Der König ſieht's, ihn faßt ein Grauen,
Er füllt des Widerſtrebens Pein,
Er ahnt ein feindlich Element,
Und doch wirkt's mächtig auf ihn ein.

Digitized by Google

In ſeiner Seele wogt ein Streit,
Natur und Wunder kämpfen hie,
Er zweifelt, ſchwankt, doch plötzlich löſt
Sich auf ſein Herz in Harmonie.

Dann plötzlich dringt Geſang, ſo hold,
Wie tauſendfacher Engelchor,
Die Seele ſüß in Träume wiegend
Und doch erhebend, ihm an's Ohr.

Die Lyra ſtimmt der Mädchen Hand,
Und heil'ger Harfenton erſchallet,
Ein Meer der Töne zart und voll
Hin durch die weite Grotte wallet.

Dem König wird ſo weich um's Herz,
Zwar, was er ſieht, bekehrt ihn nicht,
Allein der Töne ſüßer Schall
Mit Zauberbanden ihn umflicht.

Vollendet iſt der Gottesdienſt;
Der Wundergreis den Segen ſpendet,
Und dann, von lichten Wolkenſchleiern
Getragen, ſich gen Himmel wendet.

Digitized by Google

Die Mädchen ſind allein: Der König
Iſt nun der einz'ge Mann im Saal;
Doch ſcheint's, als achtet nicht im Kleinſten
Auf ſein Geſchlecht der Mädchen Zahl.

Geſchlechtlos ſchienen ſie: wie Engel
Im Paradies der Chriſtenheit,
Nicht glichen ſie des Islams Huris,
Die voller Luſt und Sinnlichkeit.

Die Frau'n, die ſonſt der König kannte,
Verbrachten mit des Putzes Zier
Den Tag: d'rum ſtaunend ſieht die Mädchen
Er anderm Thun ſich widmen hier.

Sie eilen nicht zu eitlen Spiegeln
Sie ſchminken ſich die Wangen nicht,
Sie wechſeln ſtets nicht das Geſchmeide,
Auf fremden Beifall nur erpicht.

Nein! edler, höher iſt ihr Streben:
Die Poeſie ihr Herz umflicht,
Und aus manch' zartem Frauenmunde
Erklingt begeiſtert ein Gedicht.

Digitized by Google

Die Einen widmen ſich der Tonkunſt:
Aus Inſtrumenten, die noch nie
Ein ſterblich Auge ſah, entlocken
Sie ſüßer Töne Harmonie.

Die Andern voller heil'gen Eifers
Der edlen Malerkunſt ſich weihen,
Im holden Einklang ihrer Tinten
Sie Farben aneinander reihen.

Der Plan der Zeichnung war nicht irdiſch:
Nein! höh'ren Geiſt's die Mädchen ſannen,
Geſichte, die ſie himmliſch ſchauten,
Mit ihrem Pinſel feſtzubannen.

Doch Kunſt iſt nur ein edles Tändeln
Für's Herz, das Weisheit durft' umwinden:
Des Geiſtes wahre Freuden ſind
In geiſt'ger Arbeit nur zu finden.

D'rum von Muſik und Malerei
Sie wenden nun ſich ab, verſenken
Die zarten und doch kräft'gen Seelen
In tiefes philoſoph'ſches Denken.

Digitized by Google

Sie forſchen nach dem Sinn der Werke,
Die einſt die größten Menſchen ſchufen,
Und leſen überird'ſche Lehren,
Die Gott einſt in die Welt gerufen.

Des Alterthumes weiſe Denker
Sind ihnen fremd nicht; doch es weilen
Vor andern Schriften gern die Blicke
Auf eines Gottesbuches Zeilen.

Dieß Buch, das Menſchen nicht ergründen
Und ſelbſt die Klügſten nicht verſtehen,
Iſt ihnen dunkel nicht; die Demuth
Lehrt ſie, was unſichtbar, zu ſehen.

Doch eine in der Mädchen Schaar
Vor andern herrlich ſich erweiſt:
Die Kön'gin iſt's! Ihr Sinn iſt göttlich
Und über alle ſtrahlt ihr Geiſt.

Iſt jede Seele ein Gedanke,
Der aller Weisheit Born entquillt,
So ſcheint die auserwählte Seele
Der Gottesweisheit Ebenbild.

Digitized by Google

Ein Bildniß der antiken Pallas
Sie ſcheint, der Weltweisheit entſproſſen,
Jedoch vom Licht des höh'ren Glaubens
Geiſtig verklärend übergoſſen.

Sid' Ismael erblickt das Wunder,
Das dieſe Grotte ihm erſchließt,
Es füllt ihm der Gefühle Strom
Den Buſen, bis er überfließt.

Nicht länger kann er ſich bezwingen,
Und vor der Kön'gin fällt er hin,
Geſtehet ſeine heißen Triebe,
Verräth den liebbethörten Sinn.

Doch jene hebt ihn auf ſo ſanft:
Es kennt ihr Herz nicht Sprödigkeit,
Denn Sprödigkeit iſt nur die Tochter
Des Trotzes und der Eitelkeit.

Sie ſpricht zu ihm: „Was Du begehrſt,
Wird ſchwer mir nicht, daß ich's erfülle,
Daß ich die Deine werde, iſt
Des Schickſals vorbedachter Wille!"

Digitized by Google

Der König hört's und Staunen füllt
Zugleich und Freude ſein Gemüth,
Er ſieht ſein Leben neugeboren,
Zum Liebesmorgen auferblüht.

Die Schwermuth weicht, die ſeinen Sinn
So lang' gefangen hat gehalten,
Ein neu Gefühl zieht ihm in's Herz,
Möcht' ewig in demſelben walten.

Die Liebe, die er lang' geſucht,
Hat endlich nun der Fürſt gefunden;
Ihr Balſam dringt ihm in das Herz
Und heilet die verjährten Wunden.

Digitized by Google

IV.

Der König hofft, daß zwiſchen Beiden
Bald jede Schranke nun verſchwinde,
Doch wollte nicht die holde Braut,
Daß unvorſichtig er ſich binde.

D'rum gab ſie eines Mondes Friſt
Dem König zum Bedenken Zeit,
Blieb ſein Entſchluß ſo lange feſt,
Dann war auch ſie zum Bund bereit.

Und während der bedung'nen Friſt
Der König in der Grotte weilet,
Dort lebt er von der Mädchen Leben,
Mit ihnen Freud' und Arbeit theilet.

Digitized by Google

Wie jener erste Tag, den er
Verlebte in der stillen Grotte,
So fließen auch die andern hin,
Geweiht der Arbeit und dem Gotte.

Jedoch, obgleich die Tage schwanden
Einförmig hin, geweiht den Pflichten,
So waren anders doch die Nächte,
Erfüllt von seltsamen Gesichten.

Viel kleine Grotten, Kammern gleich,
Umgaben größ'rer Grotte Saal;
In eine dieser führt den König
Allabendlich der Mädchen Zahl.

Auf Löwenhäute sanft gebettet,
Sollt' ihn der Schlummer dort umfahen,
Und süße Ruhe ihm gestatten,
Dem Morgen neugestärkt zu nahen;

Jedoch kaum schläft er eine Stunde,
Dann weckt ihn wieder auf die Wonne,
Die seinen Puls belebt, er harrt
Mit offnem Aug' der Morgensonne.

Digitized by Google

Als ſo er daliegt, dünkt ihn plötzlich,
Daß Alles ſich um ihn erhelle,
Es ſtrömt ein ſilberweißes Licht
Aus unbekannter Strahlenquelle.

Durchſichtig iſt die ganze Grotte,
Er ſieht die Mädchen durch den Saal
Hinwandeln feierlich gelaſſen
Bei zauberhaften Lichtes Strahl.

Die Kön'gin geht an ihrer Spitze,
Jedoch wie ſcheint ſie heute ſchön!
So königlich, ſo hehr und prächtig!
Wie's noch ſein Auge nie geſehn.

Aus ihres Angeſichtes Zügen
Ein geiſterhafter Ausdruck ſpricht,
Und ihre Augen ſtrahlen aus
Ein überirdiſch göttlich Licht.

Es wallt der Zug rings um die Wände
Der Grotte, welche leuchtet klar,
Und wo vorbei er geht, da wird
Ein ſeltſam Wunder offenbar.

Digitized by Google

Die Wände öffnen ſich, die Steine
Des Bodens richten ſich empor,
Und Märtyrer und Heil'ge ſteigen
Aus ihren Gräbern nun hervor.

Hier wallt hervor ein Patriarch
Aus weißen Leichentuches Banden,
Geſchmückt mit biſchöflicher Mitra,
Umhüllt mit goldenen Gewanden;

In weiten Mantels Falten ſich
Beinahe ſein Skelett verliert,
Die Hand, vom langen Tode ſteif,
Der goldne Hirtenring verziert.

Dort aus der Gräber grauſer Tiefe
Aufſteigen frommer Männer Leichen,
Die Märtyrer im Tode kühn,
Geſchmückt mit ihrer Leiden Zeichen.

Macrina, deren zarten Buſen
Zerriß der Löwen wilder Zahn,
Maximilianus, den zu Tode
Verbrannt der Heiden ſchnöder Wahn.

Digitized by Google

Arcadius, welcher grauſen Tod
Zu Julia Cäſarea litt,
Wo auf Befehl des röm'ſchen Conſuls
Der Lictor ihn in Stücke ſchnitt.

Zwei brüderliche Heil'ge auch
Neu auferſtanden waren da,
Die Hippo regius in dem Circus
Voll Qual zu Tode foltern ſah.

Gervaſius und Protaſius, alſo
Ihr Name klingt im Volkesmunde,
Und mancher frommer Chriſt ruft an ſie
In ſeines Lebens letzter Stunde.

Marmarius, den der Henker quälte
Zu Tod nach des Präfects Befehle,
Und der, in ſiedend Oel geworfen,
Gen Himmel hauchte ſeine Seele,

Und all' die tauſend Märtyrer,
Berühmt aus Afrika's Geſchichte,
Sie ſteigen jetzt aus ihren Gräbern
Und freuen ſich am obern Lichte.

Digitized by Google

Der eine trägt in ſeiner Rechten
Das Kreuz, an dem er einſt verſchied,
Der andre hält ein Rad, der dritte
Den Roſt, auf dem ſein Leib geglüht.

Hier eine Schaar von Jungfraun wandelt,
Sie zeigen jetzt voll heil'ger Luſt
Die ſcharfen Zangen, welche einſt
Zerriſſen ihre zarte Bruſt.

Dort auch die auserwählte Schaar
Der heiligen Bekenner geht,
Auf deren Banner licht und weiß
Des Kreuzes göttlich Zeichen ſteht.

Die Biſchöfe, in deren Händen
Des Hirtenſtabes Gold erblinkt,
Der Greiſe ſilberweißer Bart
Auf ihre Stola niederſinkt.

Der Prieſter männlich ernſte Schaar
Entſteigt der Gräber tiefem Grunde,
Es tönen fromme Litaneien
Aus ihrem vielkaſteiten Munde.

Digitized by Google

Und Diaconen, die der Armen
Einſt warteten mit milder Gabe,
Die früh im Jünglingsalter ſtarben
Und jung entſteigen ihrem Grabe.

Es konnten ihre blüh'nden Wangen
Nicht bleichen ſelbſt des Todes Bande,
Es ſinken ihre dunklen Locken
Auf weiße, wallende Gewande.

Aus ihren Augen ſpricht ein Ausdruck,
Dem heiligſten Gefühl entſtammt,
Die ew'ge Liebe hat ihr Herz
Mit gottgeweihter Brunſt entflammt.

Und ihnen folgen andre Schaaren,
Der Laien tauſendzählig Heer,
Numiden-Fürſten mit der Krone,
Mit Scepter, Purpur, Schwert und Speer.

Viel Krieger mit den finſtern Zügen,
Mit Augen ernſt und faſt verſteint,
Es ſtarren borſtig ihre Bärte
Um ihre Wangen tiefgebräunt.

Digitized by Google

Und Bauern mauritan'ſcher Fluren,
Mit ſchwielenvoller, ſehn'ger Hand,
Ihr dunkelbraunes Angeſicht
Vom Sonnenſtrahle faſt verbrannt.

Nur ein Gedank' iſt's, der beſeelet
Die Todten all', die hier vertreten,
Ein heil'ges Liebesmahl zu feiern,
In gläub'ger Inbrunſt hier zu beten.

Die Mädchen ordnen Sitz und Tiſche,
Die nöthig zu dem nächt'gen Feſte,
Sie dienen bei dem Liebesmahle,
Aufmerkſam auf den Wink der Gäſte.

Und als das fromme Mahl beendet,
Der Todten und Lebend'gen Chor
Vereint ſich und ein heil'ger Hymnus
Tönt aus der Grotte nun hervor.

Ein Hymnus voller ſüßer Inbrunſt,
Voll Luſt und heil'ger Seligkeit,
Voll Frieden, voller ew'ger Ruhe,
Voll überird'ſcher Freudigkeit.

Digitized by Google

Doch wie das Morgenroth erſcheint,
Und Nebel durch die Grotte ziehn,
Da ſchwinden plötzlich die Geſtalten,
Der Sonne Licht die Todten fliehn.

Digitized by Google

V.

So ſchwand nun jede Nacht dahin,
Die Ismael im Grottenraum
Zubracht', es zeigt' ſich jedesmal
Derſelbe wunderbare Traum.

Daſſelbe heilige Geſicht,
Derſelbe Geiſterzug, es klang
Allnächtlich von denſelben Lippen
Derſelbe fromme Lobgeſang.

Zwar anfangs ſtaunt der Fürſt und lauſcht
Dem frommen Sange nicht ohn' Liebe,
Jedoch der König war kein Heil'ger,
Er diente weltlich ird'ſchem Triebe.

Digitized by Google

D'rum will beim Klang der Litaneien
Langweile endlich ihn beſchleichen,
Er hofft, daß, wenn vermählt die Schöne,
Die nächtlichen Geſichte ſchweigen.

Er denkt mit Schrecken ſchon daran,
Wenn Nichts den Zauber kann bezwingen,
Daß ſeine Braut mit Todten ſtatt
Mit ihm die Nächte möcht' verbringen.

Ein Schaudern faßt ihn. Von demſelben
Kann lang' nicht ſein Gemüth geneſen,
Ein Grauen hat ihn überſchlichen,
Denn gar zu ſeltſam war ihr Weſen.

Jedoch, ob ſeltſamen Geſichten
Geweiht auch war jedwede Nacht,
So ſtrahlt doch aus am Tag die Schöne
Holdſel'ger Anmuth ſüße Pracht.

Die alte Lieb' erfaßt den König,
Er ſteht auf doppelſinn'gem Pfad,
Und um zu löſen ſeine Zweifel,
Dem Wundergreis er fragend naht.

Digitized by Google

„O laß," ſo ſpricht er, „mich die Wahrheit
Enthüllt von jedem Schleier ſchauen,
Und gieb, daß in der Bruſt die Liebe
Bezwingen mög' des Geiſtes Grauen."

Jedoch der Greis ſpricht: „Haſt Du nicht
Geſchworen, niemals zu erfragen,
Wer Jene ſei? Nur ſoviel kann
Zu Deinem Troſt ich heut' Dir ſagen:

„Der Grotte, die uns hier umgiebt,
Muß jede ird'ſche Stätte weichen.
Hier ſammeln ſich die Gotteszeugen;
Denn hier ruhn vieler Frommen Leichen.

„Hier iſt der heil'ge Ort, nur hier!
D'rum fürchte nicht, daß Deiner Braut
Die Todten aus der Grotte folgen,
Die im Geſichte Du erſchaut.

„Zwar wirſt in Zukunft manches Wunder
Noch ſehn Du, das kaum Menſchen glauben,
Doch fürchte Nichts, was Du auch ſiehſt,
Nichts wird Dir ihre Liebe rauben.

Digitized by Google

„So lange Dich die Holde liebt,
Wird glücklich fließen hin Dein Leben,
Und daß ſie ewiglich Dich liebe,
Das iſt in Deine Macht gegeben.

„So lang' Du ſelbſt ſie liebſt, ſo lang'
Kannſt Du auf ihre Liebe bauen,
Ob auch ein Feind ſie mög' verläumden,
So hör' nicht auf, ihr zu vertrauen."

Digitized by Google

VI.

Der König glaubt dem Wort des Alten,
Bekämpft des Zweifels niedre Triebe,
Und neuer Friede in sein Herz
Zieht ein, befestigt seine Liebe.

Inzwischen war die Mondesfrist,
Die ihm die holde Braut gegeben,
Verstrichen fast; sie heimzuführen
War nur sein heißestes Bestreben.

Es bleibt nur eine Nacht. Die Frist
Verstreichet mit des Tages Grauen.
Jedoch in dieser Nacht sollt' er
Ein neues seltnes Wunder schauen.

Digitized by Google

Die Mädchen führen, wie gewohnt,
Den König in sein Schlafgemach,
Und, wie gewohnt, flieht ihn der Schlaf,
Sein Geist ist hell, sein Auge wach.

Und der Erscheinung harrt er nun,
Die jede Nacht ihm hat gebracht,
Doch ein Gesicht ganz andrer Art
Bringt ihm die letzte Wundernacht.

Er sieht voll Staunen, wie in's Innre
Der Grotte seinen Blick er lenkt,
Daß heut' der Saal, der sonst so licht,
In graue Dunkelheit versenkt.

Ein Lämplein nur erhellt ihn, statt
Der Flamm', die gestern er gesehn,
Und bei dem matten Schein sieht er
Die Todten auf den Gräbern stehn.

Doch scheinen heute sie voll Trauer,
Da tönt kein triumphirend Singen,
Nur matt Gestöhn und Klagetöne
Hört er aus ihrem Busen dringen.

Digitized by Google

Die Mädchen ſucht ſein Blick umſonſt,
Nur Leichen zeigt des Lämpleins Schein.
Ihn dünkt, als ob die Todten weinten,
Weil heute ſie im Saal allein.

Wo ſind die Mädchen? fragt der Fürſt
Sich ſelbſt, was ſoll der Todten Weinen?
Da plötzlich ſieht die äußre Wand
Der Grotte durchſichtig er ſcheinen.

Und draußen, in dem freien Raum,
Wo niemals ſonſt ihr Schritt gewandelt,
Wird plötzlich er gewahr die Mädchen;
Jedoch wie ſind ſie heut' verwandelt!

Sind das dieſelben hehren Jungfraun,
Die ſich voll Andacht Gott nur weihen,
Die ihre Nächte mit Gebet
Hinbringen und mit Litaneien?

Wo iſt die heil'ge Lieb', die ſonſt
Verkläret göttlich ihr Geſicht?
Wo iſt der geiſtlich fromme Ausdruck,
Der ſonſt aus ihren Augen ſpricht?

Digitized by Google

Das ſind dieſelben Mädchen nicht,
Die ſich dem heil'gen Kreuz geweiht!
Das ſind Bacchantinnen und Nymphen
Aus heidniſch röm'ſcher Fabelzeit.

Oraden, die in Bergen hauſen,
Dryaden, die aus Bäumen ſteigen,
Najaden, die aus Waſſerſchäumen
Hervor die üpp'gen Leiber neigen.

Sie laſſen die Gewande ſinken,
Und wiegen nun voll Ueppigkeit
Den ſchönen Gliederbau im Tanz,
Voll Kunſt und edler Fertigkeit.

Die Königin in ihrer Mitte,
Sie überſtrahlt auch heut' ſie ganz,
Mit ihres Leibes ſchönern Formen,
Mit ihrer Farben reicherm Glanz.

Der König kann nicht zweifeln mehr;
Es ſind dieſelben! Seine Braut,
Die heiß er liebt, erkennt er bald,
Doch anders, als er ſonſt ſie ſchaut'.

Digitized by Google

Jedoch der König war kein Heil'ger,
D'rum ſtört der üpp'ge Tanz ihn nicht;
Im Gegentheil, was heut' er ſieht,
Ihm unverhoffte Luſt verſpricht.

Jetzt hört er Töne aus den Kehlen
Der wunderbaren Jungfraun dringen,
Er lauſcht dem Päan, den begeiſtert
Bachantiſch wild die Mädchen ſingen,

Ein Päan aus der Heidenzeit!
Kein chriſtlich frommes Kirchenlied;
Jed' Wort, von Wolluſt ganz durchdrungen,
Von mächt'ger Leidenſchaft durchglüht.

Ein Lied, wie's auszuſtoßen pflegte
Der Nymphen und Bachanten Rotte,
Wenn ſingend das Geleit' ſie gaben
Dem Pan, dem ziegenfüß'gen Gotte.

„Evoë", rufen ſie, „dem Pan,
Dem Bacchus winden wir den Kranz
O Satyrn naht! o Bergesfaune
Kommt zu dem mitternächt'gen Tanz!"

Digitized by Google

Da Faun' und Satyrn noch verziehen,
Auf And'res nun die Mädchen ſinnen;
Sie ſchreiten zu Beſchwörungen,
Um jene Geiſter herzubannen.

Die Kön'gin ſetzt ſich auf den Dreifuß,
Der Hecate gleicht ihr Geſicht,
Und bei dem matten Schein des Mondes
Beſchwörungsformeln nun ſie ſpricht.

Es lautet ſchrecklich die Beſchwörung,
Und jeden guten Chriſt käm' an
Ein Schaudern, hörte er die Formel,
Den heidniſch myſt'ſchen Geiſterbann.

Verwünſchungen auf Alles, was
Dem Chriſten heilig, ſpricht ſie aus,
Und Lob und Preis den Heidengöttern,
Die aller Chriſten Schreck und Graus.

Die Venus ruft ſie an, Adonis
Und Athis glücklich preiſt ihr Mund,
Cybele aller Götter Mutter
Ruft ſie herbei zum Geiſterbund.

Digitized by Google

Die Nymphen ſingend ſie begleiten,
Ihr wilder Ruf durchdringt die Haine:
„O Satyrn kommt! o Faune naht!
O Bacchus komm! o Pan erſcheine!“

Gelungen nun iſt die Beſchwörung,
Der Geiſterbann wirkt wunderbar,
Und aus den Felſen, aus den Wäldern
Naht eine wilde bunte Schaar.

Zuerſt die Satyrn langbehaart,
Mit Füßen gleich dem Ziegenbock,
Sie ſpringen wild und wie von Sinnen
Her über Stein und über Stock.

Und Faune, wie ſie einſt gekannt hat
Das griechiſch röm'ſche Fabelreich,
Voll Jugend noch, mit blüh'nden Wangen,
Voll Schönheit und voll Kraft zugleich.

Sie ſind ein ſeltſames Gemiſch
Des Ideals mit thier'ſcher Rohheit,
Halb Götter ſcheinen ſie, halb Thiere,
Gehörnt, geſchwänzt und doch voll Hoheit.

Digitized by Google

Jetzt tönt der Flöten ſchrilles Pfeifen,
Auf jede Harmonie ein Spott,
Und von den Satyrn hergeführt
Erſcheint der ziegenfüß'ge Gott.

Es nahet Pan, vor deſſen Altar
Verliebte Hirten Weihrauch ſtreuen,
Dem ſich in tiefem Waldesdunkel
Die Schäfer und die Nymphen weihen.

Drauf, wie in ſüßem Rauſche taumelnd,
Mit friſchen Kränzen in dem Haar
Von Rebenblättern und von Trauben,
Naht der Bachanten wilde Schaar.

Silen, der ält'ſte, führt ſie an
Mit ſeinem Thyrſusſtabe krumm,
Es ſchlingt um ſeinen feiſten Leib ſich
Ein üpp'ger Traubenkranz herum.

Bachanten ſchreien, mit dem Thyrſus
Sie jubelnd aneinander ſchlagen,
Wie jetzt ein holder Jüngling naht,
Von einem Panther hergetragen.

Digitized by Google

Er iſt es, Bacchus! einem Weibe
Gleicht faſt ſein Leib, ſo weich, ſo zart;
Doch iſt er voller Manneskraft,
Ein Held nach ſeiner eignen Art.

Er hat die Inder unterjocht,
Ganz Aſien fühlt' ſein ſiegreich Walten,
Doch ſchwer kann er ſich ſelbſt beherrſchen,
Und wen'ger noch ſich g'rade halten.

Den Becher führt er in der Hand,
Das Trinken ſcheint ihm höchſte Pflicht,
Und ſein ambroſ'ſcher Leib verliert
Gar oft das nöth'ge Gleichgewicht.

D'rum dient ihm Ampelos zur Stütze,
Ein ſchöner Knabe von zwölf Jahren,
Mit zarten jungfräulichen Zügen
Und langen weh'nden Lockenhaaren.

Dem Gott des Wein's zu Ehren tönt
Ein Chor bachantiſch wilder Lieder,
Durchdringt die weiten Wüſteneien,
Und hallt in Fels und Wäldern wider.

Digitized by Google

Die Mädchen tanzen mit den Satyrn,
Und mit Silen die Königin,
Die andern ſchwingen ſich mit Faunen
In üppig wildem Tanz dahin.

Wie Wahnſinn wogt das Tanzgewühl,
Ohn' Ziel und alle Mäßigung,
Ein Hexenſabbath unerreicht,
An Lärm und wilder Unordnung.

Und unharmon'ſche Töne ſich
Im Chaos aneinanderreihen,
Geheul, Gejauchze und Gepolter,
Gepfeife, Grunzen, Quiken, Schreien.

Doch endlich hat der wilde Taumel
Den höchſten Gipfelpunkt erreicht,
Er muß ſich überſtürzen, wenn
Der Paroxismus höher ſteigt.

Da plötzlich ſchweigt der Lärm, der Streit,
Und wieder friedlich wird die Nacht,
Es überkommt harmoniſch Fühlen
Jed' Herz mit wunderſüßer Macht.

Digitized by Google

Und Alle fühlen, gleich dem Kahne,
Getrieben von des Stromes Wogen,
Zu einer unbekannten Macht
Die Bruſt voll Sehnſucht hingezogen.

Und ſie empfinden, daß ſie naht,
Die aller Menſchen höchſte Luſt,
Die mit den glühendſten Gefühlen
Erfüllet jede Erdenbruſt.

In einer Wolke kommt ſie her,
Von roſenrother zarter Gluth,
Von Turteltauben wird gezogen
Der Wagen, d'rin die Holde ruht.

Und Venus nahet, alle Nymphen
Verehren ſie als Königin,
Der Schönheit und der Wolluſt Göttin,
Der Liebe höchſte Prieſterin.

Schon aus der Ferne hat ihr Blick
Der Männer Herzen all' beſiegt,
Und alle Pulſe ſchlagen höher,
Wie nun die Göttin näher fliegt.

Digitized by Google

Auf ihr ruht jeder Blick mit Liebe,
Auf ihr ruht jeder Blick voll Wonne,
Und Jeder will in ihr erblicken
Sein Ideal, der Schönheit Sonne.

Ja! Jeder sieht in ihr die Schönheit
Im Ideale vor sich stehn;
Doch sonderbar ist's, daß ein Jeder
Die Göttin anders glaubt zu sehn.

Dem Einen scheint sie wie ein Mädchen,
Befangen noch in kind'schen Träumen,
Er sieht sie jungfräulich und zart
Hervorgeh'n aus des Meeres Schäumen.

Dem Andern dünket sie ein Bild
Vollendet reifer Weiblichkeit,
Mit üpp'gen vollen Leibesformen
Voll Wollust und voll Sinnlichkeit.

Der Dritte sieht in ihr die Mutter,
Ein Bild der ew'gen Mutterliebe,
Wie ihren Sohn sie hält umfangen,
Den Gott der feurig glüh'nden Liebe.

Digitized by Google

Die Mädchen aus der Wundergrotte,
Auch sie sehn an sie voll Entzücken,
Jedoch ein and'res Ideal
In Aphroditen sie erblicken.

Die reine Himmelskönigin,
Venus Urania der Alten,
In deren heilig keuschem Busen
Nur göttliche Gefühle walten,

Denn himmlische Gefühle dennoch
Die Brust der Jungfrauen durchwallen,
Obgleich in dieser Nacht die Mädchen
Dem grausen Geisterbann verfallen.

Und nicht wie ihre Festgenossen
Die Schönheit sinnlich sie verstehen,
Obgleich mit Faunen und mit Satyrn
In schnödem Tanz sie heut' sich drehen.

Ganz anders aber scheint den Satyrn
Der Schönheit höchstes Ideal,
Das Weib, das sie erwählen, sei
Sinnlich und wollüstig zumal.

Digitized by Google

Nicht allzujung, mit großem Mund,
Mit Schenkeln, die ſich üppig wiegen,
Mit Augen voller thier'ſcher Brunſt,
Mit langen Brüſten, wie die Ziegen.

Die Faune ſehen in der Göttin
Ein Mädchen mild, wie ſie, geſinnt,
Mit feſten, friſchen, kräft'gen Formen,
Ein keckes, munt'res, derbes Kind.

In der Geſtalt der Liebesgöttin
Sieht Jeder ſo ein and'res Bild,
Und Jeder ſchaut in ihr verſinnlicht,
Was ſeiner eignen Bruſt entquillt.

Auch Ismael erkennt die Göttin,
Doch kann er nur in ihr erblicken
Ein zweites Ich von ſeiner Braut,
Ein Doppelbild will ihn entzücken.

Jetzt ſieht er, wie vom Tanz ermüdet,
Die Satyrn, Faune, Nymphen, Frauen,
Sich um den Thron der Göttin lagern
Und unverwandt zu ihr nur ſchauen.

Digitized by Google

Es scheint ein Gottesdienst der Schönheit,
In dem das Auge Priester ist;
Mit ihm beschließt die Wundernacht,
Verstrichen ist der Geister Frist.

Und schwächer, immer schwächer werden
Die Schatten, die der König sieht,
Bis endlich alle hat verwischt
Das Morgenroth, das golden glüht.

Digitized by Google

VII.

Der Tag bricht an, der König denkt
An das Geſichte, das verſchwand;
Zwar, was er ſah, mißfiel ihm nicht,
Jedoch nicht faßt es ſein Verſtand.

Die Theure, die er innig liebte,
Um deren Bündniß er gefreit,
Sie ſchien bisher nur heilig ihm,
Nur ernſten Handlungen geweiht.

Jetzt ſah er ſie im Feſtesjubel,
Im heidniſchen Bacchantentanz,
Geſchmückt, wie die antike Venus,
Mit heitern Lebens Strahlenglanz.

Digitized by Google

Die Sinne freu'n ſich am Geſicht,
Das heut' an ihm vorüberſchwand,
Obgleich im Bild, wie früher er
Sie ſah, ſein Geiſt mehr Labung fand.

Er liebt ſie ernſt, er liebt ſie heiter,
Er liebt ihr doppeltes Geſicht;
Jedoch den Gegenſatz der beiden
Zuſammenreimen kann er nicht.

Wie hin und her bedenkt und ſinnt
Sein Geiſt, des Forſchens niemals ſatt,
Da ſieht er, daß die Sonne ſchon
Am Himmel ſich erhoben hat.

Und in der Grotte iſt es Tag,
D'rin ſieht er voll Bewunderung,
Die Mädchen weih'n ſich, wie gewöhnlich,
Unſchuldiger Beſchäftigung.

Er ſieht auch heute, wie gewöhnlich,
Voll Schönheit blüh'n die Königin,
Er lieſt in ihrem Aug' dieſelbe
Vernunft, denſelben frommen Sinn.

Digitized by Google

Er ſieht ein Strahlendiadem,
Das ihrem Antlitz licht entwallt,
Er fühlt dieſelbe Liebesmacht,
Die ewig jung und ewig alt.

Gefühle eilt er zu geſtehen,
Die mächtig ihm die Bruſt durchbeben;
Denn abgelaufen iſt die Friſt,
Die ihm die holde Braut gegeben.

Er kniet vor ihr, ſie hebt ihn auf,
Erhörung wird ihm zum Gewinn,
Und Ismael drückt an ſein Herz
Als ſeine Braut die Königin.

Digitized by Google

VIII.

Indessen war des Königs Hauptstadt
Beraubt des Herrschers, der sie ehret,
Es wußte Niemand, wo er weilte,
Und Niemand, wann er wiederkehret.

Zur Rückkehr gaben ihm die Großen
Des Landes ein'ge Tage Zeit,
Jedoch am Ende waren sie
Zu neuer Königswahl bereit.

Sie wählten einen ihrer Brüder,
Und dieser nahm Besitz vom Thron,
Des Königs Reich und Schätze wurden
Des neuen Herrschers reicher Lohn.

Digitized by Google

Es erbt' der neue König nicht nur
Des alten Länder, Tlemſens Gauen,
Nein! ſeine Sclaven erbt er auch
Und ſeinen Harem voller Frauen.

Die Mädchen, die ſonſt Alles thaten,
Des Königs Gunſt ſich zu erwerben,
Vergaßen bald ihn und bemühten
Sich um die Gunſt von ſeinem Erben.

Dieſelben ſchmachtend ſüßen Blicke,
Dieſelbe traute Zärtlichkeit,
Daſſelbe ſchmeichelnd weiche Schmiegen
Voll Luſt und voller Ueppigkeit.

Der neue Fürſt war alt und häßlich,
Doch fanden ihn die Mädchen ſchön;
Bei ſeinem Anblick ſchienen ſie
Vor Liebesſehnſucht zu vergeh'n.

Solch' holder Eifer rührt den Herrſcher,
Und da die Mädchen ſchön und jung,
So hört er gern ihr Fleh'n und zeigt
Sich dankbar ihrer Huldigung.

Digitized by Google

So war kein Monat noch verſtrichen,
Seit Ismael verſchwunden war,
Und ſchon gehörte andrer Liebe
Ganz ſeiner Frauen eitle Schaar.

O wandelbarer Sinn der Frauen!
Geſchlecht voll Unbeſtändigkeit!
Gedenkend nur des ird'ſchen Vortheils,
Des Putzes und der Eitelkeit!

Doch gleichen alle Frauen dieſen?
Nein! Anders war die holde Maid,
Die Ismael in jener Grotte
Gefunden hatte und gefreit.

Kalagatha, ſo hieß der Name
Der auserwählten Königsbraut:
Die Schöne und die Gute will
Bedeuten dieſes Namens Laut.

Kaum hat Sid' Ismael ihr Wort,
Daß ſie die ſeine werd', erlangt,
Als es den Herrſcher nach der Heimath
Mit ſeiner Braut zu ziehn verlangt.

Digitized by Google

Dem neuvermählten Königspaare
Der Wundergreis den Segen ſpendet,
Dann ſchickt der Brautzug ſich zur Reiſe,
Gen Tlemſen ſeine Schritte wendet.

Die Mädchen folgen ihrer Herrin,
Der ſie ergeben ganz und gar;
Die Grotte bleibet öd' und einſam,
Verlaſſen von der holden Schaar.

Zwar ungern meiden ſie die Grotte,
Und nur auf höheres Geheiß,
Mit Thränen nehmend von ihr Abſchied,
Drauf folgen ſie dem Wundergreis.

Es naht der ſchöne Zug der Hauptſtadt:
Doch angelangt an ihren Thoren,
Vernimmt der König, daß die Herrſchaft
Des Landes ſei für ihn verloren,

Ein fremder Mann in ſeinem Reich,
Der Herr und Fürſt geworden war,
Und ihm bleibt nur, ihn zu bekämpfen
Ein Greis und eine Mädchenſchaar.

Digitized by Google

Von ſeinen einſtigen Vaſallen
Will Niemand ihm zu Hülfe kommen;
Doch wo die ird'ſche Hülfe fehlt,
Da retten Wunder oft den Frommen.

Ein Pulver, weiß wie Schnee, der Greis
Dem König reicht, indem er ſpricht:
„Dies Pulver ſtreue Deinen Feinden,
Wenn ſie Dir nahen, in's Geſicht.

„Tritt ohne Waffen nur entgegen
Den Schaaren, die Dich wild bekriegen,
Der Glaube kann allein Dich retten;
Wenn Du vertrauſt, ſo wirſt Du ſiegen."

Der König hört es und vertraut
Dem Wort des wunderbaren Alten,
Er eilt entgegen ſeinem Feind,
Beſchirmt von zaub'riſchen Gewalten.

Die Feinde ſpotten, wie ſie ſeh'n
Die Mädchenſchaar, die friedlich wandelt,
Doch eilig wird in bitt'res Weh
Der Hohn der Stolzen umgewandelt.

Digitized by Google

Der König ſtreut das Pulver aus,
Es wanket nicht ſein gläub'ger Sinn,
Und welchen Feind das Pulver trifft,
Der ſinkt im Staube todt dahin.

Als todt die Rädelsführer waren,
Da legt' ſich aller Widerſtand,
Und bald ward von der ganzen Stadt
Der König wieder anerkannt.

Nach dem Palaſt mit ſeiner Braut
Zu zieh'n ſchickt er ſich an zur Stelle,
Doch eine ſeltene Ueberraſchung
Erwartet ihn an deſſen Schwelle.

Die Frau'n des Harems kaum die Nachricht
Vom Tod des neuen Königs hören,
Als ſie aufs Neue ihrem einſt'gen
Gebieter wollten angehören.

Und auf das Andenken des Todten
Schimpfreden nur und Spott ſie häufen,
Wie ſie ſich ſo verblenden konnten,
Das wollen ſie nicht mehr begreifen.

Digitized by Google

Er war gewiß ſo alt und häßlich,
Wie's einen Menſchen geben kann;
Wie konnten ſie ſich ſo vergeſſen,
Zu lieben einen ſolchen Mann?

Das fragen ſie ſich nun mit Staunen;
Auf einmal wird es ihnen klar,
Daß ihre Liebe eigentlich
Doch ſtets für Ismael nur war.

D'rum zieren ſie und putzen ſich
Mit Gold und Seide, Schmuck und Kranz,
Sie färben dunkel ihre Wimpern,
Und Schminke giebt den Wangen Glanz.

So vor der Schwelle des Palaſtes
Des Königs Blicken ſie ſich zeigen,
Und vor dem Herrſcher voller Demuth
Die ſchönen Häupter ſie verneigen.

Als Ismael die Schöne ſchaut
Inmitten in des Volks Gewühle,
Da wacht in ſeinem Buſen auf
Erinn'rung feuriger Gefühle.

Digitized by Google

Er denkt der heißen Liebesſeufzer
Der Mädchen, die jetzt vor ihm ſtehn,
Er denkt der Wolluſt ſüßer Siege,
Die einſt des Harems Saal geſehn.

Doch wie er wirft den Blick zurück
Nach Jenen, die ihn hold begleiten,
Da tritt mit ſcharfen Farben ihm
Hervor der Unterſchied der Beiden.

Hier Sinnlichkeit, dort geiſtig Feuer,
Dort Seelenluſt, hier thier'ſche Brunſt,
Hier eitler Putz, dort reine Schönheit;
Es ſchwankt nicht mehr des Königs Gunſt.

Die eitlen Frauen ſchließt er aus;
Und nun nimmt auf des Harems Saal
Kalagatha als Königin
Und ihrer Dienerinnen Zahl.

Voll Staunen ſehn die Unterthanen
Der neuen Königin Geſtalt,
So voller Ernſt und voller Hoheit
Und doch voll ſolcher Lieb'sgewalt.

Digitized by Google

Gleichwie die Sonn' die Erd' umfängt
Mit ihrer Strahlen holdem Kranz,
Und alle Menſchen dankbar ſind
Für ihre Wärme, ihren Glanz;

So freuten ſich die Unterthanen
An ihrer Herrin Licht und Pracht,
Es tönte überall ihr Lob,
Und Jeder pries der Schönheit Macht.

Der König ſchätzt ſich überglücklich,
Und, dankbaren Gefühles voll,
Befiehlt er, daß den Wundergreis
Ein Sklave vor ihn führen ſoll.

Der Greis erſcheint. Der König ſpricht:
„Dir dank' ich Alles, meinen Thron,
Mein Weib, mein eigen Selbſt, nun wähle,
Was heiſchſt Du als der Wunder Lohn?"

Jedoch der Greis ſpricht: „Lohn begehre
Ich niemals; eins empfehl' ich nur,
Daß ſtets Du im Gedächtniß trageſt
Den abgelegten heil'gen Schwur,

Digitized by Google

„Daß nie Du forſch'ſt, wer Jene ſei,
Daß Du ob ihrer Ruhe wacheſt,
Und daß von ihrem heil'gen Glauben
Abſpenſtig niemals Du ſie macheſt."

Der Königs ſchwört's und kaum geſprochen
Hat zu dem Alten er das Wort,
So tragen dichte Wolkenſchleier
Den Wundergreis vom ird'ſchen Ort.

Digitized by Google

IX.

Der Ruh' genoß nun Ismael
Nach dem verhängnißvollen Strauß;
Es blüht sein Reich und Freude herrscht
In seinem königlichen Haus.

In sein Gemüth zieht ein der Frieden,
Sein Herz umfängt ein süßes Band,
Die Liebe offenbart sich ihm,
Wie er sie früher nie gekannt.

Er, der sonst stets im Reich der Liebe
Erob'rung an Erob'rung reiht',
Er fühlet plötzlich, daß die Treue
Allein der Liebe Werth verleiht.

Digitized by Google

Nur Eine liebt er jetzt, die andern
Sind der Erinn'rung kaum verwebt,
Kalagatha, für sie allein
Er denkt und handelt, fühlt und lebt.

Wie einst dem Unbestand er fröhnte,
Das scheint ihm unbegreiflich jetzt,
Und durch der Wollust eitles Treiben
Wird nun sein sein Zartgefühl verletzt.

Und jede Stunde, die der Sorge
Er für sein Reich nicht widmen muß,
Hin bringt er mit Kalagatha
In süßer Mittheilung Genuß.

Sie schließt ihm auf ihr reich Gemüth,
Voll Schwungkraft, Liebe, Treu' und Reine,
Und Schätze findet er darinnen,
Die kostbarer als Edelsteine.

Im Herzen nährt sie eine Flamme,
Die stammt vom Glauben, der ihr theuer,
Und diese Flamme lodert auf,
Erwärmt die Welt mit ihrem Feuer.

Digitized by Google

Dem König wird ſo wohl ums Herz,
Wenn ſie ihm naht, ſo hold und zart,
Er fühlet überird'ſche Luſt
Zugleich mit ird'ſcher Lieb' gepaart.

Je länger er mit ihr vereint,
Je mehr ſein einſtig Thun ihn reuet,
Und heil'ge Lehren ſaugt er ein,
Sein Herz wird wunderbar erneuet.

So ward der König edler, beſſer,
Wenn er auch nicht die Wahrheit fand,
So ward doch ſeines Geiſtes Richtung
Den heil'gen Sphären zugewandt.

Zwar ihn bekehrte nicht die Schöne,
Denn feſt wie Eiſen, hart wie Erz
Iſt eingeprägt ein andrer Glaube
In jedes Muſelmannes Herz.

Doch wollt' trotz ſeiner Prieſter Einwand
Er andern Gottesdienſt erlauben,
Und ungeſtört ließ ſeine Gattin
Er üben ihren eignen Glauben.

Digitized by Google

Dieß muß ſchon Selbſtverläugnung ſcheinen
Jedwedem, der den Eifer kennt,
Mit dem der Muſelmann für ſeinen
Unduldſam ſtrengen Glauben brennt.

Doch, war auch nachſichtig der König,
Wie's kaum zu ſein ein Moslem lernt,
So waren ſeine Unterthanen
Von ſolcher Nachſicht weit entfernt.

Es ſah'n die frommen Muſelmänner
Voll Schaudern, Zorneswuth und Grauen,
Im Innern der Palaſtesſtadt
Ein kleines Kirchlein ſich erbauen,

Und aus dem Kirchlein hörten ſie
Zu ihrem Abſcheu Glockenklang
Erſchallen und mit Wuth erfüllt ſie
Der Mädchen heller Kirchgeſang.

Schon dünkt es ihnen, daß dem Islam
Nun droh'n die ernſteſten Gefahren;
Um ſolchem Uebel abzuhelfen
Sie zu Verſammlungen ſich ſchaaren.

Digitized by Google

Sie rathen hin, ſie rathen her,
Doch endlich überein ſie kommen,
Es ſollten ihrer zehn zum König
Geh'n als Geſandtſchaft aller Frommen.

Doch die Geſandtſchaft kehrt zurück,
Ohn' daß ſie ihren Zweck erreichen
Beim König konnt', es will der Fürſt
Von ſeinem Schwur und Wort nicht weichen.

Vom Wort, das er dem Alten gab,
Daß nie er ſuchen werd', zu rauben
Kalagatha und ihren Mädchen
Den heil'gen, angeſtammten Glauben.

Was der Geſandtſchaft nicht geglückt war
Und gutes Wort nicht konnt' vollbringen,
Das möchten ſie ertrotzen nun,
Durch Aufruhr von dem Herrn erzwingen.

Sie rotten ſich im Sturm zuſammen,
Mit Schwert und Speer, zu Fuß, zu Roß,
Und zieh'n in wilder Rebellion
Nach ihres Königs hohem Schloß.

Digitized by Google

Und da die Diener des Palaſtes
Faſt alle ihnen gleichgeſinnt,
So kommt's, daß ohne Kampf das Volk
Den Eingang in das Schloß gewinnt.

Den König eilen ſie zu ſuchen,
In's Inn're ſtürmt ihr wilder Hauf,
Doch vor dem Königsſaal da hemmt
Ein Wunder plötzlich ihren Lauf.

Denn, wie am Kirchlein ſie vorüber
Zum Innern des Palaſtes dringen,
Da plötzlich bleibt die Menge ſtehn
Gebannt und lauſcht der Mädchen Singen.

Umſonſt ſie wollen weiter dringen,
Ein Zauber hemmt ihr wildes Heer,
Die Füße ruhen wie verſteinert,
Die Arme rühren ſich nicht mehr.

So feſtgebannt bleibt nun die Menge,
Nichts kann den Zauberbann bezwingen,
So lang' der Mädchen Singen währt,
Kann Nichts ſie von der Stelle bringen.

Digitized by Google

Die Kön'gin hört, daß mit Gefahr
Dieß Volk bedrohte ihren Gatten,
Befiehlt den Mädchen, Tag und Nacht
Im Singen nimmer zu ermatten.

Um der Ermattung vorzubeugen,
Der Mädchen Chor in zwei sich theilet,
Und während ruht der eine Chor,
Der and're in der Kirche weilet.

So tönt nun Tag und Nacht ihr Singen,
Das der Rebellen Schritte hemmt,
Und Tag und Nacht des Aufruhrs Wogen
Der Zauberbann zurücke stemmt.

So unbeweglich die Rebellen
Im Schlosse ein'ge Tage standen,
Bald hungert' sie und immer ärger
Des Fastens Qualen sie empfanden.

Da brachen ihren Trotz und Stolz
Zuletzt des Hungers bitt're Wehen,
Und sie begannen voller Demuth
Des Königs Gnade anzuflehen;

Digitized by Google

Und sie versprachen, daß in Zukunft
Sie wollten treu sein als Vasallen,
Daß gut sie wollten Alles heißen,
Was ihrem Herrscher mög' gefallen;

Daß Allem, was der König thue,
Sie niemals wollten widerstreben,
Und daß im Dienste ihres Herren
Verfließen sollt' ihr ganzes Leben.

Der König ließ die Menge schwören
Beim Koran, der des Islams Schild,
Er wußte wohl, daß Muselmännern
Kein and'rer Schwur für heilig gilt.

Sie schwuren es, obgleich nicht gerne;
Ein and'rer Eid sich leichter bricht,
Nur jener, den der König heischte,
Der ließ so leicht sich brechen nicht.

Doch schwuren sie, damit ihr Leib
Aufs Neu' sich nähre und bewege,
Und Ismael bat nun die Mädchen,
Daß ihr Gesang verstummen möge.

Digitized by Google

Sie ſchweigen und auf einmal ſah
Sich frei vom Zauberbann die Schaar,
Der ſie mit Unbeweglichkeit
Geſchlagen hatte wunderbar.

Doch, weit entfernt gen Ismael
Sich nun zu zeigen dankesvoll,
Erfüllt nur Bitterkeit ihr Herz
Und ihre Seele Trotz und Groll.

Indeß es bindet ſie ihr Schwur,
Zum Frieden zwingt ſie das Geſchick,
Und mit verhaltnem Grolle kehren
Sie wieder nach der Stadt zurück.

Jedoch ſie hoffen, daß der Liſt
Vielleicht der König möchte weichen,
Und was ſie nicht erzwingen konnten,
Durch Schlauheit wollen ſie's erreichen.

Und während ſie die Liſt berathen
Und lang' das Rechte finden nicht,
Da tritt ein alter Mufti auf,
Der zu dem Haufen alſo ſpricht:

Digitized by Google

„O fromme Gläubige! uns Allen
Iſt eine Sache völlig klar,
Daß unſre heil'ge Religion
Bedroht die ernſteſte Gefahr.

„Die Mädchen, die der König hat
In ſeinen Harem aufgenommen,
Wer ſind ſie? Woher ſtammen ſie?
Von welchem Ort ſind ſie gekommen?

„Ihr Urſprung ſcheint uns noch ein Räthſel,
Nur Eines können wir beſchwören,
Daß Gläub'ge nicht die Mädchen ſind,
Und daß den Chriſtengott ſie ehren.

„Ihr wißt, daß einſt in unſerm Land
Die Chriſten die Beherrſcher waren,
Doch ward ihr Glaube ausgerottet
Vor ungefähr dreihundert Jahren.

„Und in dem ganzen Lande ließ
Man keine Chriſten mehr am Leben,
Und Jeder litt Verbrechertod,
Wer jenem Glauben war ergeben.

Digitized by Google

„Wie können jene Mädchen, wenn
Sie Töchter dieses Reiches sind,
Im Christenthum erzogen sein,
Dem feindlich unser Land gesinnt?

„Und dennoch sind sie Christinnen.
Kein and'rer Glaube ist der ihre,
Und die Gefahr ist, daß ihr Beispiel
Zum Abfall manches Herz verführe.

„So giebt's in unserm Lande Christen?
Denn manch untrüglich Zeichen kündet,
Daß jene nicht vom Ausland kamen,
Wie ich es habe wohl ergründet.

„Aus unserm Lande stammen sie,
So kündet's Sprache, Sitt' und Art;
In irgend welch' verborgnem Winkel
Hat sie ein Wunder aufgespart.

„Unzweifelhaft jedoch erscheint mir,
Dieß ging nicht zu mit rechten Dingen;
Ein Zauber ist's! nun gilt es Rath,
Um diesen Zauber zu bezwingen.

Digitized by Google

„Wohl möchten uns Gebete helfen,
Doch dürfen wir uns nicht verhehlen,
Daß die Gebete auch zuweilen
Vollkommen ihren Zweck verfehlen.

„Zwar mächtig ſcheinet dieſer Zauber
Und leicht nicht wird er überwunden,
Wie heute noch wir ſelbſt im Schloſſe
Zu unſerm Nachtheil es empfunden.

„Jedoch es handelt ſich darum,
Von welchem Geiſt er ſei entflammt,
Ob er ein höll'ſcher Zauber, oder
Ob er aus beſſ'rer Quelle ſtammt.

„Natürlich denkt das Letzt're Niemand
In guten muſelmänn'ſchen Kreiſen;
Ein höll'ſcher Zauber muß es ſein,
Und dieſes müſſen wir beweiſen.

„Den König gilt's zu überzeugen,
Daß ihn ein höll'ſches Zauberband
Umſtrick' und daß die Mädchen ſind
Dem Teufel und der Höll' verwandt.

Digitized by Google

„Zwar liebt der Fürſt, wird ſchwer uns glauben,
Jedoch der Eiferſucht oft weicht
Die Lieb'; erwecken jene wir,
So haben wir ſchon viel erreicht.

„Wohl gilt ein Muſter aller Treue
Des Königs neu vermählte Braut,
Doch kann die Freiheit oft verführen
Ein Weib, dem man zu viel vertraut.

„Der Fürſt der muſelmännſchen Sitte
Zuwider, ſtreng ſie nicht bewacht,
Nun gilt's der Schönen nachzuſpüren,
Was ſie mit ihrer Freiheit macht.

„Laßt einen Kundſchafter uns ſenden,
Der ſtets ihr folg' geheim, verkappt,
Vielleicht, daß er des Königs Frau
Auf einem Fehltritt doch ertappt.

„Doch ſollte ihrem Gatten treu
In allen Thaten er ſie ſehen,
So laßt uns jedes Skrupels trotzend
Zu andern Mitteln übergehen.

Digitized by Google

„Den Chriſten gegenüber iſt's
Nicht unerlaubt, zur Liſt zu ſchreiten,
D'rum ſenden wir den ſchönſten Jüngling,
Der ſie zum Treubruch mög' verleiten.

„Wenn ſie den ſchönen Knaben ſieht,
Vielleicht daß ſie ſich ihm ergiebt,
Und jedenfalls kann die Gewalt
Sie zwingen, wenn ſie ihn nicht liebt.

„Geheime Zeugen lauern auf dann,
Damit Beweiſe wir erlangen,
Daß gegen ihren Herrn und Gatten
Sie einen Treubruch hab' begangen.

„So machen wir des Königs Herz
Durch Eiferſucht von Liebe frei,
Und dann wird er gewiß erkennen,
Daß jener Zauber hölliſch ſei,

„Dann treffe Folter, Qual und Tod
Die Mädchen, welche ſich erlauben,
Den Gott des Islams zu verſchmähen,
Zu dienen einem andern Glauben."

Digitized by Google

So ſprach der Mufti und die Andern,
Bewundernd die Beredſamkeit,
Belobten ſeinen Glaubenseifer
Und prieſen ſeine Frömmigkeit.

Sie billigten und hießen gut,
Von Furcht und Skrupeln nicht befangen,
Die Mittel, die der Mufti vorſchlug,
Zum heil'gen Zwecke zu gelangen.

Um ihre Religion zu retten,
Mit Muth und Liſt und ohn' Verzagen,
Nun ſchritten ſie zur Ausführung
Des Plans, der ihnen vorgeſchlagen.

Des Mufti's Plan war doppelt: einer
War liſtig ſchlau, der andre keck,
D'rum war's auch nöthig auszuwählen
Zwei Männer zu dem Doppelzweck.

Zuerſt galt's den Spion, der folgen
Der Kön'gin ſollte, auszuwählen,
Schwer war's nicht, gab's doch Ueberfluß
An feilen, ſchmutzgebornen Seelen.

Digitized by Google

Doch unter allen feilen Seelen,
Die Tlemſen in den Mauern zählte,
War Einer ganz beſonders liſtig
Und dieſen eilig man erwählte.

Ben Brahim hieß der feile Wicht:
D'rauf gilts mit Klugheit aufzuſpüren
Den andern Jüngling, welcher ſollte
Die ſchöne Königin verführen.

Man wählte Haſſan, deſſen Schönheit
Des Lobs Tribut ein Jeder zahlte,
Der weit und breit die Jünglinge
An Kraft und Anmuth überſtrahlte.

Und dieſe Beiden ſchickt man aus
Im Dienſte ihrer Religion,
Den als Spion, den als Verführer,
Verſprechend ihnen Ehr' und Lohn.

Digitized by Google

X.

Ben Brahim, der Spion, begann
Sein Handwerk mit des Mufti's Segen,
Er schlich der schönen Fürstin nach
Auf jedem Schritt, auf allen Wegen.

Denn ihr war nicht, wie Islams Frauen,
Verboten jede freie Regung,
Im Gegentheil! der König ließ
Ihr volle Freiheit der Bewegung.

Der König kannt' den Unterschied,
Der zwischen ihr und andern Frauen,
So ehrte er sich selbst und zeigte
Auch seiner Gattin mehr Vertrauen.

Digitized by Google

D'rum ging ſie frei wohl ein und aus,
Wie's ihr beliebt', nach eigner Wahl,
Und überall, wohin ſie ging,
Folgt ihr der Mädchen treue Zahl.

Des Morgens gingen ſie zum Kirchlein,
Um kindlich fromm zum Herrn zu flehen,
Ben Brahim folgte ihnen nach,
Doch konnt' nichts Böſes dort er ſehen.

D'rauf eilten ſie zurück zum Schloſſe,
Dort konnte Brahim folgen nicht,
Und ſtundenlang ſtand an dem Thor
Erwartend ſie der feile Wicht.

Als dann die Fürſtin wiederkehret,
Zur niedern Stadt hinabzugehen,
Da eilt er nach und hofft, daß bald
Was Strafbares er werde ſehen.

Jedoch wie ſehr iſt er enttäuſcht,
Als er nunmehr erblicken muß,
Daß Arme ſie und Kranke pflegt
In ſüßen Wohlthuns Vollgenuß.

Digitized by Google

Daß ſie der Reichen Häuſer meidet,
Bei armen Frauen kehret ein,
Und daß ſie nur Vergnügen findet,
Des Leidens Tröſterin zu ſein.

Und wo ſie geht und wo ſie wandelt,
Spricht ſie mit keinem einz'gen Mann,
Und der Spion will faſt verzweifeln,
Daß gar Nichts er entdecken kann.

Wenn von den Armen dann die Mädchen
Zum Königsſchloß zurücke kehren,
Im Kirchlein beten ſie und lauſchen
Auf's Neu' des Glaubens frommen Lehren.

Nach dem Gebet wird dann der Abend
Zu ſtiller Arbeit oft genommen,
Und der Spion ſteht vor dem Thor
Und wüthet, weil ſie nicht mehr kommen.

Bei ſolchem ſtillen, frommen Thun
Einförmig jeder Tag verrann,
Und der Spion konnt' nicht entdecken,
Was ihrem Rufe ſchaden kann.

Digitized by Google

Doch gab er nicht die Hoffnung auf,
Wollt' emſig bei dem Handwerk bleiben,
Denn ein Gerücht ging in dem Volk
Von einem wunderbaren Treiben.

Man ſagt', ein Hirte ſah die Mädchen
In einer Nacht, durchtoſt von Wettern,
Bacchant'ſche Tänze feiern mit
Des Heidenthums erſtand'nen Göttern.

Denn einmal monatlich, ſo hieß es,
Verließ des Nachts der Mädchen Schaar
Des Königs Schloß und eilt' in's Freie
Zu ſelt'nen Thaten wunderbar.

In ſolcher Nacht möcht' der Spion
Die Königin belauſchen gern;
Indeß der Monat war noch lang' nicht
Vorbei, die Geiſternacht noch fern.

So laſſen wir den Schurken warten,
Und daß ſich nicht die Zeit verliert,
Laßt ſeh'n uns, was der and're Bote
Des Mufti's hat bis jetzt vollführt.

Digitized by Google

Der Jüngling, den erwählt man hatte
In der Moſchee, an heil'ger Schwelle,
Dazu, damit mit ſeiner Schönheit
Der Königin er Fallen ſtelle,

Der ſchöne Haſſan! deſſen Anblick
Jed' ſchwaches Mädchenherz beſtrickt',
Es hatten Tlemſens Gaue nie
Noch einen ſchöneren erblickt.

Er war in ſeiner Art vollkommen,
Vollendet, herrlich, wonniglich,
Obgleich er nicht dem Ideal
Der Schönheit bei den Alten glich.

Die Alten dachten ſich die Schönheit
Des Jünglings nah' der Weiblichkeit,
Vollendet zwar an Formenreinheit,
Doch voller weib'ſcher Weichlichkeit.

Adonis und Apoll an Mannheit
Dem afrikan'ſchen Jüngling wichen,
Und der Antinous erſchien
Ein Mädchen, wenn mit ihm verglichen.

Digitized by Google

Er blüht voll Jugend und noch nicht:
Des Bartes Fülle ihm das Kinn
Bedeckt, jedoch ein zarter Flaum
Verkündet schon den Mannessinn.

Die Farbe seiner Haut war bräunlich,
Von zartem, ros'gem Hauch durchdrungen.
Um seine Schultern hatte sich
Ein schwarzer Lockenwald geschlungen.

Es schoß hervor der Liebe Pfeile,
Wie glüh'nden Herzen sie entstammen,
Sein Auge, wie die Kohlen schwarz
Und brennend wie die Feuerflammen

Jedoch es strahlten nicht blos Flammen
Aus diesen Augen in die Welt,
Es lag auch Schelmisches darin,
Wie's manchen Frauen wohlgefällt.

Es sprach ein faunisch üpp'ger Ausdruck
Aus seines Auges schelm'scher Tücke,
Der oft die Frauen mehr verführt,
Als Ernst und Hoheit in dem Blicke.

Digitized by Google

Des Antlitz' mittleres Organ
Schien angelegt nach laun'scher Wahl,
Die Nase war nicht grad gebogen,
Wie der Antiken Ideal.

Nein! sie erschien leicht abgestumpft,
Wie an den Faunen wir sie sehen,
So drückt sie Keckheit aus und List,
Die oft im Dienst der Liebe stehen.

Es lag viel Kraft und Männlichkeit
In seines Gliederbaues Pracht,
Doch üppig wiegt sein Körper sich,
Und Grazie spiegelt seine Tracht.

Ein solcher Jüngling ward erkoren,
Die schöne Fürstin zu besiegen,
Den Muselmännern schien es klar,
Daß sie ihm müsse unterliegen.

Denn alle Frauen, die bisher
Den holden Hassan nur gekannt,
Sie waren gleich im Augenblick,
Da sie ihn sahn, in Lieb' entbrannt.

Digitized by Google

Doch daß des Knaben Schönheit man
Am vortheilhafteſten gewahre,
So riethen ihm die Muſelmänner,
Daß ja er keine Zierde ſpare.

Ihn deckt das mauriſche Coſtüm,
Das wohl jedwede Männertracht
Weit übertrifft an Koſtbarkeit,
An Grazie und an üpp'ger Pracht.

Von einer goldnen Schärpe wird
Sein Leib umſchlungen und geſchmückt,
Und ſeine ſchöne Bruſt umgiebt
Ein zierlich Weſtchen reich geſtickt.

Sein Turban bietet Seidenfäden
Verwunden mit Kameeleshaaren,
Ein goldgeſticktes feines Hemde
Sein offner Kaftan läßt gewahren.

Ein roth tuniſiſch Fes erhebt
Sich auf dem üpp'gen ſchwarzen Haar,
Ein Kleid von roſenrothem Sammt
Bedeckt ſein kräftig Schulterpaar.

Digitized by Google

Die Schuhe ſind ein Kunſtwerk faſt,
Sie ſchuf ein Meiſter wohlbefliſſen,
Von marokkan'ſchem Leder fein,
Durchſtickt mit Roſen und Narciſſen.

Ein zarter weißer Mantel wird
Um dieſe ſchöne Tracht geſchlungen,
Den bald er ſenket, bald auch öffnet
Nach freier Laune, ungezwungen.

Natur und Kunſt mit ihrer Zierde
Den Jüngling alſo vorbereiten,
Und alle Grazien ſcheinen ihn
Auf ſeinen Pfaden zu geleiten.

Wie Brahim nun beginnt ſein Werk
Auch Haſſan mit des Mufti's Segen.
Auch er folgt nun der Schönen nach
Wie der Spion, auf allen Wegen.

Jedoch ein großer Unterſchied
In ſeiner Art zu folgen lag;
Nicht heimlich und verſtohlen ſchlich
Der ſchönen Königin er nach.

Digitized by Google

Nein! offen zeigt er ſich, ſowie
Aufthun er ſieht des Harems Thüren,
Mit gradem Gang und keckem Schrit
Verfolgt er, die er will verführen.

Bald ſteht er mitten in dem Pfad,
Den grad' die Königin genommen;
Bald lehnt er ſich an einen Baum,
An dem vorbei die Mädchen kommen.

Bald hält er ſtill an der Moſchee,
Die auf dem Weg der Schönen liegt,
Am Pfeiler einer Prachtarcade
In üpp'ger Ruh er dort ſich wiegt.

Bald, wenn vom andern Fluſſesufer
Zum Schloß die Fürſtin kehrt zurücke,
Erſcheint ihr Haſſan, hingelagert
An eine Brüſtung auf der Brücke.

Bald wenn die Königin ſich anſchickt,
Zum Frauenbade einzugehen,
Erblickt ſie bei den Badedienern
Am Eingange den Jüngling ſtehen.

Digitized by Google

Wenn auf den Friedhof dann ſie eilet,
Zu beten auf dem Grab der Frommen,
Auch da ſieht ſie den ſchönen Haſſan
Entgegen ihren Schritten kommen.

Wohin ſie geht, wohin ſie wandelt,
Er folgt, bedacht auf ihren Fall,
So kann ſie ihn nicht mehr vermeiden,
Denn er iſt hier und überall.

Ein triumphirend Weſen hat
Der ſchöne Haſſan angenommen,
Er zweifelt' keinen Augenblick,
Daß bald er werd' zum Ziele kommen.

Sein Eifer wuchs, es konnte nicht
Ermüden ihn der Mühen Heer,
Denn jenes Werk, das man ihm aufgab,
Ward ihm willkommen täglich mehr.

Was anfangs ihm nur Pflicht, erſchienen,
Das dünkt ihm nun ein ſüßes Spiel;
Die Fürſtin ſeinen glüh'nden Sinnen
Von Tag zu Tage mehr gefiel.

Digitized by Google

Denn ſie war lieblich, niemals hatte
Der Jüngling Schöneres erblickt,
Durch ſolche Formenreinheit ward
Kein ſterbich Auge noch entzückt.

Die Reize dieſer holden Fürſtin
Weit Andrer Reize überſtrahlten;
Auf ihrem lilienweißen Antlitz
Zwei Roſenknospen zart ſich malten.

Zwei ſchwarze Wimpern um das Blau
Der Augen ſich gewunden hatten,
Gleich den Cypreſſen, welche Veilchen
Mit ihrem dunklen Laub beſchatten.

Aus dieſem Aug' ſprach glühend Feuer
Zugleich und engelgleiche Wonne,
An Farbe glich's dem Himmelszelt,
Jedoch an Glanz der gold'nen Sonne.

Es hat der kleine, roſ'ge Mund
In holder Rundung ſich geſchloſſen,
Wie der Granate zarte Knospe,
Die in dem früh'ſten Lenz erſproſſen.

Digitized by Google

Gleich Diamanten und gleich Perlen
Die kleinen Zähne funkeln licht,
Unübertroffen jeder Zug iſt
In dieſem holden Angeſicht.

Ihr dunkles volles Lockenhaar
Fällt nieder gleich den Cederzweigen,
Die auf beſchneite Bergesrücken
Hinab die ſchwarzen Aeſte neigen.

Zwei Schultern, weiß wie Caros Marmor,
Der offne Kaftan offenbart;
Ihr Nacken ſchien aus Meeresſchäumen
Gebildet, glänzend, weich und zart.

In ihrer Schönheit hehrem Weſen
Ein zwiefach Element erſcheint,
Natur und Geiſt ſich hier verbinden,
Vernunft mit Schönheit ſich vereint.

Natur und Geiſt, die ſonſt ſich ſtets
Im Reich der Religion bekriegen,
Sie finden beide ihren Ausdruck
Gepaart in dieſes Weibes Zügen.

Digitized by Google

Es ſchuf Natur ſie, gleich der Venus,
Mit ird'ſchen Reizen ausgeſchmückt,
Doch hat ihr Gott den geiſt'gen Ausdruck
Einer Madonna aufgedrückt.

Wie die antike Göttin edel,
Vollendet iſt ihr Angeſicht,
Jedoch ein überirdiſch Feuer
Aus den verklärten Zügen ſpricht.

So ſcheinet Alles, was erhaben
Im claſſ'ſchen Heidenthume war,
Vereint in ihr und doch verklärt
Durch höh'ren Glauben wunderbar.

Und Lügen ſtrafte nicht ihr Aeuß'res,
Ihr Inn'res glich dem ſchönen Kleid,
Denn ihre Seele war voll Unſchuld,
Voll Reinheit, Lieb' und Göttlichkeit.

Und Mancher, der ſie ſieht, verehret
Den geiſt'gen Ernſt in ihren Blicken,
Muß jedes ſinnliche Gefühl
In ſeinem Buſen unterdrücken.

Digitized by Google

Jedoch in Haſſans Buſen konnte
Nichts Geiſtiges ihr Blick erwecken:
Wer ſelbſt nicht geiſtig iſt geſinnt, —
Der kann auch Geiſt'ges nicht entdecken. —

Nein! Haſſans Blick war noch nicht reif;
Noch deckte ihn der Sinnen Nacht;
Er ſah in ihr die Schönheit nur,
Der körperlichen Reize Pracht.

Ja! gleich den meiſten Sinnenmenſchen,
Ruht auch ſein Auge nur voll Gier
Auf dieſer Reize äußerm Schmuck,
Der prächtigen Gewande Zier.

Denn vor zieht ein geputztes Weib
Der Menſch oft, der voll Sinnlichkeit,
Ob auch die ungeſchmückte Schönheit
Mehr Reiz beſitzt in Wirklichkeit.

So Haſſan! Für die Fürſtin, welche
Ihm reichgeſchmückt erſcheint, er ſchmachtet;
Im einfach leinenen Gewand
Hätt' er vielleicht ſie kaum beachtet.

Digitized by Google

Die Schöne hat die Tracht geändert,
Seit in des Königs Schloß ſie lebte,
Sie trägt nicht mehr die zarte Toga,
Die weit und wallend ſie umſchwebte.

Statt des antiken Kleides, das ſie
Getragen, eh' ſie noch vermählet,
Hat ſie die Tracht der Maurinnen
Auf ihres Gatten Wunſch erwählet.

Ein weißes, bauſch'ges, reiches Hemde
Iſt ihres Leibes erſte Hülle,
Das, d'rübergleitend los' und locker,
Verräth der Formen üpp'ge Fülle.

Und über dieſem Hemd befeſtigt
Ein Weſtchen ſie nach maur'ſcher Sitte,
Die Frimlah heißet dieß Gewand;
Ein Kleid von wunderlichem Schnitte.

Es ſcheint ſo niedlich und ſo klein,
Als wär's für Kinder nur gemacht,
Und dennoch ſteht's erwachſ'nen Frauen
Zum beſten bei der maur'ſchen Tracht.

Digitized by Google

Vier gold'ne Bänder vorn umſchlingen
Die Bruſt der ſchönſten der Geſtalten,
Sie rahmen ein das bauſch'ge Hemde,
Und faſſen es in kräft'ge Falten.

Sonſt läßt dieß Kleid den Buſen frei,
Den Rücken aber deckt ein Schild
Von Goldbrocat und Edelſteinen,
Der klein und zart als Schmuck nur gilt.

Und, über dieß Gewand gezogen,
Des Schauers Aug' entzückt erblickt:
Ein Röckchen ganz von Sammt und Seide,
Mit Gold und Silber reich durchſtickt.

Der Sammet dieſes Röckchens iſt
Von zarter Farbe, gleich der Blüthe
Des Pfirſichbaumes, die im Mai
Im erſten Lenzesſtrahl erglühte.

Mit Gold durchſtickt ſind Bruſt und Rücken,
Ein Meiſterſtück erſcheint der Kragen,
Die feinſten ſchlanken Arabesken
Sind auf den Sammet aufgetragen.

Digitized by Google

Den Leib umſchlinget eine Schärpe
Vom feinſten Shawle aus Kaſchmir,
In ihre Wolle eingewoben
Iſt reicher Edelſteine Zier.

Ein Kleid, der Männertracht entlehnet,
Der Schenkel weichen Bau umſchlingt,
Das in harmon'ſchen vollen Falten
Bis zu den Knieen niederſinkt.

Ein Schuh, vom Leder Cordova's,
Durchſtickt mit Perlen, hält umſchloſſen
Den Fuß, der von der zarten Röthe
Des Hannah's ſcheinet übergoſſen.

Und dieſe ſchönen Leibesformen,
Und die Gewande köſtlich, theuer
Umhüllet, wogend wie die Wellen,
Ein durchſichtiger, ſyr'ſcher Schleier.

Es läßt der Schleier wohl gewahren
Ihr Kleid, des Halſes reich Geſchmeide,
Und deutlich ſiehſt du ihre Schönheit
Durch ſeine zarte, weiße Seide.

Digitized by Google

Der Schönen folgend, war nun Haſſan
Sie ſtandhaft, ſtets zu ſehn, befliſſen;
So war's kein Wunder, daß er bald
Von Liebe ganz ward hingeriſſen.

Zwar war am Anfang ſeine Liebe
Den edleren Gefühlen fern,
Doch ſchlummert ſchon in ſeinem Herzen
Der beſſern, höh'ren Liebe Kern.

Im Anfang, wenn am Fluß die Fürſtin
Sich manchmal zeigte ſeinem Blicke,
Wenn er ſich triumphirend lehnte
An einen Pfeiler auf der Brücke,

Und ſeine ſchönen dunklen Augen
Voll von verzehrend heißen Gluthen,
Vom Sinnentaumel angefacht,
Auf der geliebten Schönen ruhten,

Dann glaubt' er oft, es würde leicht
Sein Blick der Fürſtin Herz beſiegen,
Sie müſſe ſeiner Liebe Allmacht
In holder Wolluſt unterliegen.

Digitized by Google

Jedoch er täuſchte ſich gar ſehr:
Nicht Luſt konnt' ihre Bruſt durchwühlen,
Die Königin war weit entfernt,
Der Sinne glüh'nde Macht zu fühlen.

Sie hält des Jünglings Blicke aus
Mit ihrem Auge licht und offen,
Jedoch kein Zucken ihrer Wimper
Verräth, daß ſie der Blick getroffen.

Nur manchmal läßt ihr holdes Antlitz
Ein mitleidiges Lächeln ſehen,
Wenn ſie den vielbethörten Knaben
In ſeinem Wahn ſieht vor ſich ſtehen.

Doch bald das Lächeln ſchwindet, das
Noch eben ihren Mund umblüht',
An ſeiner Statt der Schwermuth Schleier
Die ſchönen Züge überzieht.

Ihr Geiſt iſt hell und bald entdeckt ſie
Das Werk, deß ſich ihr Feind erkühnet,
Und ſie erräth, welch' ſchnödem Plane
Der unglückliche Jüngling dienet.

Digitized by Google

Sie kennt sein Inn'res zwar und sieht ihn
Als noch nicht ganz verdorben an,
Doch Trauer überkommt ihr Herz,
Daß solchem Thun er weih'n sich kann.

Denn was ist schändlicher und schnöder,
Als Pläne schmieden, wenn man liebt?
Als daß ein Mann will die verrathen,
Die sich in Liebe ihm ergiebt?

Und sei es selbst nicht Liebe, sei es
Nur Sinnestaumel, äuß're Lust,
So ist's ein Abbild doch der Liebe,
Muß heilig gelten jeder Brust.

Nicht nur die Lieb' im höchsten Sinne,
Nein! selbst der Liebe bloßer Schein,
Jedwed' Gefühl, das Mann und Weib
Verbinden kann, muß heilig sein.

Und ein Verrath gen solch Gefühl
Ist ärger als ein Hochverrath,
Ist ärger noch als Mord und Todtschlag,
Ist ärger, als die schlimmste That.

Digitized by Google

Drum, wenn er nachfolgt ihren Pfaden,
Bedacht auf des Verrathes Plan,
Mit Augen voller tiefer Wehmuth
Die Fürſtin blickt den Jüngling an.

Ein Blick, geeignet Ernſt zu wecken,
Den Geiſt zu lenken himmelwärts,
Und dieſer Blick iſt nicht verloren,
Er dringt dem Jüngling tief in's Herz.

Bei dieſem Blick empfindet er
Ein niegekannt Gefühl ſich regen,
Und eine neue myſt'ſche Macht
Fühlt ſeinen Buſen er bewegen.

Zwar noch hat dieſe neue Macht
Nicht ganz den alten Sinn bezwungen,
Zwar noch iſt nicht des Geiſtes Kampf
Zu edlem Siege durchgedrungen,

Jedoch mit neuerwachtem Muth
Bekämpft der Geiſt die Macht der Sinne,
Und oft will's ſcheinen, als ob bald
Der beſſ're Theil den Sieg gewinne.

Digitized by Google

Indeß ſein Herz iſt noch ein Chaos:
So gleicht es des Vulkanes Schlund,
Eh' er die Flammen noch entſandte
Aus ſeines Innern glüh'ndem Grund,

Wenn in des Feuerberges Bauch
Die finſtern Mächte ſich bekämpfen,
Mit Poltern, Donnern, Blitz und Feuer,
Mit Ziſchen, Flammen, Gluth und Dämpfen.

So zweifelhaft geſtimmt er liebte,
Doch nichts Verderbliches er wagte,
So kam's, daß der Verführung Werk
Auch nicht den kleinſten Fortſchritt machte.

Allabendlich, wenn zur Moſchee
Zurück der ſchöne Haſſan kehrte
Und ſeiner Freunde ſchnöde Bande
Mit Neugier Auskunft nun begehrte,

Ob ihm die Schöne ſich ergeben,
Ob die Verführung ſei gelungen,
Da konnt' er ihnen nur vermelden,
Daß noch er habe Nichts errungen.

Digitized by Google

Daſſelbe ſagt auch der Spion,
Auch er hat ohn' Erfolg geſtritten;
Es wütheten die Muſelmänner,
Daß Beider Werk nicht fortgeſchritten.

Indeß wer Böſes ſä't, der hoffet
Stets auf's Erblühen ſeiner Saaten,
Denn leider geht mehr Böſes auf,
Als Gutes aus der Menſchen Thaten.

So hofften auch die Muſelmänner.
Erfüllt mit dieſer Hoffnung Stärke,
Entſandten ſtets aufs Neue ſie
Die Beiden zu dem finſtern Werke.

Digitized by Google

XI.

Indeß war nun der Mond verſtrichen,
Es war die Nacht herbeigenaht,
Von der man ſagt, daß ſie geweiht ſei
Seltſam geheimnißvoller That.

Und der Spion begrüßt den Abend,
Der ſeinem Handwerk ſollte lohnen;
Ben Brahim ſchickt ſich an, als Zeuge
Der Nacht der Geiſter beizuwohnen.

Seitab von Tlemſens Thoren einſam,
Von Stadt und Dorf entfernt zugleich,
Da lag ein weites Trümmerfeld,
An römiſchen Ruinen reich.

Digitized by Google

Da ruht es, wie des Fluches Stätte,
Nur der Verlaſſenheit geweiht:
Einſt war's ein Friedhof wohl geweſen
Der Römer aus der Heidenzeit.

Des Schakals Bellen auf den Gräbern
Stört nicht der Todten ew'gen Traum,
Nur die Hyäne ſchleppet hinkend
Sich träg' durch dieſen öden Raum.

Kein Tritt der Roſſe ſtört die Stille
Des Feldes, das ſich weit erſtreckt,
Nein! Tag und Nacht die Leichenſtätte
Ein unermeßlich Schweigen deckt.

Nur einmal monatlich auf Stunden
Wird jenes Schweigens Graun verbannt,
Wenn grad' des Neumonds dunkle Scheibe
Der Erde ſich hat zugewandt.

Doch grauenvoll iſt die Erſcheinung,
Die jenes Schweigen unterbricht,
Ein ſchreckliches Geſicht entrollt ſich
Beim fahlen, matten Sternenlicht.

Digitized by Google

Ein Zittern kommt die Erde an,
Die Grabesſteine ſich bewegen,
Tief unten in dem Boden raſſelt's:
Die Todten in dem Grab ſich regen.

Schwer wird's die Gräber durchzuwühlen,
Es decket manche Erdenſchicht
Die todten Heiden, die ſchon lange
Verbannt vom gold'nen Sonnenlicht.

Doch wie der Maulwurf in den Aeckern
Sich aus der Tiefe gräbt hervor,
Durchwühlen auch den Grund die Todten
Und winden mühſam ſich empor.

Jetzt haben ſie ſich durchgewühlt;
Siehſt du den Erſten dort erſcheinen,
Mit kahlem Scheitel, hohlen Augen,
Und nackten, weißen Knochenbeinen?

Sieh'! es entſteigen die Skelette
Der Erde, die ſich hat erſchloſſen,
Und bald hat jedes Grab des Friedhofs
Der Leichen eine ausgeſtoßen.

Digitized by Google

Sie sammeln sich um einen Führer,
In düstern Reihen, Mann an Mann,
Doch eine seltsame Verwandlung
Kommt nun die dürren Leiber an.

Es lagern sich die düstern Schaaren
Und schicken sich zum Geistermahle,
Da wird von unsichtbaren Händen
Gereicht den Todten eine Schale.

Und in der Schale ist enthalten
Ein Trank, der nicht der Erd' entstammet,
Ein Trank, der Todte auferwecket,
Zu frischem Leben sie entflammet.

Und sieh! wie von dem Trank sie schlürfen,
Wird ihr Gerippe ausgefüllet,
Und ihre kahle Knochenmasse
Mit jugendlichem Leib umhüllet,

Und aus Gerippen sind sie Menschen
Geworden durch des Trankes Tugend,
Bald stehn sie da, wie blüh'nde Götter,
Die sich erfreuen ew'ger Jugend.

Digitized by Google

Sie fühlen sich zur That geboren,
Nachdem der Leichenbann bezwungen,
Ihr Körper wird in Kraft und Wollust
Von jugendlichem Blut durchdrungen.

Ihr Sinn ist paradiesisch selig,
Es hebt sich wonnig ihre Brust,
Und ihr Gemüth durchströmt voll Feuer
Verliebter Liebe holde Lust.

Sie sind erstanden! Voller Wonne
Die einst'gen Freunde sie erkennen,
Die Frauen, die sie einst geliebet,
Mit süßem Klang sie wieder nennen.

Den Augenblick des Wiedersehens
Begrüßen froh des Grabes Gäste,
Doch ach! nicht Alle sind befriedigt,
Es fehlet Manche bei dem Feste.

Es steht manch' blüh'nder Jüngling da,
Sucht nach der heißgeliebten Schönen,
Doch scheint's, als wollt' Erfüllung nicht
Belohnen seines Busens Sehnen.

Digitized by Google

Und von der Auferſtandnen Menge,
Die Liebesluſt beglückt auf Stunden,
Hat eine Schaar ſich abgeſondert,
Die ihre Liebe nicht gefunden.

Es ſind die ſchönſten Jünglinge,
Die je die Oberwelt getragen,
Sie ſcheinen troſtlos dazuſtehen,
Ihr neues Leben zu beklagen.

Jedoch wie weinend da ſie ſtehen,
Da ſehn ſie fern ſich etwas regen,
Da ſehn ſie eine weiße Schaar
Sich auf den Friedhof zu bewegen.

Es naht die weiße Schaar, und wie
Dem Friedhof nun ſie näher geht,
Erkennt der Blick der Jünglinge,
Daß ſie aus Frauen nur beſteht.

Und bald erblicken ſie voll Freuden,
Beim zarten, bleichen Sternenglanz,
Kalagatha, die Königin,
Und ihrer Mädchen ſchönen Kranz.

Digitized by Google

Und wie die Jünglinge nun näher
Zur wunderbaren Schaar hingehen,
Erkennen in den Frauen sie
Gestalten, die sie einst gesehen.

Gestalten, die das Alterthum
Gekannt vor vielen hundert Jahren,
Als noch in Afrikan'schen Landen
Die Römer die Beherrscher waren;

Als ihre Colonieen blühten,
Als noch die heidnischen Altäre
Nicht ganz gewichen waren unsrer
Erlösend heil'gen Gotteslehre;

Als noch das Heidenthum zum Kampf
Einlegte seine letzte Lanze,
Eh' es erliegen mußt' auf ewig
Des neuen Glaubens Strahlenglanze.

Aus jener Zeit die Frauen stammen;
Die Jünglinge, dem Grab entschwebt,
Erkennen voller Staunen die,
Mit denen einstens sie gelebt.

Digitized by Google

Jedweder Jüngling ſuchet jene,
Die einſt in Liebe ihm verbunden,
Bis jeder endlich die Geliebte,
Nach der er ſich geſehnt, gefunden.

Doch ſeltſam iſt dieß Wiederfinden,
Nachdem Jahrhunderte ſie trennen:
Die Frauen ſcheinen ungern faſt
Die einſt'gen Freunde zu erkennen.

Sie ſcheinen nur mit Widerſtreben
In ihre Arme ſich zu ſchmiegen,
Als wollten gern ſie nicht aufs Neue
Der Macht der Liebe unterliegen.

Als wenn ein feindlich Element
Aus ihrer Freunde Blicken ſpräche,
Das mit der Frauen Denken und
Gefühl im Widerſpruche läge.

Doch will's ihr Schickſal heut', daß Jene
Mit ſüßem Klang ſie wiedernennen,
Und daß auch ſie die einſt Geliebten
Als ſolche wieder anerkennen.

Digitized by Google

Ihr Widerstand scheint überwunden;
Und nun in liebendem Verein
Sieht die Lebendgen und die Todten
Des Friedhofs dunkler Gräberhain.

Voll Staunen schaun dieß Wunder Hassan
Und Brahim, der im Finstern wacht,
Denn zwei der Zeugen ungeladen
Besaß die düstre Geisternacht.

Denn Hassan, dem die Leidenschaft
Die gluthentflammten Sinne trübte,
War auch zum Friedhof nachgeeilt
Den Schritten derer, die er liebte.

Wie er die Mädchen mit den Todten
In traulichem Verein muß sehen,
Da faßt ihn Staunen und Entsetzen,
Er bleibt gebannt am Orte stehen.

Gleich einer Marmorsäule steht er,
Sein Haupt sich weder dreht, noch wendet,
Die Augen hält er starr gerichtet
Auf jenes Schauspiel, das ihn blendet.

Digitized by Google

Doch Brahim, der Spion, war anders:
Ihn ſchreckt zwar auch die Geiſternacht,
Doch hat er ſich für ſie gewappnet
Mit einer zauberhaften Macht.

Denn gleich den Zauberern Aegyptens,
Die Moſes Wunder machten beben,
So war ein höll'ſcher Zauber in
Der Muſelmänner Macht gegeben.

Ein Zauber, der zwar vor den Wundern
Des wahren Glaubens ſollt' erbleichen,
Vor dem jedoch der Heidengötter
Geheimnißvolle Macht mußt' weichen.

Und dieſer Zauber wappnet Brahim,
Macht ſtark ihn, Schreckliches zu ſchauen,
So daß er heut' den Geiſterſpuk
Ohn' Angſt erblickt und ohne Grauen.

Ja! wie er nun die Frau'n erſchaut,
Vom Arm der Jünglinge umwunden,
Da wünſcht er Glück ſich, daß er endlich
Was Tadelhaftes hat gefunden.

Digitized by Google

Er zweifelt nicht, daß auch die Fürſtin
Strafbarem Thun ſich werde weihen,
Und daß er endlich eines Treubruchs
Mit vollem Recht ſie könne zeihen.

Doch da allein er iſt, (denn Haſſan
War wie verwandelt und verſteint,)
Auch andre Zeugen zuzuziehen,
Ihm als Nothwendigkeit erſcheint.

Wie wenn den König ſelbſt er führte
Hinzu zur ſeltſamſten der Nächte,
Und ſeines Weibes treulos Treiben
Sogleich vor ſeine Augen brächte?

Schnell hat er ſich entſchloſſen, eilet
Zum Königsſchloß, den Herrn zu wecken,
Und meldet, daß Hochwicht'ges ihm
Heut' Nacht er habe zu entdecken.

Sid Ismael hört voll Erſtaunen
Die Kunde, die nun der Spion
Erſinnt, und da er glaubt, es handle
Sich um ſein Reich, um ſeinen Thron,

Digitized by Google

Und da auch Brahim wohlempfohlen
Von seines Reiches Großen war,
Mißtraut er nicht und folgt ihm nach
Ohn' Angst vor nächtlicher Gefahr.

Beim Friedhof erst erfährt der König,
Was der Spion hat aufgespürt,
Und zu welch' schnödem Schauspiel er
Hat seinen Herrn hiehergeführt.

Es faßt ihn Zorn, denn auf sein Weib
Hegt keinen Augenblick Verdacht
Der Fürst; nur Brahim will er strafen,
Sobald vorbei die Geisternacht.

Indeß, da einmal er gekommen,
Ist er zu bleiben auch geneigt,
Und blicket voll erwachter Neugier
Dem Schauspiel zu, das sich ihm zeigt.

Verwundernd sieht der Fürst die Mädchen
Mit holden Knaben sich ergehen,
Die ganz den Heidengöttern gleichen,
Die bei der Grotte er gesehen.

Digitized by Google

Er ſchaut ſein Weib, Kalagatha,
Des Schleiers frei, der ſie umwunden,
Doch ſcheint ſie noch allein zu ſein,
Hat keinen würd'gen Mann gefunden.

Er glaubt, bald wieder zu erblicken,
Was einſt er ſah aus jener Grotte,
Denkt, daß bacchant'ſche Tänze nun
Beginnen werd' die wilde Rotte.

Und einen wirren Hexenſabbath
Erwartet er, wie einſt er ſah,
Allein verſchieden war, was heute
In düſtrer Geiſternacht geſchah.

Das Heidenthum ſchien hier nicht kräftig,
Nicht kühn und herriſch aufzutreten,
Die Bachanale muß verſtummen,
Die Cimbeln ſchweigen und die Flöten.

Ein düſtrer Ernſt ſcheint ausgegoſſen
Auf die vom Grabe heut' Befreiten,
Es iſt, als wollte ſich ein Kampf
Der Elemente vorbereiten.

Digitized by Google

Denn heute finden ſie die Mädchen,
Die ſie im Leben einſt gekannt,
Voll Widerſtreben, den Altären
Der Heidengötter abgewandt.

Sie winden ſich nicht mehr im Tanze,
Sie eilen zu den Opfern nicht,
Sie grüßen ihre Freunde nur
Mit ſtummem, ernſtem Angeſicht.

Sie ſchwingen nicht die Thyrſusſtäbe,
Bekränzen nicht des Bacchus Zecher,
Und heben nicht dem Pan zu Ehren
Voll ſüßen Weins die gold'nen Becher.

Sie eilen nicht in ſüßem Tändeln
Der Liebesgöttin ſich zu weih'n,
Sie fühlen nicht der Wolluſt Toben,
Sie ſcheinen wie von Eis zu ſein.

Es iſt, als ob ein neues Weſen
In ihres Buſens Kern ſich rege,
Das mit dem alten Thun und Denken
Im grellſten Widerſpruche läge.

Digitized by Google

Gleichwie des Schmetterlinges Form,
Eh' er der Puppe sich entringt,
Schon sichtbar durch die dünne Schale
Wird, die er bald mit Macht durchdringt.

So ist die neue geist'ge Form
Der Mädchenseelen angedeutet
In ihrer alten Hülle, welche
Nur lose noch darübergleitet.

Die alte Form ist abgelebt,
Die neue sich mit Macht empört,
Sie tragen zwar noch jene, aber
Die Zeit ist nah', die sie zerstört.

Das Heidenthum, dem einst sie dienten,
Kann nicht mehr sie gefangen halten,
Erschüttert werden schon die Fesseln
Von eines neuen Geistes Walten.

Die Geisternacht, die sie gebannt hat,
Der sie sich, wenn auch ungern, weihen,
Kann nicht ihr Streben unterdrücken,
Auf ewig heut' sich zu befreien.

Digitized by Google

Umſonſt iſt jener Heiden Streben,
Umſonſt ertönet ihr Päan,
Die Liebe zu den alten Göttern
Nichts wieder auferwecken kann.

Wohl ruft der Männer Mund: Evoë,
Wohl feiern ſie bacchant'ſche Tänze,
Wohl ſchwingen ſie die Thyrſusſtäbe,
Wohl winden ſie dem Bacchus Kränze;

Wohl ſchießet ab des Eros Pfeil,
Der ſonſt jed' Mädchenherz erweicht,
Manch ſchöner Jüngling, der an Anmuth
Dem griechiſchen Apollo gleicht;

Wohl reichet ſeine kräft'ge Rechte
Den Mädchen mancher Knabe dar,
Wollüſtig gleich dem jungen Faune
Mit krauſem, wildem Lockenhaar;

Wohl ſuchet ein Antinous
Mit Augen dunkel wie die Tannen,
D'raus liebesglüh'nde Blicke leuchten,
Der Mädchen Herzen feſtzubannen;

Digitized by Google

Umſonſt! der Zauber iſt gewichen,
Die Sinnlichkeit kann nicht mehr rühren
Die Mädchen, und das Heidenthum
Kann ihr Gefühl nicht mehr verführen.

Der auferſtand'nen Heiden Schaar
Fühlt, daß ſchon Vieles ſie verloren,
Daß jene, die ſie einſt geliebet,
Ein andres Element erkoren,

Ein feindlich Element, dem ihres
In Geiſt und Leben widerſtrebet,
Das ihre Sinnenwelt zerſtört,
Mit geiſt'ger Brunſt den Buſen hebet.

Die Elemente ſind im Streit,
Der Geiſt, die eitle Luſt der Sinnen,
Heut' Nacht muß ſich's entſcheiden, wer
Auf ewig ſoll den Sieg gewinnen.

Das Heidenthum empfindet wohl,
Daß die Entſcheidung nah' gebracht;
Drum will es zu dem letzten Kampf
Sich wappnen mit der vollſten Macht.

Digitized by Google

Es raffet ſich mit Kraft zuſammen,
Da's einen wicht'gen Sieg erſtrebt,
Die abgeſtorbenen Symbole
Ein neuer Lebenshauch belebt.

Es winkt herbei die todten Schatten,
Es ruft beſchwörend Alles an,
Was ſeinem abgelebten Daſein
Verjüngte Kraft verleihen kann.

Und alle Götter und Heroen,
Die der Olympos einſt gekannt,
Sie werden jetzt durch die Beſchwörung
Der Geiſtermacht hieher gebannt.

Die Erde bebt, es rollt der Donner,
Des Blitzes Flamme iſt erfacht,
Ein wunderbares myſt'ſches Licht
Erhellt die düſtre Geiſternacht.

Es öffnen ſich der Berge Tiefen,
Und aus den Klüften tritt hervor,
Drin ein Jahrtauſend ſie geſchlummert,
Der alten Heidengötter Chor.

Digitized by Google

Und Alle, welche thronten einſt
Auf des Olympos hoher Krone,
Sie ſteigen zu den ird'ſchen Auen
Herab von ihrem Wolkenthrone.

Halbgötter auch und üpp'ge Nymphen,
Der Satyrn und der Faune Schaar
Erſcheinen jetzt, die ganze Vorwelt
Wird heute plötzlich wieder wahr.

Da wird von Wolken hergetragen
Zeus, Jupiter, der Götter Meiſter,
Ihm folgen des Olymps Bewohner,
Die Schaar der ewig jungen Geiſter.

Mit ihren Pfauen nahet Here,
Selene mit dem halben Mond,
Cybele dann, der Götter Mutter,
Die auf dem myſt'ſchen Dreifuß thront.

Mit Helm und Weisheit gleich bewaffnet
Die hehre Pallas ſieh' erſcheinen,
Und Demeter, die einſt die Griechen
Verehrten in Eleuſis Hainen.

Digitized by Google

Sieh' auch Apoll, den blüh'nden Jüngling,
Die goldne Leier in der Hand,
Und Mars mit seinem eh'rnen Speer,
Und Maja's Sohn, dem Zeus verwandt.

Neptun mit seinem gold'nen Dreizack,
Und Amphitrite, meererstanden,
Und Thetis, die den Sonnengott
Umfing mit ihren süßen Banden.

Vulcan und Proserpine mehren
Die Anzahl der olymp'schen Gäste,
Selbst Pluto, aller Todten Herrscher,
Fehlt nicht beim mitternächt'gen Feste.

Die Götter lagern sich im Kreise,
Halbgötter stehn zur Seite ihnen,
Es kommen Ganymed und Hebe,
Die Götter himmlisch zu bedienen.

Die Dioscuren, die Heroen,
Gigantenfürsten voller Stärke,
Und Hercules im Götterhaine
Ruht aus vom letzten seiner Werke.

Digitized by Google

Vollständig bald ist der Olympos:
In hehrer Abgeschiedenheit
Die Götter thronen, königlich
Voll Majestät und Herrlichkeit.

Doch scheint des Menschen Thun und Denken
Des heidnischen Olympos Herrn
Im Mindesten nicht zu berühren:
Die ird'sche Welt liegt ihnen fern.

Ungleich dem Gott der Christen, welcher
Stets schafft und handelt, denkt und wacht,
So scheinen diese Heidengötter
Nur auf Genuß und Ruh' bedacht.

Was gelten ihnen denn die Menschen?
Sie weih'n den Göttern Opfer zwar,
Bau'n ihnen Tempel, schmücken ihnen
Mit duft'gen Kränzen den Altar;

Jedoch die Götter ruhen einsam,
Kein Mensch darf ihren Saal betreten,
Sie neigen die ambrosischen Leiber
Nie nieder zu den ird'schen Stätten.

Digitized by Google

Sie laſſen unbelohnt die Tugend,
Das Laſter hat auf Erden Raum,
Und daß Gerechtigkeit im Himmel
Geſchätzt wird, ſcheint ein eitler Traum.

Und wenn einmal zur Erde nieder
Ein Gott ſtieg auf der Menſchen Spur,
So war es in dem Dienſt der Selbſtſucht
Und laſterhafter Triebe nur.

So ſtieg ein Jupiter hernieder,
Verwandelt bald als Stier, als Aar,
Als gold'ner Regen bald, als Schwan,
Verführte er der Jungfrau'n Schaar.

Sonſt ſeh'n wir nie in's ird'ſche Leben
Eingreifen ſie, die himmliſch thronen,
Die Nebelgötter Epicur's
Sind ſie, die in den Welten wohnen.

Die Nebelgötter! ja fürwahr,
Das iſt der Name, der mit Recht,
Wie's jener alte Weiſe ausſprach,
Gebühret Uranus' Geſchlecht.

Digitized by Google

Nur vier der Götter kann entdecken
Mein Blick in dem ambros'schen Licht,
Die auf die Menschen mächt'gen Einfluß
Ausüben, doch zum Guten nicht.

Sie heißen Venus, Amor, Bacchus
Und Pan; sie kämpfen nicht vergebens,
Bemächt'gen sich der Menschen Sinnen
Und ihres Geistes, Bluts und Lebens.

Der Schönheit Göttin fachet an
Im Busen sinnlich wilde Triebe;
Und alle Menschen macht erblinden
Der schalkhaft schlaue Gott der Liebe:

Und Bacchus, brauch' ich es zu sagen?
Macht aus vernünft'gen Wesen Thiere;
Und Pan, voll niedrer Sinnlichkeit,
Verwandelt sie in brünst'ge Stiere.

So ist ihr Wirken! Eine Tugend
Rief nie ein Heidengott hervor,
Und jenen vier und ihren Lastern
Schien nur geweiht der Menschen Chor.

Digitized by Google

Auch heute, in der Geiſternacht,
Erſcheinen dieſe vier zuſammen,
Ihr Streben ſcheint es, anzufachen
Des Heidenthums erloſch'ne Flammen.

Denn für des Heidenthumes Banner
Trat ſelten Weisheit in die Schranken;
Wenn ja es einen Sieg errang,
So war's dem Laſter nur zu danken.

Umſonſt, daß ſpäter Weiſen Lehre
Dem Heidenthum Beſtät'gung gab,
Der Philoſophen Waffen glitten
Vom Schild des wahren Glaubens ab.

Doch, was der Weltweisheit nicht glückte,
Wonach umſonſt ſie oft gerungen,
Das war zuweilen, wenn auch ſelten,
Des Laſters Gottheiten gelungen.

Erzählt uns die Geſchichte nicht,
Was einer Chriſtin einſt geſchah,
Die ſchon im Circus vor dem Volke
Dem Märtyrtod entgegenſah?

Digitized by Google

Zur Beute für die wilden Thiere
Beſtimmt ſchon mußte ſie ſich halten;
Jetzt ſollten ſich die Zwinger öffnen,
Jetzt nah'n die ſchrecklichen Geſtalten.

So ſteht die Chriſtenjungfrau da,
Allein in ihrer letzten Noth,
In ihrem weißen, keuſchen Kleide
Erwartet ſie den grauſen Tod.

Es ſtärkt ſich ihre Seele betend,
Denn ach! ihr Leib iſt ſchwach und zart,
Und endlich hat ſie es errungen,
Daß ſie getroſt des Todes harrt.

Sie ſieht voll Muthes ihm entgegen,
Der ſie bedroht aus Tigers Munde,
Doch eine andere Verſuchung
Bringt die verhängnißvolle Stunde.

Denn endlich öffnen ſich die Zwinger,
Und ſtatt der wilden Thiere, die
Ihr drohten, ſiehet plötzlich eine
Ganz andere Erſcheinung ſie.

Digitized by Google

Da bricht kein wilder Leu hervor,
Vom Hunger aufgereizt zur Wuth,
Da fletscht kein Tiger seine Zähne,
Kein Panther lechzt nach ihrem Blut.

Nein! die Versuchung ist noch schlimmer
Als Tod: die Tiger können nur
Den Leib zerstören, doch die Seele
Bleibt frei von ihrer Krallen Spur.

Und grad' der Seele sollte gelten
Jetzt die Gefahr, die sie umfaßt.
Die junge Christin war auf Tod,
Doch auf Verführung nicht gefaßt.

Denn durch des Zwingers offnes Thor
Dringt plötzlich in den Circus ein
Ein Zug von Sängern und von Tänzern,
Bachantinnen bekränzt von Wein.

Es nahen Knaben mit den Schläuchen,
Gefüllt vom gold'nen Rebensaft,
Die Zecher werden von dem Rausche
Zum Freudentaumel hingerafft.

Digitized by Google

Und Mädchen, deren hohe Schönheit
Ein Dichter kaum beschreiben kann,
Beginnen ihre üpp'gen Tänze
Und stimmen süße Lieder an.

Und in der Mitte dieser Nymphen
Sehn einen jungen Gott sie stehen,
Schön wie Apollo, ernst wie Pluto,
Nach dem die Mädchen liebend sehen.

Es liegt für sie in seinem Antlitz
Geheimnißvolle Liebesmacht,
In ihre Brust wirft zehrend Feuer
Sein Auge, dunkel wie die Nacht;

Nach seiner liebenden Umarmung
Sie scheinen alle sich zu sehnen,
Von süßer Täuschung ganz befangen,
Erhörte Liebe schon sie wähnen.

Jedoch der Nymphen keine trifft
Beglückend seines Auges Strahl,
Er blicket stolz und seine Kälte
Vermehret noch der Mädchen Qual.

Digitized by Google

Nur eine ſcheint er anzublicken:
Sie wußte nicht, wie ihr geſchah,
Es war die arme Chriſtenjungfrau,
Die ſchon dem Tod entgegenſah.

Sie wußte nicht, wie ihr geſchehen,
Sie fühlt von unſichtbaren Händen
Den Pfeil in ihre Bruſt geſchleudert,
Sie kann von ihm den Blick nicht wenden.

Es hat ſich ein allfeſſelnd Band
Um ihren Buſen ſchnell geſchlungen,
Und was nicht Todesfurcht vermochte,
Das iſt der Liebe Gluth gelungen.

Sie ſinkt, von Liebe übermannt,
Dem holden Jüngling an die Bruſt,
Vergißt ihr heiliges Gelübde,
Und weiht ſich der bacchant'ſchen Luſt.

So that Verführung mehr als Marter,
Denn Tod iſt oft der Seele Retter,
Doch den Triumph des Heidenthumes
Begründeten des Laſters Götter.

Digitized by Google

Gleich jener Chriſtenjungfrau, welche
Die Heiden unterliegen ſahen,
So ſollt' auch heut' der Mädchenſchaar
Des Heidenthums Verführung nahen.

Der Venus Prieſterinnen ſchweben
Entgegen ihrer Schaar im Tanz,
Und zieh'n ſie in bachant'ſchem Jubel
Inmitten in des Feſtes Kranz.

Dort wird der ſüße Wein gewürzt,
Der Wahnſinn ſchleudert in die Bruſt,
Dort tönt des Pans gefeite Flöte,
Ihr Klang reißt hin zu wilder Luſt.

Halbgötter herrlich, wie der Tag,
Die Arme um die Mädchen ſchlingen,
Sie reißen ſie zum Tanz mit fort
In wildem, wahnſinnigem Ringen.

Die Satyrn jubeln und die Faune,
Den Wahnſinnsjubel Niemand ſtillt,
Die Mädchen fühlen, daß ihr Haupt
Mit wirren Nebeln ſich erfüllt.

Digitized by Google

Sie fühlen, daß ſchon die Vernunft
In ihrem Hirn nicht mehr beſteht,
Und daß ſie in dem Ocean
Des wilden Wahnſinns untergeht.

Jedoch, wie auf dem ſtürm'ſchen Meere
Ein Baumſtamm auf dem Waſſer ſchwebt,
Wenn auch der Sturm ihn niederſchleudert,
Sich doch von Neuem ſtets erhebt,

So ſtand auch ein Gedanke oben
Im Haupt der Mädchen und wie klein
Auch ſeine Macht erſchien, ſo lenkt er
Des Geiſtes Richtung doch allein.

Und wenn den Geiſt die Luſt will feſſeln
Mit ihrer Ketten eh'rnem Zwang,
So tauchet der Gedanke auf
Und rettet ihn vom Untergang.

Doch manchmal, wenn der Sinnentaumel
Beinahe ſchon den Sieg gewinnt,
Und wenn die Mädchen fühlen, daß
Dem Unterliegen nah ſie ſind,

Digitized by Google

Da nach der Kön'gin ſich die Blicke
Der Frauen hülfeflehend drehen,
Und wenn ihr Antlitz ſie verkläret
Von einem höhern Geiſte ſehen,

Empfängt auch friſchen Muth ihr Sinn,
Die Seele rafft ſich neu empor,
Und aus der wilden Bachanale
Geht ſiegreich ihr Gemüth hervor.

Indeß das Heidenthum hat heute
Erboten ſeine letzte Macht,
Es will den Sieg nicht leicht verlieren,
Hochwichtig gilt ihm dieſe Nacht.

D'rum wüthet es, daß ſeine Künſte
In Feſſeln jene nicht gebunden,
Und daß die Königin bis jetzt
Noch nicht hat ihre Macht empfunden.

Denn noch hat zum bachant'ſchen Feſte
Sich nicht geſchaart Kalagatha,
Als eine Warnung für die Andern
Noch ſteht allein und ernſt ſie da.

Digitized by Google

Gleich jener Schlange, die einſt Moſes
Erhöht', ein Talisman von Erz
So ſtand ſie da und wer nach ihr
Hinblickte, ward geheilt vom Schmerz.

D'rum wüthete das Heidenthum:
Was auch für Mittel es erkoren,
So ſchien doch ſeine Macht umſonſt,
So ſchien doch ſeine Kunſt verloren.

Doch einen letzten ſchickſalsſchweren
Verzweiflungskampf nun will es wagen,
Will die Gewalt zu Hülfe rufen,
Wie einſt in ſeinen alten Tagen.

Des Laſters Gottheiten gebieten:
Es eilen ihr Gebot zu thun
Die Faun' und Satyrn, die der Mädchen
Sich mit Gewalt bemächt'gen nun.

Sie zerren an den ſchönen Armen
Mit ſich die Königin entlang,
Wie ſehr ihr Geiſt auch widerſtrebet,
Ihr Leib gehorcht dem ſchnöden Zwang.

Digitized by Google

Sie reißen ſie mit wilder Macht
Dorthin, wo ihre Götzen wohnen,
Bis zu dem heidniſchen Altar,
Auf dem des Laſters Götter thronen.

Zu dem Altar, auf dem die Göttin
Der Wolluſt ruht, der ſie ſich weihen,
Die üpp'ge Mädchen rings umſtehen,
Der holde Knaben Weihrauch ſtreuen.

Berauſchend war die Atmosphäre,
Geſchaffen ganz den Sinn zu fangen,
Die den Altar der Luſt umgab,
D'raus zauberhafte Düfte drangen.

Es fliegt der Weihrauch, glänzt der Becher
Mit Bacchus' gold'nem Safte d'rin,
Das Opfer liegt bereitet ſchon,
Es wartet nur der Prieſterin.

Und nun Kalagatha ſie ziehen
An den bereiteten Altar,
Zum Amt der Prieſterin will zwingen
Sie jetzt die wilde Heidenſchaar.

Digitized by Google

Sie faſſen ihren Arm mit Macht,
Geſchmückt mit prieſterlichem Band,
Und drücken ihr den Opferbecher
Der Libationen in die Hand.

Und in den Becher gießen ſie
Den zauberhaft gefeiten Wein,
Der macht, daß wer ihn opfert, muß
Ein Götzendiener ewig ſein.

Schon heben auf zum Opferguß
Sie ihren Arm mit rief'ger Macht;
Ein Augenblick noch, und ſie hat
Das Götzenopfer dargebracht.

Ein Augenblick noch, und es iſt
Auf ewig Gott für ſie verloren,
Ein Augenblick noch, und ſie hat
Die Heidengötter ſich erkoren.

Schon hält ihr Arm hoch in der Luft
Den Becher, d'raus die Opfer fließen,
Die Libation, die ſie verdammt,
Will aus dem Gold ſich ſchon ergießen.

Digitized by Google

Doch in dem Augenblick des Schreckens,
Der ernſt und grauſam wie der Tod,
Da ringt ſie mächtig mit dem Glauben;
Ein rieſ'ger Kampf voll Angſt und Noth.

Doch mächtig ringt ſie ſich hindurch,
Inmitten der Gefahren Graus,
Dem Glauben bleibt die Oberhand,
Ein Wort, ein Einz'ges ſpricht ſie aus.

Dieß Wort, es iſt der Name Deſſen,
Der ihren Glauben aufrecht hält;
Und ſieh'! vor dieſes Wortes Klange
Das Heidenthum in Nichts zerfällt.

Im Augenblick iſt ſeine Macht
Zerſtört, ſein Zauber iſt entbunden,
Die Götter ſind entflohn, die Heiden
Sind wieder in dem Grab verſchwunden.

Die Opferthiere ſind verſunken,
Und die Altäre ſind nicht mehr,
Die Bachanale iſt verſchwunden,
Das Feld iſt wieder öd' und leer.

Digitized by Google

Und einſam wieder iſt der Friedhof,
Geweiht nur der Verlaſſenheit,
Die Mädchen ſtehn im Todtenfelde
Allein in nächt'ger Dunkelheit.

Von einem zauberhaften Banne,
Der ſie verfolgt ſeit langer Zeit,
Nun fühlen endlich ſich die Frauen
Erlöſt, vollendet iſt der Streit.

Und betend ſinken ſie hernieder,
Entſchwunden iſt der ſchnöde Traum,
Und ihre Dankeshymnen hört
Des ſtillen Friedhofs öder Raum.

Digitized by Google

XII.

Verſchieden war der Eindruck, welchen
Auf Jene, die der Geiſternacht
Als Zeugen beigewohnet hatten,
Ihr Wunder hat hervorgebracht.

Ben Brahim, der Spion, war anfangs
Voll Zuverſicht und voll Vertrauen,
Daß er Kalagatha der Göttin
Der Luſt ergeben werde ſchauen.

Doch, wie er nun ganz unerwartet
Den Sieg des beſſern Glaubens ſieht,
Kennt keine Gränzen ſeine Wuth,
Vom Roth des Zorns ſein Antlitz glüht.

Digitized by Google

Der König auch iſt unzufrieden:
Das bunte Heidenthum mißfiel
Ihm nicht, gern hätt' er ſich ergötzt
An jener Nymphen üpp'gem Spiel.

Er ehrt' wohl ſeiner Gattin Glauben,
Doch wollt' zu ernſt er ihm erſcheinen,
D'rum ſah er gern in ihrem Herzen
Zwei Religionen ſich vereinen.

Das Heidenthum ſchien ihm geeignet,
Des andern Glaubens Ernſt zu mildern,
D'rum ſieht er ungern es verſchwinden
Mit ſeinen heitern Lebensbildern.

Nun ſieht er ungehindert herrſchen
Die Lehre, die nur Geiſt'ges kündet,
Den Glauben, den er nicht verſteht,
Vor dem er dunkle Scheu empfindet.

Indeß, obgleich dem Chriſtenthum
Der König nicht war zugethan,
So faßt er ſich ergeben doch
In das, was er nicht ändern kann.

Digitized by Google

Die Lieb' zur Kön'gin nach wie vor
In ſeinem Buſen leuchtend taget,
Und dieſe Liebe macht, daß er
Den ſtrafen will, der ſie verklaget.

D'rum, kaum iſt er in's Schloß zurück
Gekehrt von ſeinen nächt'gen Wegen,
Befiehlt er, daß man den Spion
Ben Brahim ſoll' in Ketten legen.

Und um auf Brahim nun in Zukunft
Nicht weiter mehr zurückzukommen,
Laßt uns die Sage gleich erzählen,
Welch' Ende der Spion genommen.

Weil mit der Zunge er geſündigt,
Riß man ſie aus mit glüh'nden Zangen,
Dann ließ an eins der Thore Tlemſens
Der König ihn ohn' Weit'res hangen.

Und als der Mufti und die andern
Fanatiker und falſchen Frommen
Am Morgen an dem Thore gingen
Vorbei, um zur Moſchee zu kommen,

Digitized by Google

Da ſahn ſie ihren Liebling hängen,
Und rechts und links den Körper ſchwanken,
Unwilliges Erſtaunen faßt ſie
Und ihre Wuth kennt keine Schranken

Das alſo war nach langem Warten
Das Ende, das ihr Plan genommen:
Statt, daß die Königin er ſtürzte,
War Brahim ſelbſt zu Fall gekommen.

Doch, da der Fürſtin Unſchuld klar,
Und kein Verdacht ſie konnte ſchänden,
Und Brahim als Verläumder daſtand,
So fanden Nichts ſie einzuwenden.

Und da der König mächtig war,
Wie ſie es konnten wohl erkennen,
So mußten ſie ſich d'rein ergeben,
Das Strafurtheil gerecht zu nennen.

So knirſchten ſie zwar voller Wuth,
Doch mußten ſie zur Ruh' ſich zwingen,
Allein für ihren andern Plan
Erhofften ſie ein froh Gelingen.

Digitized by Google

Den Plan, wonach der schöne Hassan
Verführen sollt' die Königin;
Doch ihrer harrt auch hier Enttäuschung,
Die ihnen fast unmöglich schien.

Mit Freuden sah der schöne Hassan
Sich von der Geisternacht erlöst,
Denn wie versteint hatt' ihn der Schrecken,
Den ihm die Geister eingeflößt.

Doch scheint er anfangs noch erstarrt,
Er kann sich nur allmählig fassen,
Auch kann sein Schritt des Friedhofs Feld
Nicht schnell, wie er's gewünscht, verlassen.

Der König und Ben Brahim waren
Schon längst zum Schloß zurückgeeilet,
Als Hassan auf dem Feld noch stand,
Wo auch der Mädchen Schaar noch weilet.

Denn ihre Dankeshymnen scheinen
Ein Ende kaum zu nehmen heut',
Ihr Herz ist überströmend glücklich,
Weil sie vom Zauberbann befreit.

Digitized by Google

Und Haſſan, welcher unwillkürlich
Des Zeugen Rolle hat erwählt,
Sieht nun voll Staunen, welche Inbrunſt
Der Mädchen holde Schaar beſeelt.

Was für ein Glaube muß der ſein,
Der überwindet Höll' und Schrecken?
Was für ein Gott kann in dem Buſen
Der Menſchen ſolche Inbrunſt wecken?

So fragt er ſich. Er fühlt wie plötzlich
Ein neuer Geiſt ſein Haupt durchglüht,
Ein neu Gefühl kommt in ſein Herz,
Ein neuer Sinn in ſein Gemüth.

Gleich einem ſanften Windesſäuſeln,
Das Wald und Wieſen labt voll Luſt,
So fühlt er heil'ge Schauer ziehen
Durch ſeine Seele, ſeine Bruſt.

Ein neu Gefühl voll wunderbarer,
Voll paradieſiſch ſel'ger Freuden,
Durchbebt die Seele und es ſchweigen
Im Augenblicke alle Leiden,

Digitized by Google

Wie wenn ein Funken höhern Lichts
In seines Geistes Nacht sich senkte,
Wie wenn vom ew'gen Quell der Wahrheit
Ein Tropfen seine Seele tränkte.

Kaum kann er Rechenschaft sich geben,
Von welcher Quelle abgeleitet
Sei das Gefühl, das ihn durchbebt,
Doch ahnt er schon, was es bedeutet.

Er ahnet, daß ein schön'rer Glaube
Sich seiner Seele offenbart,
Daß heut' von seinem alten Irrthum
Auf ewig er geschieden ward.

Doch noch kennt er den neuen Glauben
So gut wie nicht, den er erwählt,
Er weiß nur, daß der Glaub' es ist,
Der jener Mädchen Brust beseelt.

Was sein Gefühl nur hat empfunden,
Das haben jene schon erkannt,
D'rum blicket er Erkenntniß suchend
Hin nach den Mädchen unverwandt.

Digitized by Google

Und wie er hinſieht, da gewahrt er,
Daß plötzlich ſich des Friedhofs Feld,
Das oben noch die Nacht umhüllte,
Mit zartem roſ'gen Schein erhellt.

Es war der Tag, der auf den Flügeln
Des Morgenroths genahet war,
Und bei des Frühlichts Schein erkennt er
Im Friedhof einen Hochaltar.

An dem Altar die Frauen knieen,
Und vor ihm ſteht ein hehrer Greis,
Von goldenem Gewand umfloſſen,
Mit langem Barte ſilberweiß.

Es iſt der Wundergreis, der wieder
Zurückgekehrt zu ird'ſchen Auen,
Er bringt das heil'ge Opfer dar,
Dann ſpricht er alſo zu den Frauen:

„O Kinder einer ſeltnen Schickung!
Die ein geheimes Wunderband
Auf Erden feſtgehalten hatte,
Ob längſt auch eure Zeit hinſchwand!

Digitized by Google

„Heut' ſeht ihr frei euch von den Schrecken,
Die manch Jahrhundert euch umgaben,
Ihr ſeid erlöſt von jenen Ketten,
Die euch ſo lang' gefeſſelt haben.

„Denn alſo wollt' es Gott, daß leben
Ihr ſolltet in den ird'ſchen Reichen,
Bis jede Spur von dem, was einſt ihr
Geglaubt, aus eurer Bruſt würd' weichen.

„Einſt in dem röm'ſchen Heidenthume
Habt ihr gelebt, jedoch erkannt
Den neuen Glauben, welchen Gott
Durch ſeine Boten ausgeſandt.

„Ihr wähltet ihn, allein ihr konntet
Euch damals noch nicht ganz befreien
Von eures Heidenthumes Schlacken,
Nicht ungetheilet Gott euch weihen.

„Denn euer Herz war halb nur Gott
Und halb den Menſchen zugethan,
Ihr liebtet Männer, welche waren
Verblieben bei dem alten Wahn.

Digitized by Google

„So ſchwankten zwei der Elemente
In eurem Buſen lange Zeit,
Bis endlich eines ſiegreich ging
Hervor aus dem verjährten Streit.

„Am Anfang war der wahre Glaube
Nur ſchwach in eurer Bruſt vertreten,
Doch wuchs er kräft'ger durch den Kampf
Und rang ſich groß durch Buß' und Beten.

„Allmählig wuchs er und die Feſte
Des Heidenthums, ſein üpp'ges Praſſen,
Die bachanal'ſche wilde Luſt
Lehrt' euch der Glaub' allmählig haſſen.

„Zwar unterlagt ihr noch zuweilen
Dem Zauber, der euch einſt gebannt,
Wenn wieder ihr der Männer dachtet,
Die einſt Geliebte ihr genannt;

„Zwar ſchaartet ihr euch noch zuweilen
Zu mitternächt'gen Opferfeſten,
Und feiertet die Heidengötter
Mitſammt des Grabs erſtandnen Gäſten.

Digitized by Google

„Ja, anfangs war in euch noch mächtig
Das alte heidnische Geschick,
Und zu den wilden Bacchanalen
Ihr kehrtet gern noch oft zurück.

„Doch seltner stets und seltner wurde
In eurer Brust die alte Regung,
Und schwächer stets und schwächer pulste
Des Blutes sündhafte Bewegung.

„So habt ihr manch Jahrhundert lebend
Den Kampf des Glaubens durchgestritten,
Da längst die Gränzen, die Natur
Dem Leben setzt, ihr überschritten.

„Ein sicheres Asyl ward euch
Gegönnt von unserm ew'gen Gotte,
Ihr konntet eure Läuterung
Vollenden in der heil'gen Grotte.

„Dort, wo die heil'gen Märtyrer
Im Grab des ew'gen Schlafes pflegen,
Da mußten göttliche Gefühle
In eurer Brust sich mächtig regen.

Digitized by Google

„Dort ward euch nach des Tages Arbeit
Gegönnt in nächtlichen Geſichten
Euch zu befeſt'gen für die Zukunft
In euren heil'gen Glaubenspflichten.

„Und ob die Stunde der Verſuchung
Auch wiederkam im Zeitendrang,
Ward doch von Tag zu Tage ſchwächer
Die Macht, mit der ſie euch umſchlang.

„Zuletzt ſank ſo der Götzen Macht,
Daß einmal in dem Monde nur
Sie's wagte zu verſuchen, euch
Zurückzuziehn zur alten Spur.

„Inzwiſchen war ein andres Schickſal
Euch vorbehalten noch geblieben,
Ihr ſolltet auf der Menſchen Thaten
Noch einen letzten Einfluß üben.

„Ihr ſolltet in das ird'ſche Leben
Eingreifen noch ein letztes Mal,
Eh' daß vollendet völlig war
Der Prüfungsjahre große Zahl.

Digitized by Google

„Drum ſollt' Kalagatha ein König
Zu ſeiner Gattin auserwählen,
Kalagatha, die ſchönſt' und beſte,
Die eure Reihen in ſich zählen.

„Durch jenes Bündniß wurdet ihr
Entzogen eurer Einſamkeit,
Weil Oeffentlichkeit heiſcht das Schickſal,
Zu dem beſtimmt ihr hier noch ſeid.

„Denn Gottes gnäd'ge Schickung will
Euch, eh' die Erd' ihr flieht, erlauben,
Ein letztes Zeugniß abzulegen
Von eurem ſchwererworb'nen Glauben.

„Nah' iſt der Augenblick! Es wartet
Noch eurer jene Märtyrkrone,
Die werth den Chriſten macht zu nahen
Dem Fuß von ſeines Gottes Throne.

„Die heut'ge Nacht erſt macht euch würdig,
Das letzte Opfer darzubringen,
Denn ſie ſah euch das Heidenthum
Beſiegen unter kühnem Ringen.

Digitized by Google

„Ja! dieſe Nacht ſah euch des Glaubens
Bekennernamen kühn erwerben,
Denn die Verſuchung war ſo nah,
Die euch auf ewig konnt' verderben.

„Für dieſe letzte Nacht, da hatten
Die Heidengötter und die Todten
Die Mächte der Verführung all'
Zum kühnen Kampfe aufgeboten.

„Und wärt ihr heute unterlegen
Vor der Verſuchung ſtarkem Heere,
Vielleicht, daß dann in eurem Herzen
Der gute Keim erſtorben wäre.

„Umſonſt wär' dann der Kampf geblieben,
Den manch Jahrhundert euch gebracht,
Es hätt' ins Heidenthum zurück euch
Geſchleudert dieſe letzte Nacht.

„Denn in dem Reich des Geiſtes giebt es
Oft Augenblicke, da zu faſſen
Es gilt Entſchließungen, die ewig
Sein Loos den Menſchen wählen laſſen.

Digitized by Google

„Doch in dem Augenblick der wichtigen
Entſcheidung wollte euch die Gnade
Verlaſſen nicht, ſie wollt' euch leiten
Auf dem verhängnißvollen Pfade.

„Das Wort, den Talisman des Glaubens,
Der jeden höll'ſchen Zauber bricht,
Dieß Wort, das nur der Glaube kennt,
Euch offenbart's ein göttlich Licht.

„So leicht es ſchien, dieß Wort zu ſprechen,
So war's doch ſchwer dem ſünd'gen Weſen,
Nie war's in frühern Geiſternächten
Euch gegenwärtig noch geweſen.

„Doch dießmal hat ſich eure Zunge
Vom höll'ſchen Zauberbann entkettet
Und durch des Wortes Wundergabe
Auf ewig wurdet ihr gerettet.

„So iſt für euch das Heidenthum
Mit ſeinem ſünd'gen Thun vorbei,
Und als erlöſte Kinder Gottes
Erſcheint ihr heute endlich frei.

Digitized by Google

„O freut euch dieſer edlen Freiheit!
Frohlocke himmliſch euer Herz!
Denn euer ganzes Thun und Denken
Kann jetzt ſich lenken himmelwärts.

„Jetzt ſeid ihr werth des letzten Sieges,
Der euch erlöſt von ird'ſcher Noth,
Und zu dem langerſehnten Himmel
Euch führet durch den Märtyrtod.

„Die Märtyrkrone, ſeht ſie glänzen,
Wie Edelſteine licht und klar,
Der ird'ſchen Kön'ge Diademe
Sie überſtrahlt ſie wunderbar.

„Die Märtyrkrone iſt das Höchſte,
Was je dem Sterblichen erreichbar,
Sie führt den Staubesſohn zu Gott
Zu Himmelsfreuden unvergleichbar."

So ſprach der Greis und dann verſchwand er,
Ein Wolkenſchleier ihn umfloß,
Und ſtill und ernſt die Mädchen kehrten
Zurück zum königlichen Schloß.

Digitized by Google

XIII.

Den Worten, die der Greis den Mädchen
Gewidmet, eh' er sie verlassen,
Hat Hassan eifrig zugehört,
Doch kaum kann ihren Sinn er fassen.

Nur eins ist klar ihm, daß Befried'gung
In diesen Worten ist zu finden,
Daß einen Glauben, der dem seinen
Weit überlegen, sie verkünden;

Den Glauben, der im Vorgefühle
Ihn in der Geisternacht umschwebte,
Der, eh' er noch ihn kannt', ja ahnte,
Mit sel'gen Schauern ihn durchbebte.

Digitized by Google

Der Freude, die in jener Nacht
In ſeiner Bruſt er fühlt' erwachen,
Muß die Erkenntniß auf dem Fuß
Nachfolgen, um ihn feſt zu machen.

Denn die geheimnißvolle Freude
Des Geiſtes, die oft der Bekehrung
Vorausgeht, iſt noch ſelbſt nicht mächtig,
Sie wird es erſt durch die Belehrung.

Jedoch, woher ſollt' die Erleuchtung
Ihm kommen, die er wünſcht ſo ſehr?
Im ganzen Lande gab es außer
Den Mädchen keinen Chriſten mehr.

In Tlemſen fand er Niemand als
Die Frauen und die Königin,
Sie waren nur allein im Stande,
Im Glauben zu belehren ihn.

Wie aber ſoll ſich Haſſan nähern
Der Königin und ihrer Schaar,
Er, der in ſtrafbar ſchnöder Abſicht
Bisher ihr nachgeſchlichen war?

Digitized by Google

Wird ſie ihn nicht zurückeſtoßen,
Der ihren Feinden ſcheint verbündet?
Wird ſie ihm Zeit nur laſſen, daß
Ihr ſeine Abſicht er verkündet?

So denket Haſſan lange nach,
Doch will der Muth nicht von ihm weichen,
Und er entſchließt ſich endlich doch,
Auf's Neu der Fürſtin nachzuſchleichen.

Vielleicht, daß ſie Gehör ihm ſchenkt,
Daß ſie ihn länger nicht vermeidet,
Wenn ſie erfährt, daß jetzt ſein Sinn
Vom frühern ganz ſich unterſcheidet.

So dacht' er, nahm den Muth zuſammen,
An dem's ihm heute faſt gebrach,
Und nach wie vor auf allen Wegen
Der Kön'gin ſchlich er wieder nach.

Jedoch, ſtatt jenes ſtolzen Weſens,
Das früher er zur Schau getragen,
Wie iſt er jetzt voll Demuth, wie
Verſchieden von den alten Tagen.

Digitized by Google

Er trägt nicht kühn das Haupt empor,
Sein Gang iſt triumphirend nicht,
Und ſeinem Antlitz fehlet gänzlich
Des Auges ſinnlich leuchtend Licht.

Die Locke, die in künſtlich reichem
Geringel ſeinen Hals umſchlang,
Sie hängt nun auf den Rücken nieder,
Beraubt der Pflege, ſchlicht und lang.

Statt, daß er prächtig ſonſt ſich ſchmückte,
Zeigt ſeine Tracht nur Einfachheit.
All' die Gewande ſind geändert,
Zerriſſen iſt das bunte Kleid.

Ihn ſchmücken nicht mehr roſ'ge Schuhe,
Beſät von weißer Perlen Heer,
Auf ſeinem Haupte ſchaukelt ſich
Kein goldgeſtickter Turban mehr.

Ihn deckt ein dunkeles Gewand,
Ein dunkler Hauk umhüllt ſein Haupt,
So ſcheint er einfach und natürlich,
Der Zierde jeder Kunſt beraubt.

Digitized by Google

In ſolchem Kleid, das häßlich mancher
Sohn der Gewöhnlichkeit wohl nennet,
Erſcheint er edler doch und ſchöner
Dem, der die wahre Anmuth kennet.

Die wahre Anmuth, deren Reize
Nicht in dem äußern Schmucke liegen,
Die in des Geiſtes Zauber ruhen,
Wie er ſich ſpiegelt in den Zügen.

Die ausdrucksvolle Kraft der Züge
Von Tag zu Tage ſich vermehrt,
Geſtaltet edler ſich und ſchöner,
Bis ſie ſein Antlitz ganz verklärt.

So ſieht Kalagatha den Jüngling,
Den ſie auf ihren Pfaden findet,
Und in dem Augenblick erkennt ſie,
Welch' höhrer Geiſt ihn nun entzündet.

Und was ſie ſtets vermied, zu ſprechen
Mit dem, den ihre Feinde ſandten,
Dazu nun thut den erſten Schritt ſie,
Sie redet an den Unbekannten.

Digitized by Google

Er öffnet ihr ſein Herz und flehet
Sie an um göttliche Belehrung,
Und ſie verweigert ihm den Troſt nicht,
Befördert ſeines Geiſts Bekehrung.

Voll Luſt ſaugt ſeine Seele ein
Die Lehren, die er nun gefunden,
Denn wunderbar war vorbereitet
Sein Herz durch das, was er empfunden.

Und wie im Glauben er erſtarkt,
Deß Kräfte ſein Gemüth bewegen,
Da ſehnt ſich bald ſein Herz danach,
Ein heil'ges Zeugniß abzulegen.

Was ſonſt er glaubte, will verläugnen
Er nun und offen Lüge nennen,
Und vor des Irrthums Prieſtern will er
Den neuen Glauben froh bekennen.

Drum eilt er fort, zu ſuchen Jene,
Die zu dem ſchnöden Werk ihn ſandten,
Die Muſelmänner, welche einſt
Ihn ihren Freund und Bruder nannten.

Digitized by Google

XVI.

Die Muſelmänner mochten zwar
Inzwiſchen ſich um Brahim grämen,
Doch, wie geſagt, ſie hofften viel
Von Haſſans ſchnödem Unternehmen.

Drum freuten ſie ſich nun nicht wenig,
Als ſie ihn heute wiederſahen,
Daß endlich ihnen er verkünde
Die Dinge, die durch ihn geſchahen.

Jedoch, wie ſehr ſind ſie entrüſtet,
Als Haſſan nun mit kühnem Schritt
Gleich einem Engel, der die Sünder
Beſtraft, in ihre Mitte tritt.

Digitized by Google

Und als er ſeinen Mund nun öffnet,
Um ein Geſtändniß abzulegen,
Das ihrem ſünd'gen Thun und Treiben
Und ihrem Glauben gleich entgegen.

Auf's Höchſte doch ſteigt ihre Wuth,
Als ſie aus ſeinem Mund nun hören,
Daß ein Betrüger ihr Prophet ſei,
Daß Lügen alle ſeine Lehren.

Wie wenn auf einen Wald von Stämmen,
Die ausgetrocknet, faul und alt,
Ein Feuerfunken fällt, der blitzſchnell
Zur Flamm' erfacht den ganzen Wald,

So hat in dieſen faulen Seelen
Das Wort, das Haſſans Mund verkündet,
Des Zornes und des Haſſes Flammen
Zu rieſ'gem Brande ſchnell entzündet.

Gleich wollen ſie in ihrer Wuth
Mit Macht herfallen über ihn,
Um vor den Richterſtuhl des Kadi
Als Renegaten ihn zu ziehn.

Digitized by Google

Denn Todesſtrafe trifft den Moslem,
Den ſie des Abfalls können zeihen,
D'rum freuen ſie ſich in der Hoffnung,
Dem ſichern Tode ihn zu weihen.

Sie rotten ſich zuſammen, wollen
In Banden ſeine Glieder zwingen,
Um erſt zum Richter, dann zum Henker
Den neuen Chriſten hinzubringen.

Schon legen Hand an Haſſan ſie,
Wie ſehr ſich dieſer auch empört,
Schon wird von ihrer wilden Rotte
Umzingelt er, die Tod ihm ſchwört.

Doch in dem Augenblick der Noth,
Da ihm am Aergſten droht Gefahr,
Da wird zum Schreck der Muſelmänner
Ein Wunder ihnen offenbar.

Denn plötzlich ſinken alle Hände,
Die Stricke reißen, die umwanden
Den Arm ihm, und der neue Chriſt
Geht frei hervor aus ihren Banden.

Digitized by Google

So ward gerettet Haſſan, ob auch
Das Schwert ſchon drohte ſeinem Scheitel,
Mit Blindheit ward der Feind geſchlagen,
Und ſeine Kraft erwies ſich eitel

Digitized by Google

XV.

Die Muſelmänner ließen ſich
Jedoch durch ihre Niederlage
Abhalten nicht von der Verfolgung
Und von der richterlichen Klage.

Zum Kadi gehn ſie und da dieſer
Vernimmt die ſchreckliche Beſchwerde,
Beſtimmt er nach des Korans Satzung,
Daß Haſſan hingerichtet werde.

D'rum eilen ſie ihn aufzuſpüren
In allen Winkeln und Verſtecken,
Doch können ſie ihn nirgends finden,
Noch ſeinen Aufenthalt entdecken.

Digitized by Google

Denn Haſſan, da er ſich gerettet,
War zu der Königin gekommen,
Und dieſe, um ihn zu beſchützen,
Hat in das Schloß ihn aufgenommen.

Ja, da jetzt rein war ſeine Abſicht,
So daß er nicht mehr an's Verführen
Der Frauen dacht', ſo öffnet ihm
Kalagatha des Harems Thüren.

So fand das Unerhörte ſtatt,
Was noch kein Muſelmann erlebte,
Daß in dem Fraungemach ein Jüngling
Sich barg und Böſes nicht erſtrebte.

Dort lebt er nun der Welt entflohen,
Die ihm das Leben wollte rauben,
Und in Kalagatha's Gemeinſchaft
Stets wuchs und ſtärkte ſich ſein Glauben.

In ſeiner Bruſt nun ſchwiegen alle
Gemeinen ird'ſchen Sinnestriebe
Und an die Mädchen band ihn jetzt
Nur keuſche brüderliche Liebe.

Digitized by Google

Und wie sein Glaubenseifer zunahm,
Da wuchs in ihm auch das Verlangen,
Die Weihe, die zum Christ ihn mache,
Die heil'ge Taufe, zu empfangen.

Er kündet sein Begehr den Frauen,
Und diese gleich zur Kirche schreiten,
Und dort, ob auch der Priester fehlt,
Die heil'ge Handlung vorbereiten.

Da kniet er vor dem Hochaltare,
An dem er betend Gott sich weiht,
Und strahlend decket seine Glieder
Der Neophyten weißes Kleid.

So gleicht er einem Engel, der
Zur Erde stieg der Menschen wegen,
Um von der Herrlichkeit des Himmels
Hienieden Zeugniß abzulegen.

Die Mädchen stimmen einen Chor an,
Der süß und himmlisch aufwärts wallet,
Es scheint, als ob von allen Wänden
Des Kirchleins Antwort wiederschallet.

Digitized by Google

Der Gottesdienſt ſo vorwärts ſchreitet,
Obgleich noch fehlt der heil'ge Mann,
Bis zu der frommen Handlung, welche
Der Prieſter nur vollziehen kann.

Doch ſieh! in dieſem Augenblick
Erſcheinet plötzlich licht und weiß,
Von Wolkenſchleiern, die ihn tragen,
Herzugeführt, der Wundergreis.

Den Jüngling ſegnet er, den heute
Im weißen Kleid er vor ſich ſieht,
Beſprenget mit geweihtem Waſſer
Den Täufling, welcher vor ihm kniet.

Es kündet an das heil'ge Naß
Den neuen Geiſt, der ihn umſchwebt;
Und neugeboren fühlt ſich Haſſan,
Von einem neuen Sinn belebt.

Sein ganzes früh'res Leben ſcheint
Ihm jetzt nur eitel und vermeſſen,
Ein neuer Menſch iſt er geworden,
Und alles Alte iſt vergeſſen.

Digitized by Google

Und da er ganz nun war verwandelt,
Gewidme[illegible]nem andern Leben,
So ward ein neuer Name auch
Dem neuen Chriſten nun gegeben.

Der Name jenes großen Chriſten,
Der die Numiden einſt bekehrt',
Der afrikan'ſchen Kirche Vater,
Den alle Welt als Heil'gen ehrt.

Es lebt nicht mehr der früh're Haſſan;
Auf's Neu geboren durch die Gnade,
Als Auguſtinus geht hervor
Er aus der Taufe heil'gem Bade.

Vollendet ſind die frommen Bräuche,
Die heil'ge Handlung abgethan,
Und ſchnell verſchwindet auch der Prieſter,
Gen Himmel lenkend ſeine Bahn.

Der neue Chriſt bleibt mit den Mädchen
Allein im Kirchlein, er vollendet
Noch ein Gebet und dann mit ihnen
Er wieder zum Palaſt ſich wendet.

Digitized by Google

Dort ziehen ſie ſich ſtill zurück
Nun in des Harems weiten Saal,
Die heil'ge Agape zu feiern,
Der erſten Chriſten Liebesmahl.

Ein Mahl, wie's einſt zu feiern pflegte
Der erſten Chriſten kleine Zahl,
Ein Mahl ohn' Prunk und ohne Aufwand,
Ein einfach nüchtern Friedensmahl.

Da kreiſt kein goldener Pokal,
Berauſchenden Getränkes voll,
Da wird dem Momus und dem Bacchus
Verweigert des Tributes Zoll.

Da wird von üpp'gen Speiſen nicht
Bedeckt der Tafel weiter Raum,
Und keine ſüßen Weine ſprudeln
Bis zu der Becher höchſtem Saum.

Die Wälder und die Meere haben
Zu dieſem Mahle Nichts gegeben,
Geraubt um ſeiner Gäſte willen
Ward keines Thiers unſchuldig Leben.

Digitized by Google

Nein! nur die einfachſten der Gaben,
Die die Natur dem Menſchen lieh,
Des Pflanzenreiches keuſche Früchte,
Ernähren und erquicken ſie.

In Unſchuld wird das Brod gebrochen,
Mit einem heil'gen Friedensgruße
In Liebe wird es hingenommen,
In ſeligen Gefühl's Erguße.

Dieß Mahl, ſo einfach es erſcheint,
Genießen ſie doch wunderbar,
Denn Mäßigkeit macht leicht ihr Herz,
Und ihre Seele hell und klar.

O Mäßigkeit! du kannſt dem Menſchen
Die reinſten Freuden oft gewähren,
Du kannſt ihn leiblichen Genuß
Mit geiſtigem zu paaren lehren.

Die wahrſten irdiſchen Genüſſe
Verleihſt dem Menſchen du allein,
Ohn' dich iſt jede Freude eitel,
Ohn' dich iſt jede Luſt nur Schein.

Digitized by Google

Denn wenn der Leib den Geiſt nicht hindert,
Der Trägheit Feſſeln ihn nicht binden,
Kann frei der Geiſt den Aufſchwung nehmen
Und alles Himmliſche ergründen.

So fühlt auch heut' ihr Geiſt ſich frei,
Erhaben über Erdenleiden,
Er fühlt ſich wie in höh'ren Sphären,
Genießet reine Himmelsfreuden.

So wird, von niedern Trieben fern,
Ohn' jedes irdiſche Verlangen
Von Auguſtinus und den Mädchen
Die heil'ge Agape begangen.

Es ſchweiget jede ſünd'ge Regung
Im Buſen dieſer Feſtgenoſſen
Und Gottes heil'ger Geiſt hat ſich
Ob ſeinen Gäſten ausgegoſſen.

Digitized by Google

XVI.

Es brennen licht wie Sonnenstrahlen
Wohl hundert Kerzen in den Sälen,
Die in des Königs stolzer Hofburg
Des Harems Räume in sich zählen.

Der Glanz des Festes, das die Mädchen
In holder Eintracht heut' begehen,
Läßt weit sich über Hain und Garten
Bis zum Gemach des Königs sehen.

Denn also waren unbefangen
Kalagatha und ihre Frauen,
Daß sie ihr Fest nicht bergen wollten,
Denn Unschuld lehrte sie vertrauen.

Digitized by Google

Jedoch den Muſelmännern ſind
Argwohn und Mißtrau'n angeſtammt;
Die That, die nur der Schein verklagt,
Obgleich nicht ſchuldig, wird verdammt.

Der König ſieht den Glanz der Lichter,
Die ihre Funken allwärts ſtreuen,
Und ſeiner Bruſt entſteigt der Wunſch,
Am Feſte ſelbſt ſich zu erfreuen.

So eilt er nach dem Frau'ngemach,
Das mitten im Palaſt erbaut,
Begleitet nur von den Eunuchen,
Die mit des Harems Dienſt vertraut.

Schon dringt er ein; doch wie verſteinert,
Bleibt an der Schwell' er plötzlich ſtehen,
Denn etwas Unerhörtes müſſen
Im Harem ſeine Blicke ſehen.

In dieſem Raum, der ſonſt den Schritten
Der Frauen nur gewidmet war,
Da, mitten in der Mädchen Kranze,
Wird eines Jünglings er gewahr!

Digitized by Google

Und dieser fliehet nicht von dannen,
Da er des Harems Herrn gewahrt,
Er eilet nicht, sich zu verstecken,
Wie's schuld'ger Eindringlinge Art.

Nein! unbefangen, ruhig bleibt
Er sitzen auf des Harems Kissen,
Der Dinge, die da kommen, wartend
Mit völlig friedlichem Gewissen.

Wie dieß er sieht, will alle Schranken
Des Königs Staunen überschreiten;
Was soll er von dem Jüngling denken?
Wie soll er solche Kühnheit deuten?

Natürlich denkt ein Orientale
Auch keinen Augenblick daran,
Daß in dem Frau'ngemach ein Jüngling
In Unschuld sich befinden kann.

Daß Mann und Frau ein keusches Band
Der brüderlichen Lieb' kann einen;
Daß Freundschaft beide kann verbinden,
Des Islams Jünger stets verneinen.

Digitized by Google

Denn für ein geiſtig Weſen nicht,
Erhaben ob der Luſt Gewalten,
Nein! für ein Werkzeug nur der Wolluſt
Das Weib die Islamiten halten.

So dacht' der König auch nichts Andres,
Wie er vom Staunen ſich erholte,
Als daß der Jungling ſeine Ehre
Und häuslich Glück ihm rauben wollte:

Daß in der Abſicht zu verführen
In's Harem er ſich eingeſchlichen,
Und daß der Frauen eitle Herzen
Der Ueberredung ſchnell gewichen.

Das alſo war der Freiheit Folge,
Die ſeiner Gattin er gegeben?
Das war die Strafe, daß vereinte
Mit einer Chriſtin er ſein Leben?

So ſchnöd und ſchändlich alſo hat
Getäuſcht ſein übergroß Vertrauen
Die Chriſtin, die er beſſer hielt,
Als alle ſeine frühern Frauen?

Digitized by Google

Denn, daß der Jüngling ihretwegen
Allein hierher gekommen war,
Da keine ihr an Schönheit gleichkam,
Das schien dem König völlig klar.

Des Jünglings sicheres Benehmen,
Das ruhigen Gewissens Lohn,
Das schrieb er nur der Frechheit zu
Und sah darin nur Spott und Hohn.

Gleichwie der wilde Leu im Atlas,
Wenn ihn ein Jäger unverzagt
Angreift, am Anfang stutzt, als staun' er,
Weil ihm ein Mensch zu trotzen wagt;

Doch kaum vorbei das erste Stocken,
Voll Zorn des Raubthiers Augen glühn,
Und seine ganze Wuth bricht aus,
Zerreißend fällt er über ihn:

So auch Sir Ismael, — er meistert
Das Staunen, das ihn erst befällt,
Und wild bricht aus sein Zorn dann gegen
Den Jüngling, den er schuldig hält.

Digitized by Google

Auf ſein Geheiß erfaſſen Haſſan
Des Harems Wächter, werfen nieder
Zu Boden ihn und feſſeln dann
Mit eh'rnen Ketten ſeine Glieder.

Ein beſſ'res Loos trifft nicht die Frauen,
Denn Ismaels Befehle ſagen,
Daß eine Schaar von Häſchern nahe,
Um ſie in Bande auch zu ſchlagen.

Es naht der Häſcher wilde Rotte,
Bewehrt mit Ketten und mit Stricken,
Mit nackten Armen muskelſtrotzend,
Mit rohen Zügen, thier'ſchen Blicken.

Die Mädchen ſtäuben auseinander,
Sich ſolcher Rohheit zu entziehen,
Gleich einer Schaar von zarten Rehen,
Die vor der Mörder Pfeilen fliehen.

Die Frauen flieh'n bald da, bald dorthin,
Mit Haaren wirr, mit Blicken ſtier,
Ein wildes Chaos herrſcht im Harem,
Zerwühlt iſt ſeine üpp'ge Zier.

Digitized by Google

Gleich Furien ſie die Henkersknechte
Verfolgen, lechzend wie nach Blut,
Der ungewohnte Widerſtand
Erfüllt ihr roh Gemüth mit Wuth.

Doch endlich muß der Mädchen Schaar
Ungleichem Kampfe unterliegen;
Die Häſcher nun die ſchönen Leiber
In grauſam enge Feſſeln fügen.

Im tiefſten Kerker des Palaſtes
Da lag ein altes Burgverließ,
Vom Lichte ewig ausgeſchloſſen,
Deß' Wand an feuchte Felſen ſtieß.

Dort herrſchte ewig Nacht und Grauen,
Macht' jeden Sterblichen erbeben,
Der Uhu nur und Nachtgeſchöpfe
Dort friſteten ihr traurig Leben.

In dieſen Kerker ließ der König
Die werfen, die er heiß geliebt,
Die noch er liebt, obgleich er wähnt,
Daß ihre Reinheit ſie getrübt.

Digitized by Google

Kalagatha, die ſchönſt' und beſte,
Die je die Erde hat getragen,
Sie ward von ihrem eignen Gatten
Verdammt zu ſolchen Kerkers Plagen,

Für die kein Schloß zu ſchön ihn däuchte,
Die er auf Roſen wollte betten,
Sie ließ in ſeinem Wahn er werfen
In ſolchen Kerker unter Ketten.

Die Mädchen, die er gleich wie ſie
Verdammte, weiht er gleicher Noth,
Auch ſie warf in das Burgverließ
Des Königs grauſam Machtgebot.

Den neuen Chriſten Auguſtinus
Jedoch beſtimmt er eigner Pein:
In einen Brunnen, der vertrocknet
War, läßt er werfen ihn hinein.

In ſolchem ſchrecklichen Gefängniß
Des Urtheils harr'n die Armen ſollen,
Das die fanat'ſchen Muſelmänner
Nun über ſie verhängen wollen.

XVII.

Der Mufti und die Seinen kaum
Vor Freude ihren Ohren trauten,
Als ſie der Fürſtin Fall vernahmen
Und ihres Königs Zorn erſchauten.

Die Muſelmänner waren zwar
Nicht alle herzlos, und mit Grauen
Erfüllt es ein'ge, daß ſo hart
Beſtraft man habe ſchöne Frauen;

Jedoch die Diener ihres Glaubens
Beſtanden auf der Grauſamkeit,
Weil Chriſtinnen die Mädchen waren,
D'rum wurden ſie dem Tod geweiht.

Digitized by Google

Den Kadi und den Mufti rief man
Zum Rath des Königs ſchnell herbei,
Und Beide fanden, daß der Tod
Noch allzu linde Strafe ſei.

„Der Tod," ſo ſprach der fromme Kadi,
„Iſt eines Augenblickes That,
Doch größ're Qualen können geben
Raubthiere, Folter, Brand und Rad.

„D'rum iſt es meine Meinung, daß
Die Frauen man ſo lange quäle,
Bis nach Erprobung aller Martern
Zuletzt ſie hauchen aus die Seele."

Der Mufti gab dem Kadi Recht,
Indeß ſein kluger Rath empfahl,
Daß Glaubenszwang man noch verbinde
Mit kunſtvoll auserdachter Qual.

„Die Frauen," alſo ſprach er, „ſind
Dem Chriſtenglauben zugethan,
Welch' ein Triumph nun wär's, zu machen,
Daß ſie entſagten ihrem Wahn!

Digitized by Google

„Die Martern, die mein werther Freund,
Der Kadi, uns hat vorgeſchlagen,
Sie können uns als Mittel dienen,
Sie zu bekehren unter Plagen.

„D'rum ſtimm' ich dafür, daß nach jeder
Der Martern und der Foltern, die
Den Frau'n man auferlegt, man frage,
Ob ihrem Gott entſagen ſie.

„Beſtimmt die Folter ſie dazu,
Des Islams Glauben ſich zu weihen,
Dann ſind wir dennoch nicht gezwungen,
Vom Tod die Mädchen zu befreien.

„Der König mag ſie überliefern
Der wohlverdienten letzten Noth,
Denn ſchuldig ſind ſie außerdem,
Und wenig ſchaden kann ihr Tod.

„So können zwei der frommen Zwecke
Erreichen wir: Altar und Thron
Sind gleich befriedigt, und gerächt
Iſt unſre heil'ge Religion."

Digitized by Google

So ſprach der Mufti und die Andern,
Bewundernd die Beredtſamkeit,
Belobten ſeinen Glaubenseifer
Und prieſen ſeine Frömmigkeit.

Der hohe Rath beſtimmte d'rauf,
Daß Haſſan, der bezeugt vor Allen,
Daß er ein Chriſt geworden war,
Der gleichen Strafe ſollt' verfallen.

Und da der Mufti ſolchen Eifer
Für ſeinen Glauben dargethan,
Vertraut der König ihm die Leitung
Der Martern und der Foltern an.

So ward der Richtplatz nun bereitet,
Auf dem die Mädchen ſollten ſterben,
Wo ſie die Märtyrkrone ſollten
Sich unter bittrer Pein erwerben.

Digitized by Google

XVIII.

Die Sonn' umhüllten Nebelschleier,
Der Tag brach an mit düsterm Schein,
An dem die Mädchen nach dem Richtplatz
Man führt' zu ihrer letzten Pein.

Gleich einem Circus war der Richtplatz
Mit Prachtarcaden rings umbaut,
Wie einst sie sah das alte Rom,
Mit blut'gen Schauspielen vertraut.

Auf einer stolzen Brüstung sieht
Des Königs Thron man sich erheben,
Dort ruht er, von den Großen und
Den Priestern der Moschee umgeben.

Digitized by Google

Inmitten in des Circus weitem
Gefilde ſteht die holde Schaar,
Die Frauen blendend weiß gekleidet,
Mit langem, aufgelöſtem Haar.

Kalagatha erſcheint auch heute
Voll Schönheit, mit verklärten Zügen,
Gleich einem Engel, der zur Erde
Aus Liebe nieder war geſtiegen.

Der Jüngling, den zum Glauben führte
Gott auf geheimnißvollen Wegen,
In Mitt' der holden Mädchen ſtehend,
Sieht freudig auch dem Tod' entgegen.

Auf einen Wink des Mufti, dem
Vom König es geſtattet war,
Dem grauſen Schauſpiel vorzuſtehen,
Erſcheint der Henkersknechte Schaar.

Mit glüh'nden Zangen, Nägeln, Schrauben,
Mit Klammern, Scheeren, ſpitzen Eiſen
Beginnen ſie das grauſe Werk,
Der Mädchen Glieder zu zerreißen.

Digitized by Google

Die Schauenden, die dicht wie Wellen
Des Meeres wogten, glaubten ſchon
Ein blutig Schauſpiel nun zu ſehen,
Grauſamer Neugier ſchnöder Lohn.

Doch ſieh'! ſie täuſchten ſich, denn alle
Werkzeuge lähmte wunderbar
Geheimnißvolle Macht, ſie glitten
Ab von dem Leib der Mädchenſchaar.

Wie Marmor ſchienen ihre Leiber,
Gleich Statuen im Götterſaal,
Sie ſengte nicht das glüh'nde Eiſen,
Verletzte nicht der ſcharfe Stahl.

Ein Wuthausbruch der ganzen Menge
Erfolgt, als dieſes Wunder ſehen
Die Muſelmänner, das ein Gott
Vollführte, den ſie nicht verſtehen.

Von Flüchen, die ihr Mund ausſpricht,
Hallt wider des Theaters Weite,
Der laute Ruf des Volkes fodert,
Daß man zu neuen Martern ſchreite.

Digitized by Google

Und ſieh'! von Neuem winkt der Prieſter,
Da öffnet ſich ein eh'rnes Thor,
Ein Leu, der mächt'ge König aller
Raubthiere, dringt daraus hervor.

Sein Haupt hebt ſtolz ſich in die Höhe,
Gleich Kohlen ſeine Augen glühn,
Es ſträubt ſich ſeine gelbe Mähne,
Sein Nacken reckt ſich wild und kühn.

Dem Volk erſcheint der Löwe wüthend,
Ein blutig Schauſpiel ihm verheißend,
Denn lang entbehrte er der Nahrung
Und Hunger macht ihn doppelt reißend.

Mit wen'gen, kräft'gen Sätzen ſpringt
Er mitten in des Circus Rund;
Schon will die Tatzen er erheben,
Schon öffnet ſich der weite Schlund,

Da ſtehn die Mädchen licht und weiß,
Unſchuldig ohne Wehr und Waffen
Dem Raubthier ausgeſetzt, das dürſtet,
Ihr zartes Leben hinzuraffen.

Digitized by Google

Die Menge jubelt abermals,
Wie ſie erblickt des Leu'n Gebiß,
Das fürchterlich ſich öffnet nun,
Ihr ſcheint der Mädchen Tod gewiß.

Doch täuſchte ſie ſich abermals:
Der Leu verfolgt die Mädchen nicht;
Nein! ſtarr blickt er ſie an, als frag' er,
Welch höh'rer Geiſt aus ihnen ſpricht.

Ein zartes Feuer ſtrahlt ihr Blick aus,
Von göttlichem Gefühl erfacht,
Und ſelbſt der wilde Leu empfindet
Des Friedens wunderbare Macht.

Er wird von eines höhern Weſens
Geheimnißvoller Kraft bezwungen,
Sein Rachen ſchließt ſich, es verſtummt
Der Schrei, den ihm der Zorn entrungen.

Und plötzlich, einem Lamme gleich,
Er ſchmiegt ſich an die Königin,
Und legt ſich vor der Mädchen Füße
Still wie ein Bild des Friedens hin.

Digitized by Google

So ſahn die alten Römer oft
Vor heil'gen Märtyrern ſich beugen
Die wilden Thiere, und gar Manchen
Bekehrt der Sieg des Gotteszeugen.

Doch ein verſtocktes Volk war heute
Der Zeuge dieſer Wunderthat;
Ein fremdes Element nur ſchwer
Auf Muſelmänner Einfluß hat.

Das Wunder, das ſie ſahen, ihre
Ungläub'ge Seele nicht bezwingt,
Sie nennen's hölliſch und verlangen,
Daß andre Thiere her man bringt.

Ein neuer Wink! da dringen Tiger
Aus unterirdiſchen Verließen,
Es ſpeien aus viel dunkle Kammern
Raubthiere, die ſie in ſich ſchließen.

Ein wahres Pandämonium
Erfüllt des Circus weites Haus,
Die Panther, Leoparden, Löwen
Vermengen ſich in wildem Graus.

Digitized by Google

Und zwiſchen dieſen mächt'gen Thieren,
Mit off'nem Schlunde, mit der langen
Vergiftung droh'nden Zunge ziſchen
Und winden ſich viel mächt'ge Schlangen.

Ein wahnſinnig Geſchrei und Heulen
Erhebt der Thiere wilde Heerde,
Nach Blut ſie lechzen, ſelten noch
Sah ſo viel Gräu'l vereint die Erde.

Das rohe Volk bricht aus in Jubel,
Wie es erblickt die Thiere wild,
Es hofft, daß ungehindert endlich
Die blut'ge Neugier werd' geſtillt.

Doch ſollte ihrer ſchnöden Neugier
Enttäuſchung drohn auch dieſes Mal,
Denn trotz der wilden Thiere Wuth
Blieb unverletzt der Mädchen Zahl.

Es iſt, als ſeien unſichtbar
Sie für der mächt'gen Feinde Blicke;
Da fallen ſich die Thier' einander
Voll Wuth an, reißen ſich in Stücke.

Digitized by Google

Ein Panther kämpft mit einem Tiger,
Ihr Röcheln grauſen Tod verkündet;
Die Rieſenſchlang' des Löwen Leib
Zermalmend mit Gewalt umwindet.

Ein jedes Thier ſucht einen Gegner,
Spricht ſcharfen Zahns dem Feinde Hohn,
Und während ſelbſt den Tod es giebt,
Empfängt es gleichen blut'gen Lohn.

Bald iſt das Schlachtfeld nur bedeckt
Mit blut'gen Leibern, deren Glieder
Schon ausgezuckt; die Mädchen blicken
Auf ihre Rettung fromm hernieder.

Und wie das Volk nun ſieht, daß ſie
Unangetaſtet gehn hervor
Aus jenem wirren Chaos, da
Bricht aus in neue Wuth ſein Chor.

Doch dießmal klang der Menge Ruf
Einſtimmig nicht wie ſonſt und offen,
Manch Herz iſt von der Wundermacht,
Die jene Frau'n beſchützt, getroffen.

Digitized by Google

Manch frommes Mädchen fühlt ſich plötzlich
Von einem höh'ren Geiſt durchdrungen,
Manch edler Mann erkennt, daß endlich
Die ew'ge Lieb' ſein Herz bezwungen.

So ſondert ſeine Auserwählten
Der wahre Gott ab, legt den Kern
Zum Glauben in den Buſen, daß er
Von nun an ſei des Lebens Stern.

Und plötzlich trennet von der Menge
Sich ab der Guten kleine Schaar,
Und laut bekennt ihr Mund, der Glaube
Der Chriſten ſei alleinig wahr.

„Ich bin ein Chriſt!" ſo ſpricht ein Jeder,
Nicht Furcht kann ihre Zunge lähmen,
Und Grauen faßt die Muſelmänner,
Wie ſolch Geſtändniß ſie vernehmen.

Der Fürſt ſelbſt ſchwanket zwiſchen zwei
Gefühlen rathlos her und hin;
Bald möcht' in Thränen er zerfließen,
Bald wieder ſiegt der ſtarre Sinn.

Digitized by Google

Jedoch des Islams ſtrenge Prieſter,
Befürchtend, daß ſein Sinn ſich wende,
Verlangen, daß der Mädchen Marter
Man führe ſchnell zum blut'gen Ende.

Und um die unerhörte Schuld
Der Neubekehrten, die geſtanden,
Daß Chriſten ſie geworden, gleich
Zu ſühnen ſchlug man ſie in Banden.

Damit ihr Beiſpiel Andre nicht
Anſtecke, ward ſofort beſchloſſen,
Daß mit den Mädchen man ſie tödte
Als gleicher Religion Genoſſen.

So wurden ſie aus Schauern Opfer,
Geweiht dem frommen Märtyrtod,
Es eint' ſie mit den heil'gen Mädchen
Die Qual, die Beide gleich bedroht.

Die kleine Schaar der Chriſten, deren
Standhaften Muth Nichts konnte brechen,
Ward einer neuen Pein geweiht,
Die ſchnellen Tod ſchien zu verſprechen.

Des Circus weiter Grund war hohl,
Gewölbe trugen ſtolz ſein Haus,
Und unterird'ſche Kammern dehnten
Sich unter ſeinem Boden aus.

In dieſe Kammern ließ man Waſſer
Hinein in dichten Wogen wallen,
Und hundert Pforten ſpieen dann
Die Wellen in des Circus Hallen.

Gleich einem Teiche eingeſchloſſen
Von Mauern, die ſie rings umdämmten,
Die untere Arena war,
So daß die Waſſer hier ſich ſtemmten.

Als nun, auf das Geheiß des Mufti,
Der Wogen letzte Schranke wich,
Und alle Schleußen man erſchloſſen,
Bald einem See der Circus glich.

Und da die Mauern, die ihn rings
Umdämmten, über Menſchenhöh'
Aufragten allerſeits, ſo ward
Der Circus bald ein tiefer See.

Digitized by Google

In dieſes Sees Mitte ſtanden
Die Mädchen, die geweiht den Plagen,
Sie ſahn voll Schrecken ſchon die Wogen
Ob ihrem Haupt zuſammenſchlagen.

Hoch ſtieg die Welle und das letzte
Wehmüth'ge Seufzen übertönen
Will ſchon ihr Brauſen, das Geräuſch
Vermehrt des Volkes lautes Höhnen.

Allein auch dießmal ſollt' der Hohn
Rückfallen auf den ſchnöden Hauf',
Denn plötzlich taucht, gleich weißen Schwänen,
Die heil'ge Schaar im Waſſer auf,

Es löſen die Gewande ſich,
Gleich Segeln ſie die Schaar umragen,
Die Schleier werden luft'ge Kähne,
Die auf dem See die Mädchen tragen.

Als nun dieß Wunder ſehn die Prieſter,
Da ordnen Henker ſie auf Floßen
Schnell ab, damit die Frauen wieder
Sie in den See zurückeſtoßen.

Digitized by Google

Jedoch umſonſt! die Keulen, die
Der Mädchen Scheitel treffen, prallen
Gleichwie von Marmor ab und machtlos
Im Grund des See's ſie niederfallen.

Umſonſt ſcheint alle Marter, alle
Kunſtvoll erdachten Folterplagen,
Die Prieſter wüthen, doch ſie wollen
Dem finſtern Werke nicht entſagen.

Was nicht das Waſſer konnt' vollenden,
Das kann dem Feuer wohl gelingen,
Das höll'ſche Element wird ſicher
Verderben Gottes Kindern bringen.

Die Muſelmänner laſſen durch
Der Schleußen hundertfachen Mund
Abfließen ſchnell des Seees Waſſer,
Bis trocken liegt des Circus Grund.

Und als er völlig wieder trocken
Und alle Waſſer ſich verlaufen,
Da bringen Holz und Stroh ſie her
Und richten auf den Scheiterhaufen.

Digitized by Google

Stolz thürmt ſich auf das Holz, die Henker
Gewaltſam her die Mädchen ziehen,
An jeden Pfahl wird eine Jungfrau
Gekettet, nimmer zu entfliehen.

Und Reiſer legt man zwiſchen Balken,
Vereint zu einem mächt'gen Hauf,
Und Stroh und Pinienzapfen häufen
Sie neben allen Pfählen auf.

Der Mufti giebt des Brandes Zeichen,
Das grauſen Feuertod verkündet,
Da leuchtet auf die Flamm' und ſchnell
Den ganzen Holzſtoß ſie entzündet.

Im Augenblicke lichterloh
Entbrennt des Scheiterhaufens Gluth,
Die Flamme reckt zum Himmel auf
Die lange Zunge, roth wie Blut.

Ein hölliſches Dämonenfeſt
Verſpricht der rohe Pöbel ſich,
Schon glaubt er aus der Flamm' zu hören
Die Sterbesſeufzer fürchterlich.

Digitized by Google

Doch höre! was vernimmt er jetzt?
Das iſt kein banger Seufzerton,
Ein heil'ger Pſalm iſt's, der hervor
Aus Flammen dringt zu Gottes Thron,

Ein zarter himmliſcher Geſang
Erfüllt die Hörer all' mit Staunen,
Ein ſüß' Getön von Engelsflöten,
Von heil'gen Harfen und Poſaunen.

Und dieſes Lied will nicht verſtummen,
Obgleich der Scheiterhaufen licht
Stets fortbrennt und den Chriſten, die
Darinnen, Untergang verſpricht.

Doch ſieh'! Jetzt hat er ausgebrannt,
In Staub hat ſich das Holz verkehrt,
Und mitten in der Aſche ſtehen
Die heil'gen Mädchen unverſehrt.

Das Feuer konnte ſie nicht tödten,
Wie ſie das Waſſer nicht ertränkte,
Aus jeder tödtlichen Gefahr
Sie rettend Gottes Finger lenkte.

Digitized by Google

Jedoch im Rathe Gottes war es
Vorausbeſtimmt, daß heute ſterben
Die Mädchen ſollten und die Krone
Des Märtyrthumes ſich erwerben.

D'rum ſollt' die letzte Stund', in welcher
Ihr Feind jetzt neue Pein erdacht,
Zum Märtyrtod die Mädchen führen
Durch Gottes wunderbare Macht.

„Am Kreuzesſtamm," ſo ſprach der Mufti,
„Läßt ihres Glaubens Stifter ſterben
Der Chriſten Lehr'; laßt uns verſuchen,
Ob nicht im Kreuz ſei ihr Verderben.

„Wenn alle andern Todesarten
Ein ſchnöder Zauber auch vernichtet,
Ihr Herr vermochte ſelbſt Nichts gegen
Das Kreuz, an dem er ward gerichtet;

„D'rum werden auch die Jünger nichts
Vermögen gegen ſolche Qual;
Man richte ſchnell die Kreuze auf
Und ſchlage d'ran der Mädchen Zahl!"

Digitized by Google

Gesagt, gethan; die Muselmänner
Geschäftig an die Arbeit gehen,
Und bald gleicht einem Wald der Circus,
In dem statt Bäumen Kreuze stehen.

Der König sieht den grausen Wald
Der Kreuze ragen himmelwärts,
Da plötzlich überkommt ihn Grauen
Und Reue überschleicht sein Herz.

Er denkt der Theuren, denkt des Wortes,
Das er dem Wundergreis gegeben,
Da faßt ihn Schreck und sein Gewissen
Will unter schwerer Last erbeben.

Verzweifelnd rafft er sich empor,
Denn noch wird der Entschluß ihm schwer,
Doch siegt zuletzt der bess're Geist, —
Da spricht er zu der Priester Heer:

„Laßt jene frei! befehl' ich euch,
Wer ihrem Scheitel krümmt ein Haar,
Den trifft mein Zorn. Man löse auf
Die Bande schnell der Christenschaar!"

Digitized by Google

Der König sprach's — und ob auch Zorn
Und Grau'n erfaßt die Muſelmänner,
So müſſen dennoch ſie gehorchen,
Befrei'n des wahren Gott's Bekenner.

Jedoch, welch neues Wunder wird
Jetzt plötzlich ihnen offenbar?
Wie ſie befrei'n die Chriſten wollen,
Da ſehn entſeelt ſie ihre Schaar.

Ohn' Todeskampf, ohn' Leid und Qualen
Hat Gottes gnäd'ge Macht erlaubt,
Daß ſie die Erde durften meiden,
Daß ihre Seele ward geraubt.

So ſtarb die fromme Märtyrſchaar!
Es ruhen friedlich ihre Leichen,
Die noch im Tod' den Engeln Gottes
Mit licht verklärten Zügen gleichen.

Digitized by Google

XIX.

Des Königs Schmerz war übergroß,
Des Lebens Qual für ihn begann,
Als die Gewißheit von dem Tode
Der Märtyrschaar er nun gewann.

Kalagatha, die Theure, welche
Mit süßen Banden ihn gekettet,
Sie war nicht mehr, die Heißgeliebte,
Die aus der Schwermuth ihn errettet.

Er selbst! wie war er so verblendet?
Wie konnt' der Theuren Feind er werden?
Wie konnt' an ihre Schuld er glauben,
Die doch die Reinste war auf Erden?

Digitized by Google

So fragt er ſich und ſchuldig ſpricht
Ihn ſein Gewiſſen unter Qualen;
Für ihren Tod, den er befohlen,
Die Sühne kann er nimmer zahlen.

Es laſtet doppelt jetzt die Schwermuth
Auf ſeinem Geiſte, ſeinem Herzen,
Er fühlt die Einſamkeit, ihn quälen
Des ſchuldigen Gewiſſens Schmerzen.

Ein Chaos ſchrecklicher Gedanken
Taucht auf in ſeinem trüben Hirn,
Dämoniſche Gefühle legen
In düſtre Falten ſeine Stirn.

Ein wilder Rachegeiſt iſt plötzlich
In ſeine Seele eingefahren,
Und Jene will er blutig ſtrafen,
Die ſeines Weibes Feinde waren.

D'rum läßt er ſchnell von ſeinen Häſchern
Den Mufti und die Prieſter fangen,
Und ohne Weitres an die Kreuze,
Die noch im Cirens ſtehen, hangen.

Digitized by Google

So endet die fanat'ſche Wuth
Der gottverfluchten Mörderſchaar,
So traf ſie die gerechte Strafe,
Die ihnen längſt verdienet war.

Nach dieſer grauſen Hekatombe
Befiehlt er, daß mit Pomp begraben
Die Mädchen würden, daß ein Denkmal,
Wie's nie man ſah, ſie ſollten haben.

Auf jener öden, ſtillen Haide,
Die noch am Meer der Wandrer ſchaut,
Auf einer Wüſte voller Dornen,
Da ward der Chriſtin Grab erbaut.

Da wuchs es wie ein Zauberſchloß,
Erbaut in einer Geiſternacht,
Denn frohnden ließ ſein ganzes Volk
Zu ſolchem Bau des Königs Macht.

Denn alſo wollt' ſein Volk er ſtrafen
Für jenen rohen Jubel, für
Die ſchnöde Freude, die im Circus
Es zeigt' ohn' Herz und ohn' Gebühr.

Digitized by Google

Bald ſtand es da, ein rieſig Schloß,
Ein mächtiger Gigantenbau,
Gleich einem Berge ragt es auf
Aus einer Wüſte fahl und grau.

Dem Grabmal naht der Trauerzug;
Auf Bahren von Olivenzweigen
Des Volkes Schaaren tragen reuig
Hinein der Mädchen ſchöne Leichen.

Im Erdgeſchoß der Pyramide
Da iſt der Mädchen Grabesſtätte,
Jedoch in ihrem höchſten Gipfel
Der Fürſtin ew'ges Ruhebette.

Und als man hat die letzte Leiche
Getragen in das Grabmal ein,
Befiehlt der König, daß man laſſe
Im Grab der Chriſtin ihn allein.

Da ſteht er ob der Theuren Leiche,
Die er im Leben heiß geliebet,
Die dennoch er zum Tod verdammte,
Da Eiferſucht ſein Herz getrübet.

Digitized by Google

Da liegt ſie, ſeine einz'ge Liebe,
Es fließen ſeine Thränen nieder:
Sein ganzes Leben war ſo nichtig
Eh er ſie kannt' und iſt's nun wieder.

Es ruht ſein Blick, getrübt von Zähren,
Auf ihres Körperbaues Pracht,
Er fühlt ſelbſt noch im Tod der Züge
Geheimnißvolle holde Macht,

Und wie er hinblickt unverwandt,
Auf ſie, die war ſein einzig Leben,
Da plötzlich macht ein ſchaurig Wunder
Des Königs ganzen Leib erbeben.

Denn plötzlich dünkt ihn, daß die Lippen
Der theuren Frau ſich aufgethan,
Daß ihre Arme ſich geöffnet,
Und daß ſie liebend ihn umfahn.

O Wunder! die Geliebte hebt
Aus ihrem Sarge ſich empor,
Aus ihrem Munde dringen Worte
Mit zartem, ſüßem Ton hervor.

Digitized by Google

„O mein Geliebter!“ alſo ſpricht ſie
Zum König, „wir ſind doch verbunden;
Nicht Deine Schuld und nicht mein Tod
Schlägt unſ'rer Liebe ew'ge Wunden.

„Die Schuld, die Du bereut, getilgt
Hat Gott ſie, wir ſind ungeſchieden,
Denn ich bin ſelbſt im Tode Dein,
Und kurz nur wandelſt Du hienieden.“

So ſprach die Todte, einen Kuß
Auf ihres Gatten Lippen drückt
Sie noch und ſinkt dann wieder nieder
Der ird'ſchen Wirklichkeit entrückt.

Der König ſteht gleichwie verſteint
Im Grab der Chriſtin, aber bald
Erholt er ſich und fühlt, daß wieder
Ein beſſ'rer Geiſt ſein Herz durchwallt.

Heraus tritt aus dem Grab der Chriſtin
Der Fürſt, befiehlt dem Volk, das trauert,
Daß jeder Zugang zu dem Innern
Der Pyramide werd' vermauert.

Digitized by Google

Denn jetzt ſogar kann Eiferſucht
Sein armes Herze nicht verlaſſen,
Und kaum kann ſein Gehirn den Glauben
An ihres Todes Wahrheit faſſen.

Und auch im Volke geht die Sage,
Daß nie ſie ſtarb in Wirklichkeit,
Daß in der Pyramide lebe
Die heil'ge Frau in Ewigkeit.

Dort wohnt ſie nach des Volkes Glauben,
Nur heil'gen Handlungen geweiht,
Und ſelten nur in's ird'ſche Leben
Greift ein die gotterwählte Maid.

Allmählig ſchwand der Haß, den gegen
Die Chriſtin hegt' des Islams Schaar,
Und bald ſah man ſie als Schutzgeiſt,
Obgleich ſie andern Glaubens war.

Es ſpann ſich aus ein Sagenkreis
Um's Grab der Chriſtin; Zaubermeiſter
In ihrem Dienſt ſtehn, alſo heißt es,
Und reiche Schätze hüten Geiſter.

Digitized by Google

Von dieſem bunten Sagenkreiſe,
Daß Märchen täglich ſich erneuen,
Laßt uns des Schleiers Zipfel heben
Und an den Sagen uns erfreuen.

Doch eh' die Sagen wir erzählen,*)
Die einſt der Chriſtin Grab gebar,
Laßt uns des Königs noch gedenken,
Der jener Chriſtin Gatte war.

Sid Ismael, kaum hat begraben
Die theure Gattin er, ſo kehret
In Tlemſens Mauern er zurück,
Das ihn als ſeinen König ehret.

Es ſchallt Muſik, es können Hymnen
Zu ſeinem Preiſe, überall
Verkündet ſeines Namens Ruhm
Der Feſtpoſaunen Jubelſchall.

---

*) Der Verfaſſer hofft in einem andern Bande ſich weiter mit dem Grab der Chriſtin und ſeinen Sagen zu beſchäftigen.

Digitized by Google

Auf ſeinem goldnen Throne ruht
Des Königs majeſtät'ſche Macht,
Es ſpiegeln reiche Diademe
Der Kronjuwelen üpp'ge Pracht.

Was je an Herrlichkeit der Orient
Hervorgebracht, das bietet heute
Sich dar ihm, Werke aller Künſte
Vermehren ſeines Schatzes Beute.

Und was Natur in ihrem Reichthum
Am ſchönſten ſchuf, der Blumen Zier,
Der Mädchen tauſendfache Reize,
Sie reicht es zum Beſitz ihm hier.

Er ſcheint der glücklichſte der Menſchen,
Die Hand nur braucht er auszubreiten,
Und alle Freud' und Luſt der Erde
Sind ſein, kein Menſch kann's ihm beſtreiten.

Jedoch beim reichſten Mahl wird wehe
Dem Kranken; und des Königs Herz
War krank zum Tode; aller Jubel
Vermehrt nur ſeiner Seele Schmerz.

Digitized by Google

Ihn ekelt an der üpp'ge Pomp,
Ihn widert an die ſtolze Pracht;
Er ſteigt von ſeinem Thron hernieder,
Entſagt der königlichen Macht.

Die Krone ſchleudert er in's Meer,
Daß ewig ſie verloren ſei,
Den Scepter, den er lang' geſchwungen,
In Stücke bricht er ihn entzwei.

Die Goldgewand' und Purpurmäntel,
Die ihn in ſeiner Macht bekleidet,
Zerreißt er; dorthin, wo er hingeht,
Aus ſeiner Pracht ihn nichts begleitet.

Ein härenes Gewand bedeckt ihn;
Geſtützt auf einen rauhen Stab,
So ſteigt er von dem hochgelegnen
Schloß ſeiner Ahnen nun hinab.

Er meidet jede Stadt, jed' Feld,
Das irdiſchem Geſchlecht gehört,
Er eilt zu Wüſt und Wald, in Höhlen
Er wohnt, von Wurzeln er ſich nähret.

Digitized by Google

Gleich einem Buſch ihn wildes Haar
Umwallt, ſein langer Bart erreicht
Den Leib ſchon, Klauen ſind die Nägel,
Und einem Thiere bald er gleicht.

So lebt er lange in den Wäldern,
Doch nicht kann ſein Gemüth geneſen,
Schon fängt ſein Geiſt ſich an zu trüben,
Kaum weiß er mehr, wer er geweſen.

Und unſtät irrt er ſtets umher,
Er fliehet die bebauten Auen,
In dornenvoller Wildniß weilt er
Und Wüſten nur voll Schreck und Grauen.

Doch einſtmals, als in eine Wüſte
Sein trüber Geiſt ihn heißt zu gehen,
Da dünkt ihn, daß ſchon früher er
Dieſelbe Wüſte hab' geſehen.

Er ſiehet ſich von grauen Felſen
Umringt, die kahl die Häupter heben,
Und dieſe Felſen kennt er wieder,
Daß ſie ſchon einmal ihn umgaben.

Digitized by Google

Da plötzlich ſchaut er unter ſich
Bedeckt mit Sandgeröll, dem grauen,
Ein Zeichen, das bekannt ihm ſcheint,
In eine Felswand eingehauen.

Dieß Zeichen, ja! er kennt es wieder,
Ein Talisman von ſeltner Art,
Es iſt das Kreuz, das einſt die Theure,
Die er beweint, ihm offenbart!

Und wie er anblickt dieſes Zeichen,
Da faßt ihn wunderbar Vertrauen,
Und er berührt mit ſeinen Lippen
Das Kreuz, das in den Fels gehauen.

Kaum hat die Handlung er vollendet,
Da ſpaltet wieder ſich die Erde
Wie vormals, und der Wundergreis
Erſcheint mit göttlicher Geberde.

Doch wie erſcheint er heute leuchtend!
Gleich einem Engel, der die Strahlen
Des ew'gen Lichtes widerſpiegelt,
Die ſich auf Gottes Antlitz malen.

Digitized by Google

Der König kann den Glanz nicht tragen,
Er ſenkt den Blick zur Erde nieder;
Doch fühlt er bald, daß er erſtarkt,
Und endlich hebt ſein Haupt er wieder.

Denn brennend und verheerend nicht
Iſt jenes Himmelslichtes Schein,
Nein! ſanft und ſüß, es ſpendet Troſt,
Senkt tief den Strahl in's Herz hinein.

Und wie er hinblickt, fühlt der König,
Daß ſich ſein Herze ganz erneuet,
Daß ſeine Seel' in Wonne ſchwimmt,
Am Quell der Wahrheit ſich erfreuet.

Es iſt geſchehn! Der Glaube, den
Die Heißgeliebte einſt auf Erden
Bekannt, das fühlet nun der König,
Der Glaub' muß auch der ſeine werden.

Schnell wird erhört ſein frommer Wunſch;
Der Wundergreis ihm bald verleiht,
Wonach er nun allein ſich ſehnt:
Die Taufe, die zum Chriſt ihn weiht.

Digitized by Google

Und dann zum Wundergreis er redet:
„O hehrer Mann! verwehre nicht,
Daß ich vor meinem Tod noch wisse:
Wer ist der Geist, der aus Dir spricht?

„Vor vielen hundert Jahren lebt' ich,"
So sprach der Greis, „Aurelius
Und Augustinus nannte mich
Das Volk von Hippo regius.

„Dort war ich einer kleinen Heerde
Geliebter Hirt; trotz Todesbanden
Bin ich der Schutzgeist jetzt der Kirche
In allen afrikan'schen Landen.

„Und wo in Afrika ein Christ
Hervorgeht aus des Islams Nacht,
Die jetzt sich auf mein Land gelagert,
Da halt' ich treue Gotteswacht.

„Ich bin der Wächter, bis die Nacht
Des Islams endlich wird verschwinden,
Und Afrika wird wieder Gott
Gehören, wieder Jesum finden.

Digitized by Google

So ſprach der Heil'ge und verſchwand.
Der König hört's, drauf ſenkt hinab
Sein Haupt er ſterbend; Engel trugen
Die Leiche nach der Chriſtin Grab.

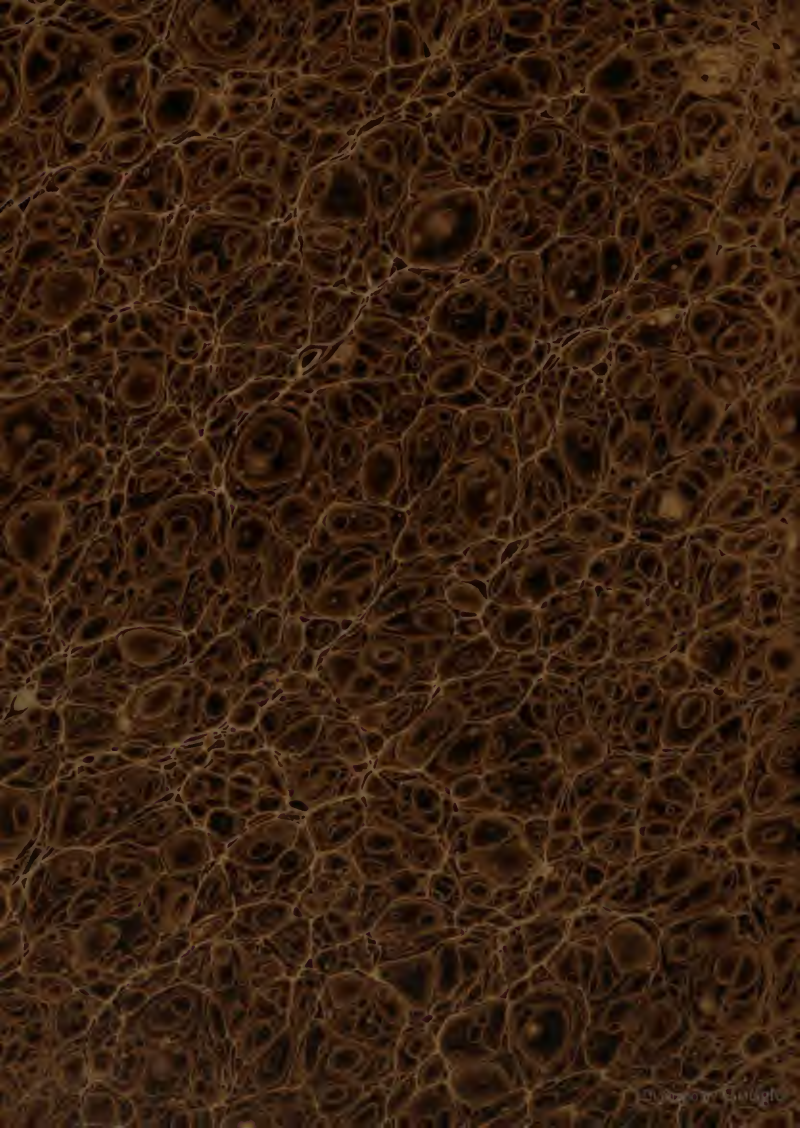
Leipzig, Druck von A. Edelmann.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	31,	Zeile	10	lies	schönsten statt schönste.
„	79,	„	6	„	wild statt mild.
„	115,	„	13	„	Flammen statt Flamme.
„	122,	„	9	„	Paros statt Caros.
„	124,	„	13	„	vorzieht statt vor zieht.
„	138,	„	8	„	Triebe statt Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google